

WIRTSCHAFTS- WISSENSCHAFTEN

Betriebswirtschaftslehre BWL/Betriebsökonomie
Volkswirtschaftslehre VWL



WIR MACHEN BACHELORS.



uni.li/studium

BACHELOR BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE

Persönlich. International. Praxisnah und
forschungsstark!



Alles auf einen Blick!
uni.li/studium



Nadine Bless
Studien- und Laufbahnberaterin
Verantwortliche Fachredaktorin dieser
«Perspektiven»-Ausgabe

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Die Schweizer Wirtschaft wurde in den letzten Jahren von mehreren Krisen geprägt: Erst die Covid-19-Pandemie, dann die Energiekrise und zuletzt der Untergang der Credit Suisse. Trotz all den damit verbundenen Folgen und Herausforderungen für Unternehmen und Arbeitnehmende scheint die Schweizer Volkswirtschaft eines zu sein: ziemlich resilient. Und nebst all den negativen Effekten verursachten die Krisen auch Nebenwirkungen, die auf einen grundlegenden Wandel der Gesellschaft hindeuten: So wurde etwa die Wirtschaft durch Corona per Schleudersitz in die digitale Zukunft befördert. Homeoffice, Online-Dienstleistungen und agile Arbeitsweisen sind Alltag geworden.

Vor diesem Hintergrund sind folgende Fragen interessant: Was bedeuten diese Vorkommnisse für den Arbeitsmarkt Schweiz? Wie wirken sich solche Krisen auf die Arbeitslosigkeit aus? Was bedeuten sie für die Preise von Gütern? Wie wird sich die Staatsverschuldung entwickeln? Welche Faktoren werden das Wirtschaftswachstum nach der Krise begünstigen? Für welche Branchen ist es eine Chance? Mit welchen Herausforderungen sehen sich die einzelnen Unternehmen konfrontiert? Die Fragestellungen sind vielseitig, aktuell und häufig international eingebettet.

Das vorliegende Heft ermöglicht Ihnen einen Einblick in die spannende Welt der Wirtschaftswissenschaften. Es zeigt, welche Studienrichtungen an den Universitäten und Fachhochschulen angeboten werden. Studierende erzählen von ihrem Alltag an der Hochschule. Außerdem gibt die Publikation einen Einblick in die Berufsmöglichkeiten nach dem Studium. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre!

Nadine Bless

Titelbild

Zu den Überfliegern am Weltmarkt zählen die US-amerikanischen Tech- und Softwareunternehmen mit Sitz im kalifornischen Silicon Valley.

Dieses Heft enthält sowohl von der Fachredaktion selbst erstellte Texte als auch Fremdtexte aus Fachzeitschriften, Informationsmedien, dem Internet und weiteren Quellen. Wir danken allen Personen und Organisationen, die sich für Porträts und Interviews zur Verfügung gestellt oder die Verwendung bestehender Beiträge ermöglicht haben.

ALLE INFORMATIONEN IN ZWEI HEFTREIHEN

Die Heftreihe «Perspektiven: Studienrichtungen und Tätigkeitsfelder» informiert umfassend über alle Studiengänge, die an Schweizer Hochschulen (Universitäten, ETH, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen) studiert werden können.

Die Reihe existiert seit 2012 und besteht aus insgesamt 48 Titeln, welche im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert werden.

Wenn Sie sich für ein Hochschulstudium interessieren, finden Sie also Informationen zu jeder Studienrichtung in einem «Perspektiven»-Heft.

› Editionsprogramm Seiten 70/71

In einer zweiten Heftreihe, «Chancen: Weiterbildung und Laufbahn», werden Angebote der höheren Berufsbildung vorgestellt. Hier finden sich Informationen über Kurse, Lehrgänge, Berufsprüfungen, höhere Fachprüfungen und höhere Fachschulen, die in der Regel nach einer beruflichen Grundbildung und anschliessender Berufspraxis in Angriff genommen werden können. Auch die Angebote der Fachhochschulen werden kurz vorgestellt. Diese bereits seit vielen Jahren bestehende Heftreihe wird ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus aktualisiert.



Alle diese Medien liegen in den Berufsinformationszentren BIZ der Kantone auf und können in der Regel ausgeliehen werden. Sie sind ebenfalls erhältlich unter: www.shop.sdbb.ch

Weitere Informationen zu den Heftreihen finden sich auf:

www.chancen.sdbb.ch

www.perspektiven.sdbb.ch

INHALT

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

6 FACHGEBIET

- 7 Von Gütern, Geld und Märkten
- 10 Beispiele aus der Forschung
- 12 Kann die Wirtschaft umweltverträglich wachsen?
- 15 Weniger ist mehr – Nano-Influencer mit grossem Potenzial
- 16 Mehr Kapital für Ghanas Kleinunternehmerinnen
- 18 Sechs Mal originell investiert
- 20 Jungunternehmer werden immer älter

22 STUDIUM

- 23 Wirtschaftswissenschaften studieren**
- 27 Studienmöglichkeiten
- 39 Verwandte Studienrichtungen und Alternativen zur Hochschule
- 40 Porträts von Studierenden:**
- 40 Martina Frey, Betriebsökonomie
- 42 Lennart Goos, International Business
- 44 Sarina Schröter, Betriebswirtschaftslehre
- 46 Michel Güller, Banking and Finance
- 48 Nina Dorta, Volkswirtschaftslehre

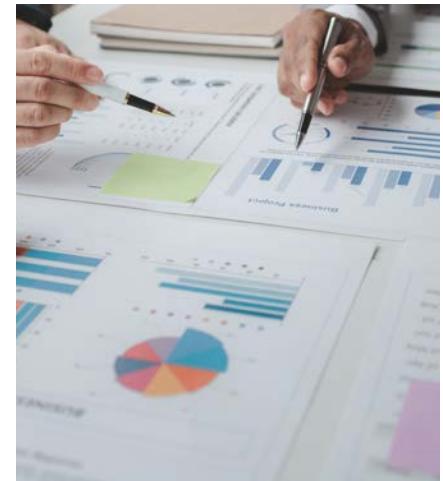
12

Kann die Wirtschaft umweltverträglich wachsen? «Ja», sagt Eric Scheidegger, Chefökonom des Staatssekretariats für Wirtschaft. Die Ökonomin Irmi Seidl hält dagegen: «Wirtschaftswachstum bedeutet zunehmende Umweltzerstörung.» Im Interview debattieren die beiden über die Rolle des Marktes in der Umwelt- und Klimapolitik.



22

Studium: Ob Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre oder International Management, ob Universität oder Fachhochschule – das Angebot wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge an Schweizer Hochschulen ist gross, die Vertiefungsrichtungen sind vielfältig. Es lohnt sich also zu vergleichen.



50 WEITERBILDUNG

52 BERUF

53 Berufsfelder und Arbeitsmarkt

55 Berufsporträts:

- 56 Patrick Gerig, eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer HFP
- 58 Fabienne Farner, Consultant
- 60 Thomas Möhr, Ökonom und Berater
- 62 Andrea Tribelhorn, Partnerin und Mitglied der Geschäftsleitung
- 65 Berufe in der Wirtschaft, Kurzporträts

44

Studierendenporträts: Sarina Schröter (23) belegte bereits an der Kantonsschule den Schwerpunkt Wirtschaft und Recht. Heute studiert sie Betriebswirtschaftslehre im 6. Semester an der Universität St. Gallen. Zusätzlich absolviert sie eine Ausbildung in Wirtschaftspädagogik, um später Wirtschaft und Recht an Schulen zu unterrichten.



68 SERVICE

- 68 Adressen, Tipps und weitere Informationen
- 69 Links zum Fachgebiet
- 70 Editionsprogramm
- 71 Impressum, Bestellinformationen

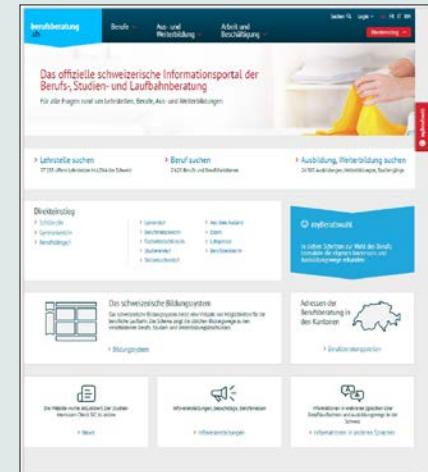
60

Berufsporträts: Als Ökonom und Politikberater bei der BSS Volkswirtschaftliche Beratung kennt Thomas Möhr (32) kein typisches Tagesgeschäft, denn er arbeitet projektbezogen. Zurzeit beschäftigt er sich mit einer Studie zur Lohnschere zwischen Frauen und Männern. Volkswirtschaftliche Fragestellungen fordern oft fundierte Datenanalysen und Fachgespräche mit Experten.



ERGÄNZENDE INFOS AUF WWW.BERUFSBERATUNG.CH

Dieses Heft wurde in enger Zusammenarbeit mit der Online-Redaktion des SDBB erstellt; auf dem Berufsberatungsportal www.berufsberatung.ch sind zahlreiche ergänzende und stets aktuell gehaltene Informationen abrufbar.



Zu allen Studienfächern finden Sie im Internet speziell aufbereitete Kurzfassungen, die Sie mit Links zu weiteren Informationen über die Hochschulen, zu allgemeinen Informationen zur Studienwahl und zu Zusatzinformationen über Studienfächer und Studienkombinationen führen.

www.berufsberatung.ch/bwl

www.berufsberatung.ch/vwl

Weiterbildung

Die grösste Schweizer Aus- und Weiterbildungsdatenbank enthält über 30000 redaktionell betreute Weiterbildungsangebote.

Laufbahnfragen

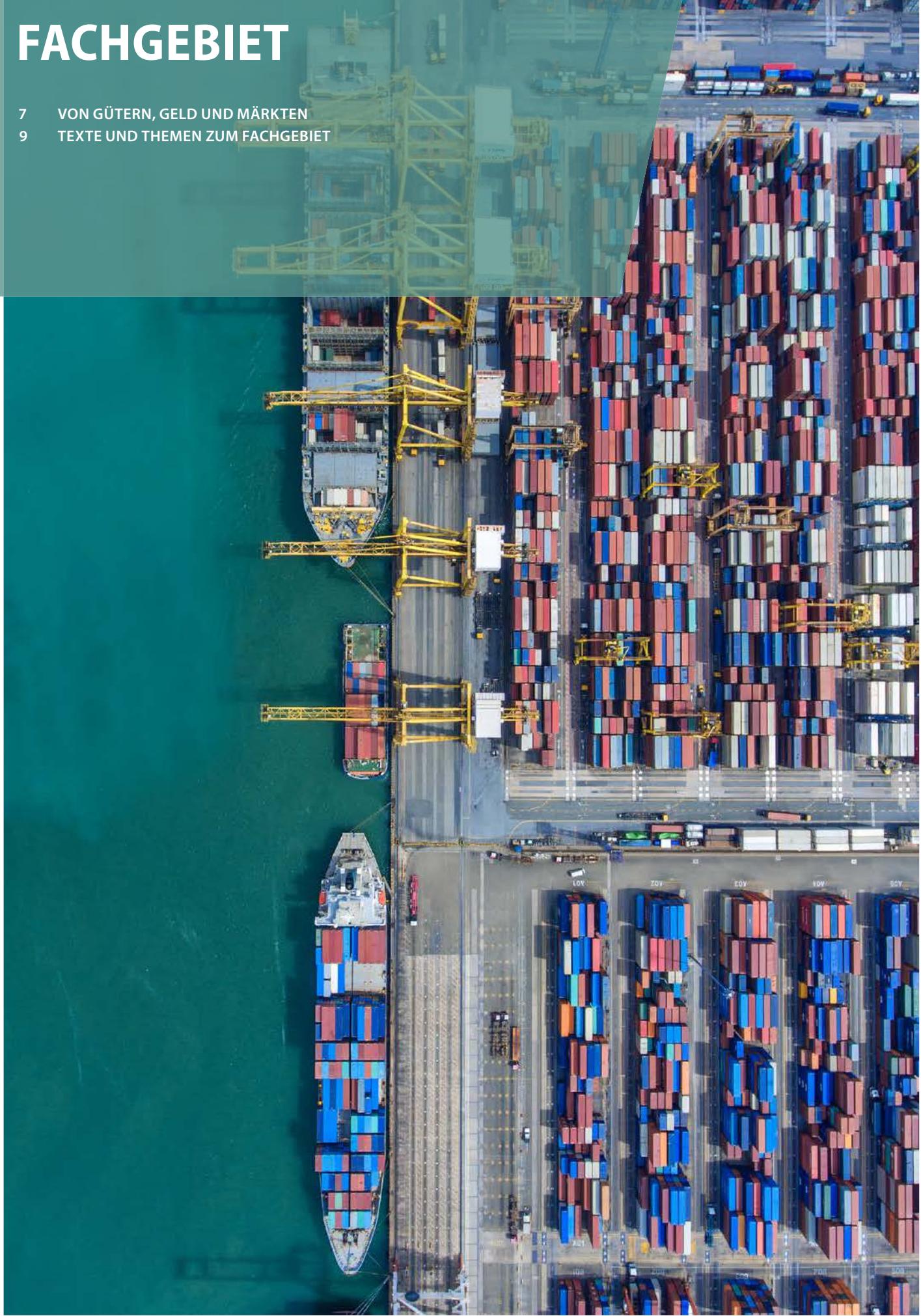
Welches ist die geeignete Weiterbildung für mich? Wie bereite ich mich darauf vor? Kann ich sie finanzieren? Wie suche ich effizient eine Stelle? Tipps zu Bewerbung und Vorstellungsgespräch, Arbeiten im Ausland, Um- und Quereinstieg u.v.m.

Adressen und Anlaufstellen

Links zu Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstellen, Stipendienstellen, zu Instituten, Ausbildungsstätten, Weiterbildungsinstitutionen, Schulen und Hochschulen.

FACHGEBIET

- 7 VON GÜTERN, GELD UND MÄRKTN
- 9 TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET



von Gütern, Geld und Märkten

Ökonominnen und Ökonomen untersuchen das wirtschaftliche Geschehen und die effiziente Nutzung knapper Ressourcen. Konjunktur, Wirtschaftswachstum, Preispolitik, Konkurrenzanalyse, Unternehmensstrategien, Finanzmanagement, Personalrekrutierung – die Themen sind vielseitig und aktuell.

Die Wirtschaftswissenschaften beschäftigen sich im Kern mit der Frage, wie beschränkt vorhandene Ressourcen und Güter in einer Gesellschaft genutzt werden. Denn Wirtschaft und Gesellschaft sind stetig in Veränderung. Die ökonomische Globalisierung führt weiter dazu, dass die Themen häufig international eingebettet sind. Wer wissen will, wie Märkte, Unternehmen oder Haushalte funktionieren, muss verschiedene Disziplinen verknüpfen. Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft sind die beiden Hauptdisziplinen. Diese unterscheiden sich voneinander durch den Blickwinkel, aus dem das ökonomische Geschehen betrachtet wird.

BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE/BETRIEBSÖKONOMIE (BWL)

Die BWL, oder auch Business Administration genannt, richtet ihren Blick auf einzelne Betriebe. Betriebswirtinnen und Betriebswirte beobachten und analysieren den Markt, die Konkurrenz und das Kundenverhalten und leiten daraus Handlungsempfehlungen und Entscheidungen ab. Die BWL hat zum Ziel, Entscheidungsprozesse von Betrieben konkret zu unterstützen. Sie befasst sich mit allen Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Führung von Unternehmen stellen. Diese Funktion wird auch als Management bezeichnet. Inhaltlich geht es vor allem darum, den Einsatz der verfügbaren Ressourcen wie Mitarbeitende, Kapital und Rohstoffe so zu organisieren und aufeinander abzustimmen, dass das Unternehmen als Ganzes einen nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg erzielen kann. Im Fokus sind sowohl gewinnorientierte Unternehmen als auch Institutionen wie Verbände und öffentliche Unternehmen.

Teilgebiete der Betriebswirtschaftslehre

Die Inhalte der BWL sind vielseitig. Neben unternehmensexternen und -externen Prozessen sind verschiedene Aufgaben und Funktionen zentral wie Marketing, Finanz- und Rechnungswesen, Controlling, Logistik, Personal und Organisation oder auch Fragen der Strategie und Planung. Diese Bereiche finden sich auch als Bezeichnungen von Abteilungen grosser Unternehmen (keine abschliessende Aufzählung).

Marketing

Im Marketing geht es darum, Unternehmensaktivitäten auf die Bedürfnisse der Märkte und der Konsumentinnen und

Konsumenten auszurichten. Es geht um Aktivitäten wie Marktforschung, Marketingkonzepte, Werbung, Verkaufsplanung, Vertrieb, Verkaufsförderung, Kundendienst usw. Themen sind auch Konsumentenverhalten, Kundenzufriedenheit und Loyalität, Preispolitik, Grundlagen der Produktpolitik, Marken, Preismodelle oder Kommunikationsstrategien (z.B. Social-Media-Auftritt).

Rechnungswesen, Finanzmanagement, Controlling

Aufgrund steigender Wettbewerbsintensität und der Dynamik heutiger Märkte sind Unternehmen mehr denn je auf aktuelle Unternehmensdaten angewiesen, um eine zielführende Steuerung zu erreichen und effizient Entscheidungen treffen zu können. Das Rechnungswesen (Accounting) erfasst und dokumentiert regelmässig Geschäftsvorfälle (z.B. Jahresabschlüsse und Bilanzen) und bildet somit die Basis für die Planungs-, Informations-, Steuerungs- und Koordinationsaufgaben des Controllings. Controlling und Finanzwesen erstellen daraus Kennzahlen, Berichte (auch Reports genannt) und Prognosen.

Logistik/Supply Chain Management

Das Supply Chain Management beschreibt den gesamten Logistikprozess: vom Lieferanten über die Produktion und die Distributoren bis hin zum Kunden. Im Unterschied zur Logistik, welche aber häufig als Synonym verwendet wird, geht es beim Supply Chain Management zusätzlich um die Verbesserung der Prozesse und die Effizienz zwischen allen beteiligten Gliedern der Kette. Denn heute umfasst die Logistik in Unternehmen die ganzheitliche Planung, Steuerung, Koordination, Durchführung und Kontrolle aller unternehmensexternen und -übergreifenden Güter- und Informationsflüsse. Themen sind logistische Strukturen, also logistische Netzwerke mit ihren Standorten sowie den Produktions- und Lagerstätten, die Planung von Produktion und Transport, einschliesslich der dafür einsetzbaren Planungssysteme, die die Ausführung von Produktion und Transport und die dafür eingesetzte Informatik.

Personalwesen (Human Resources) und Organisation

Zum Bereich Human Resources (HR) gehören Themen wie Rekrutierung und Anstellung, Personalabbau, Personalent-



Das Supply Chain Management beschreibt den gesamten Logistikprozess: vom Lieferanten über die Produktion und die Distributoren bis hin zum Kunden. Zusätzlich geht es um die Verbesserung der Prozesse zwischen allen beteiligten Gliedern der Kette.

wicklung, Gesundheitsmanagement und Erhaltung von Mitarbeitenden. Im Bereich Organisationsentwicklung geht es beispielsweise um Umstruktur

rierungen oder Change Management. Das Strategische Management befasst sich mit der Entwicklung, Planung und Umsetzung von strategischen Zielen im Unternehmensalltag.

nen, Arbeitsmarkt, Preisniveau, Inflation, Geldtheorie, Konjunkturtheorie und Wirtschaftswachstum.

Die *Mikroökonomie* beschäftigt sich mit dem wirtschaftlichen Verhalten einzelner Haushalte in Abhängigkeit von den staatlichen Rahmenbedingungen, zum Beispiel: Wie wird ein einzelner Haushalt unter den gegebenen Bedingungen (Einkommen, Steuern, Zinsen usw.) seinen Nutzen maximieren? Wie viel wird ausgegeben, wie viel gespart? Und wie ändert sich die Nutzenmaximierung, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern?

Die *Ökonometrie* befasst sich mit der quantitativen, in der Regel empirischen Untersuchung des Wirtschaftsgeschehens. Hierbei werden mathematische Methoden der Statistik und Stochastik verwendet.

AUSBILDUNG

In der Regel gehören zu einem Studium in Wirtschaftswissenschaften am Anfang sowohl Grundlagen in Be-

BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHE FRAGESTELLUNGEN – BEISPIELE

- Warum sind einige Unternehmen erfolgreich und andere nicht?
- Was können Unternehmen tun, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können?
- Wie können die optimalen Preise für ein Produkt ermittelt werden?
- Wie viel Geld soll ein Unternehmen für Forschung und Entwicklung ausgeben?
- Wie kann eine Unternehmensexansion finanziert werden?
- Wie beeinflussen digitale Technologien die Unternehmenskultur?
- Welche Auswirkungen haben agile Arbeitsweisen auf die Mitarbeiterzufriedenheit und Teamdynamik in Start-ups?

VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE (VWL)

Im Gegensatz zur BWL hat die VWL (auch Economics genannt) nicht Entscheidungen innerhalb eines Unternehmens im Blick, sondern beleuchtet die Ökonomie ganzer Staaten und Gesellschaften. Die VWL versucht, Gesetzmäßigkeiten zu finden und daraus Handlungsempfehlungen abzuleiten, etwa zu Ursachen von Arbeitslosigkeit, zur Wirtschaftspolitik, der Funktionsweise von Märkten oder zu internationalen Wirtschaftsbeziehungen.

Teilgebiete der Volkswirtschaft

Die *Makroökonomie* untersucht gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge. Beispiele für Untersuchungsgegenstände sind gesamtwirtschaftliches Einkommen, Konsum und Investitio-

VOLKSWIRTSCHAFTLICHE FRAGESTELLUNGEN – BEISPIELE

- Wie können Wirtschaftswachstum und eine gleichzeitig gerechte Verteilung von Einkommen und Vermögen erzielt werden?
- Wie beeinflussen Angebot und Nachfrage die Marktpreise?
- Wann und wie sehr sollte der Staat überhaupt regulierend eingreifen?
- Welche Reaktionen haben Lohnsenkungen zur Folge?
- Wie geht eine Gesellschaft mit knappen Ressourcen um?
- Wie viel ist einer Gesellschaft Bildung wert?
- Wie beeinflussen Währungskrisen den globalen Handel?

triebs- als auch solche in Volkswirtschaft. Betriebswirtschaft wird an Universitäten und Fachhochschulen angeboten. Im Verlauf des Studiums können je nach Hochschule unterschiedliche Schwerpunkte, beispielsweise in Unternehmensbereichen/-funktionen wie Marketing oder Rechnungswesen und Finanzmanagement oder auch in Branchen wie Tourismus, Immobilien oder Banking, gesetzt werden. Ein Schwerpunkt in Volkswirtschaft ist nur an der Universität möglich.



Die Volkswirtschaft geht etwa der Frage nach, wie Krisen den Goldpreis beeinflussen.

INTERNATIONAL MANAGEMENT

Unter dem Titel International Management/International Business Administration gibt es englischsprachige, betriebswirtschaftlich ausgerichtete Studiengänge mit stark internationalem Fokus.

ÜBERSCHNEIDUNGEN MIT ANDEREN FACHGEBIETEN

Im Bereich Wirtschaft existieren zudem verschiedene spezialisierte Disziplinen wie Wirtschaftsinformatik, Wirtschaftsrecht, Wirtschaftschemie, Wirtschaftsingenieurwesen, Tourismus, Facility Management und Hotel Management. Welche Hochschulen Studiengänge in diesen Feldern anbieten, dazu ist eine kurze Übersicht im Einleitungstext im Kapitel Studium (Seite 23) zu finden. Vertiefte Informationen bieten die entsprechenden «Perspektiven»-Hefte.

Quellen

Websites der Hochschulen
Broschüren zum Studium, Wegleitungen u.a.
www.studienwahl.de
Studium in Sicht, Studienrichtungen und Berufsperspektiven. SDDB Verlag, 2022

TEXTE UND THEMEN ZUM FACHGEBIET

Die Artikel auf den folgenden Seiten geben punktuelle Einblicke in das vielfältige Fachgebiet der Volkswirtschaftswissenschaften.

Beispiele aus der Forschung:

Kurzbeschreibungen von Forschungsprojekten zeigen, wie vielfältig die Fragen im Fachgebiet sind. (S. 10)

Kann die Wirtschaft umweltverträglich wachsen? Eine Debatte zwischen dem Chefökonom des Staatssekretariats für Wirtschaft Eric Scheidegger und der Ökonomin und Wachstumskritikerin Irmgard Seidl. (S. 12)

Weniger ist mehr – Nano-Influencer mit grossem Potenzial: An der Universität Basel werden Influencer unter die «Forschungslupe» genommen. (S. 15)

Mehr Kapital für Ghanas Kleinunternehmerinnen: Eine Feldstudie der Universität Zürich zeigt, wie angewandte Entwicklungsökonomie aussehen kann. (S. 16)

Sechs Mal originell investiert:

An Schweizer Universitäten entstehen Ideen – ein Blick auf Spin-offs aus der Finanztechnologie. (S. 18)

Jungunternehmer werden immer älter: Die Schweiz ist eine Start-up-Nation, doch die Eigenschaften der durchschnittlichen Gründungsperson verändern sich. (S. 20)

BEISPIELE AUS DER FORSCHUNG

Ob Studien zu sozialem Unternehmertum, Konsumentenverhalten oder Veränderungen im digitalen Zeitalter: Die Forschung untersucht Themen am Puls der Wirtschaft und trägt zur Professionalisierung der Fachrichtung bei. Die Beispiele von Forschungsarbeiten und -projekten zeigen die Breite von Themen auf, mit welchen sich Schweizer Hochschulen auseinandersetzen.

FLOOD, FARMS AND CREDIT:

The role of branch banking in the era of climate change: Using Iran's unexpected flood in April 2019 as a natural experiment, we show that local branches



bridge the time gap between the disaster and governmental aids by immediately increasing their lending for two months following the flood. Analyzing proprietary information on more than 53 000 farmers, we find that farmers with a stronger relationship with their branch – particularly younger and females – are more likely to receive a recovery loan. Our findings underscore that despite recent technological advancements, relationship-based branch banking is still important for agrarian societies during catastrophic events.

www.zora.uzh.ch

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IM MARKETING



Künstliche Intelligenz (KI) gewinnt an Bedeutung bei der Lösung vieler Aufgaben, die früher von Menschen ausgeführt wurden. So planen viele Unternehmen, in naher Zukunft KI-Anwendungen einzuführen, vernachlässigen aber dabei die ganzheitliche Implementierung in die Unternehmensstrategie. Im Rahmen der internationalen, qualitativ ausgerichteten Trendstudie «Künstliche Intelligenz im Marketing» wurden Möglichkeiten und Herausforderungen der KI in ihrer Anwendung im Marketing untersucht. Zu diesem Zweck wurden 39 Interviews mit Experten aus den Bereichen Wissenschaft, Technologie und Management durchgeführt. Zum einen wurden Möglichkeiten und Grenzen sowie Herausforderungen bezüglich der Anwendung von KI im Marketing unterschiedlicher Branchen ausgelotet. Zum anderen wurden Faktoren diskutiert, die das Management in ihrer Erwartungshaltung, ihren Entscheidungen und der Implementierung von KI-Technologien beeinflussen.

<https://imc.unisg.ch/forschung>

SOCIAL ENTREPRENEURSHIP

Konstrukt und europäisch vergleichende Entwicklung von Sozialunternehmertum: Ausgangspunkt ist eine empirische Definition von sozialem Unternehmertum basierend auf der Selbstwahrnehmung von sozialen Unternehmerinnen und Unternehmern in der Schweiz. Diese schreiben sozialem Unternehmertum einen unternehmerischen Effort, Fokus auf die Nutzenbefriedigung ihrer Kundinnen und Kunden sowie Gewinnorientierung bei gleichzeitig sozialer Orientierung zu. Demzufolge deutet die Studie darauf hin, dass soziale Unternehmerinnen und Unternehmer ihre Organisation eher als ein klassisches Unternehmen wahrnehmen als eine Nonprofit-Organisation. Ein Blick in die bestehende Literatur



zeigt jedoch, dass sehr wohl Unterschiede zwischen klassischem und sozialem Unternehmertum feststellbar sind. Dies vor allem hinsichtlich folgender Themen: Mission, Unternehmerin resp. Unternehmer, Mitarbeitende, Zielgruppe, Relevanz von Gewinn und Wachstum, Wirkungsmessung und Kontextfaktoren. In dieser Gleich- und Andersartigkeit liegt das Potenzial von sozialem Unternehmertum, das zu weiterführender Forschung einlädt. In Folgestudien wurden Ausprägungen des Social Entrepreneurship in Litauen und im Bereich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit empirisch untersucht sowie Studien zu den institutionellen Rahmenbedingungen für Sozialunternehmertum im internationalen Vergleich durchgeführt.

www.vmi.ch

NON-SUSTAINABLE BUYING BEHAVIOR

How the fear of missing out drives purchase intentions in the fast fashion industry: Movements like «Fridays for Future» have heightened attention to the need for sustainability, particularly among Generations X, Y and Z. However, the consumption of fast fashion and so-called ultra-fashion products – an ecologically harmful business model – continues to gain momentum, especially among young consumers, not least due to fear of missing out (FOMO). FOMO is well-known among marketing professionals as a strong trigger for frequently recurring buying behavior.



Over the past 5 years, scholars have become increasingly interested in how FOMO triggers buying behavior and have begun to incorporate FOMO in their cognitive models. However, the influence of FOMO on individual fashion purchases and the relationship between brand credibility and sustainable fashion production is not yet well understood. Utilizing cross-sectional data from three distinct samples in Switzerland and the United States, our study, which included over 650 participants, reveals that brand credibility and FOMO exert direct influences on consumers' purchase intentions for fast fashion products. We identify that FOMO has a negative moderating effect on the relationship between brand credibility and fast fashion purchase intentions. Suggesting that consumers with strong FOMO are less interested in brand credibility when making a purchase decision than those without FOMO. Additionally, we demonstrate that our findings apply to both fast and slow fashion, the latter encompassing sustainably produced fashion. Ultimately, we provide novel empirical evidence of FOMO's influence on buying

behavior and shed light on the complex interplay between brand credibility, sustainability, and consumer behavior in the fashion industry.

www.zhaw.ch/de/forschung

GIG WORK

Soziale Vernetzung von Gig Workers in der Plattform-Economy: «Gig Work» steht für eine neue flexible Arbeitsform und ist ein Ergebnis der Digitalisierung der Arbeitswelt. Plattformen im Internet vermitteln kurzfristige Arbeitsaufträge zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer, den sog. «Gig Workers». Gig Workers haben keine feste Anstellung bei den Plattformen, sie akquirieren laufend neue Aufträge, für die sie nach Ausführung bezahlt werden. Typische Arbeitsaufträge finden sich in den Bereichen Transport und Logistik, Event und Promotion, Gastronomie und Service, kaufmännische Tätigkeiten, Detailhandel und Luftverkehr. Die Vermittlung der Arbeitsaufträge erfolgt virtuell und vollautomatisch mittels Matching-Algorithmen auf Internetplattformen. In sehr kurzer Zeit können Jobs und Gig Workers zusammengebracht werden. Für Arbeitnehmende, Auftraggeber und Plattformunternehmen bestehen in dieser neuen Arbeitsform verschiedene Herausforderungen. Für Plattformen ist es wichtig, die Zuverlässigkeit der Gig Workers sicherzustellen und die Qualität ihrer Arbeit hochzuhalten, um den Auftraggebern einen verlässlichen Pool an Arbeitskräften zur Verfügung stellen zu können.



Im vorliegenden Projekt werden Aspekte der Beziehung zwischen Gig Workers und Plattformen erforscht. Untersucht werden Kommunikations- und Vernetzungsbedürfnisse der Gig Workers mit dem Ziel, ihre Identifikation und ihr

Commitment gegenüber der arbeitsvermittelnden Plattform zu stärken. Durch die Verbindung von sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen und innovativen Methoden des Data-Mining werden nach sozio-technischem Ansatz geeignete Prototypen für die Plattform entwickelt, um Gig Workers stärker miteinander zu vernetzen.

www.fhnw.ch

PHARMA-STANDORT SCHWEIZ

Gefährdet die fehlende Verfügbarkeit von Patientendaten in der Schweiz den Pharma-Forschungsstandort Schweiz? In der Schweiz besteht seit Jahren eine rege Diskussion über die unbefriedigende Entwicklung des dezentralen «elektronischen Patientendossiers» und über die allfällige Notwendigkeit, Gesundheitsdaten zentralisierter, umfassender und nach einheitlichen Standards zu sammeln und zur Verfügung zu stellen. Dabei stehen Fragen des Persönlichkeitsschutzes, der Datensicherheit, des Datenzugangs und der Datenverarbeitung im Gesundheitswesen im Vordergrund.



Die Zielsetzung dieses Projektes besteht darin, die Frage nach der Wichtigkeit des Zugangs zu den Daten für die Forschung am Standort Schweiz zu beantworten und damit Licht in diese wichtige Überlegung zu bringen. Dabei wird es zentral sein, die Bedeutung der geographischen (allenfalls regulatorischen) Nähe zwischen der Nachfrage nach Produkten bzw. Dienstleistungen und der Forschung im Pharmamarkt zu verstehen. Die theoretische Grundlage für dieses Verständnis bildet die internationale Handelstheorie, welche durch die Betonung sogenannter «Home-Market Effects» einen Zusammenhang zwischen lokaler Nachfrage und Exportfähigkeit von Produkten herstellt.

[https://www.wwz.unibas.ch](http://www.wwz.unibas.ch)

KANN DIE WIRTSCHAFT UMWELTVERTRÄGLICH WACHSEN?

«Ja», sagt Eric Scheidegger, Chefökonom des Staatssekretariats für Wirtschaft. Die Ökonomin und Wachstumskritikerin Irmgard Seidl hält dagegen: «Wirtschaftswachstum bedeutet zunehmende Umweltzerstörung.» Im Interview debattieren die beiden über systemische Wachstumsabhängigkeit und die Rolle des Marktes in der Umwelt- und Klimapolitik.

Herr Scheidegger, Sie finden Wirtschaftswachstum positiv. Sie, Frau Seidl, weniger. Warum?

Eric Scheidegger: Wirtschaftswachstum ist wesentlich für die Wohlstandsentwicklung von Gesellschaften.

Irmgard Seidl: Wirtschaftswachstum bedeutet wachsenden Ressourcenverbrauch und zunehmende Umweltzerstörung. Hinzu kommt, dass unsere Ökonomien und Gesellschaften existenziell vom Wachstum abhängig sind: Sie geraten in eine Krise, sobald das Wachstum ausbleibt.

Was ist mit der Effizienz?

Seidl: Effizienz ist wichtig, um sparsam mit Ressourcen umzugehen. Aber gemäss Forschung gehen 50 Prozent der Effizienzgewinne in erhöhte oder neue Ressourcennutzungen. So führen treibstoffsparende Autos etwa dazu, dass Autobesitzerinnen und -besitzer mehr fahren. Das nennt man Reboundeffekt.

Scheidegger: Wirtschaftswachstum hat immer einen Konnex mit Effizienz. Selbst unter Berücksichtigung von Reboundeffekten wird der Ressourcenverbrauch dank technischem Fortschritt verringert. Wenn die alten Fahrzeuge in Entwicklungs- und Schwellenländern mit modernerer Technologie ersetzt werden, ist das

gut für die Umwelt. Unabhängig von der Wachstumsdebatte gilt: Im Unterschied zum Paradies haben wir auf Erden keine unendlichen Ressourcen. Deshalb müssen wir mit ihnen effizient, das heißt ressourcenschonend umgehen.

Seidl: Einzelwirtschaftliche Effizienz führt oft zu gesamtwirtschaftlicher Ineffizienz. Es mag effizient sein, Soja aus Brasilien zu importieren und hier Schweinen und Geflügel zu verfüttern, doch fehlt in Brasilien der enthaltene Stickstoff, bei uns überdüngt er Gewässer. Auch mögen die grossen

«Wenn der Kuchen nicht wächst, muss man jemandem etwas wegnehmen, um einem anderen etwas zu geben.»

Eric Scheidegger

Modeketten effizient wirtschaften, aber bis zu einem Drittel der Kleidung in Schweizer Läden wird nicht verkauft und landet in der Kehrrichtverbrennung. Dies zeigt: Effizienz reicht nicht für Ressourcenschonung.

Was würde Nullwachstum für die Schweiz bedeuten?

Scheidegger: Der gesellschaftliche Sprengstoff und die Verteilungskämpfe, die bei einem Nullwachstum beginnen, sind enorm. Denn: Wenn der Kuchen nicht wächst, muss man jemandem etwas wegnehmen, um einem anderen etwas zu geben. In der Schweiz hatten wir von 1991 bis 1996 Nullwachstum beim BIP pro Kopf. Die realen jährlichen Wachstumsraten betrugen damals maximal 0,2 Prozent. Die Folge: Im Februar 1997 erreichte die Arbeitslosenquote mit 5,7 Prozent

ihren höchsten bisherigen Stand. Zudem sind damals die Defizite des Bundes wegen der hohen Sozialausgaben explodiert.

Frau Seidl, Sie sprechen von Wachstumsabhängigkeit. Was meinen Sie damit?

Seidl: Wir sind seit den 1950er-Jahren an ständiges Wirtschaftswachstum gewöhnt und haben Strukturen entwickelt, die auf Wachstum angewiesen sind. Denken wir an die Erwerbsarbeit: Weil trotz ständiger Arbeitseffizienz die Erwerbsarbeit nicht ausgehen soll – sonst würden die Einnahmen aus Einkommenssteuer und Sozialabgaben sinken –, tut die Politik alles für weiteres Wachstum: Steuern und Zinsen senken, deregulieren, privatisieren, investieren, verschulden, globalisieren.

Scheidegger: Tatsächlich ist die Erwerbsarbeit aber zurückgegangen: Die durchschnittliche Arbeitszeit eines Erwerbstägigen ist seit den 1950er-Jahren um 37 Prozent gesunken; auch die Phosphorbelastung in Schweizer Seen hat seit den 1970er-Jahren um 80 Prozent abgenommen, und der Treibhausgasausstoss eines Elektrofahrzeugs beträgt beim Schweizer Strommix heute nur noch ein Siebtel des effizientesten fossilen Kleinwagens der 1970er-Jahre. Der Grund: Wirtschaftswachstum hat enormen Wohlstand geschaffen. Wir beide sind aus einer Generation, in welcher die Nachhaltigkeit politisch salonfähig wurde. Alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Umwelt, Soziales und Wirtschaft – sollten sich gleichwertig weiterentwickeln können. Aus Frau Seidls Voten höre ich, dass die Umwelt einen Vorrang geniessen soll und sich die anderen Dimensionen dieser unterordnen müssen. Das finde ich falsch. Das führt zu Zielkonflikten mit gesellschaftlichem Spaltpotenzial.

Seidl: Doch es besteht gesellschaftlicher Konsens, dass die planetaren Grenzen einzuhalten sind. Dies verleiht der Ökologie eine gewisse Priorität.

Kann eine Wirtschaft umweltverträglich wachsen?



Ist effizientes Wirtschaften auch nachhaltig? Wachstumskritikerin Irmi Seidl, Professorin für Umweltökonomie an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), und Eric Scheidegger, Chefökonom des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco), sind sich uneinig.

Scheidegger: Ja. Der Hinweis auf planetarische Grenzen ist nicht falsch – entbehrt aber der ökonomischen Logik. Wirtschaftswachstum muss nicht mit immer mehr umweltschädlichem Ressourcenverbrauch einhergehen. Die Schweiz hat die Entkopplung in den letzten 20 Jahren geschafft. Wir haben über die Jahre laufend weniger Treibhausgase ausgestossen, obwohl die Wirtschaft gewachsen ist. Die Entkopplung ist also möglich, weil funktionierende Märkte und umweltpolitische Vorgaben zu höheren Ressourcenpreisen und damit zu haushälterischem Umgang führen.

Seidl: Die Zahlen zeigen, dass es kein grünes Wachstum gibt, weil sich bisher und wohl auch künftig Wachstum und Ressourcenverbrauch nicht absolut entkoppeln lassen. Die Schweizer Treibhausgasemissionen sind jüngst trotz Wirtschaftswachstum gesunken. Aber diese Abnahme ist nur ein Zehntel des Nötigen, um die Pariser Klimaziele zu erreichen.

Frau Seidl, wünschen Sie Nullwachstum?

Seidl: Mir geht es um das Abbauen der systembedingten Wachstumsabhängigkeit. Erste Ansatzpunkte dafür sind das Internalisieren externer Kosten sowie das Reduzieren der Steuern auf Erwerbsarbeit. Gleichzeitig sollten die Steuern auf Kapital und natürliche Ressourcen steigen.

Scheidegger: Sie sprechen die sogenannte ökologische Steuerreform an. Das ist ein interessanter Ansatz. 2015 gab es eine entsprechende Volksinitiative. Diese wurde deutlich abgelehnt. Daraufhin hat der Bundesrat die damals laufenden Arbeiten beiseitegelegt. Grenzen von Grossreformen sehe ich insbesondere bei einer weiter gehenden Besteuerung von Kapital, weil dieses international sehr mobil ist und teilweise aus der Schweiz abfliessen würde.

Ökonomen sagen, dass man die externen Umweltkosten internalisieren müsste.

Seidl: Das lernen schon Studierende. Aber es wird kaum umgesetzt. Sonst wäre beispielsweise ein Retourbillett nach Bangkok 550 Franken teurer. Fluggesellschaften sowie andere gros-

se Treibstoffproduzenten und -verbraucher lobbyieren erfolgreich gegen das Internalisieren.

Scheidegger: Wenn die staatlichen Spielregeln auf dem Markt die Menschen dazu bringen, nicht nach Bangkok zu fliegen, dann ist das eine Verbesserung für die Umwelt und das Klima. Ich glaube, die Marktkräfte haben einen starken Einfluss auf das menschliche Entscheiden und dass sie damit eben doch die zentrale Rolle spielen. Und bei den Subventionen fossiler Energieträger sind wir uns ökonomisch gesessen einig: Das ist das Erste, was man abschaffen muss. Die Schweiz setzt sich auch weltweit dafür ein. Zu Hause kann die Politik dann aber nach anderen Gesichtspunkten entscheiden.

Welche Rolle spielen Innovationen, um den Wandel zu beschleunigen?

Scheidegger: Innovation ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, um vielfältige Probleme der Menschheit zu lösen, den Klimawandel miteingeschlossen. Denn: Nur Innovation schafft Nachhaltigkeit, wobei ich hier sowohl Prozessinnovationen als auch technologische Innovationen meine.

Seidl: Weil Menschen sehr kreativ dabei sind, Probleme zu lösen, wird es auch Innovationen geben, wenn die Wirtschaft nicht wächst oder gar schrumpft. Bislang setzen Forschung und Wirtschaft auf technische Innovationen und auf Optimierung von Vorhandenem. Doch wir brauchen vor allem soziale sowie strukturverändernde technische Innovationen. Etwa Sharingkonzepte auf breiter Basis oder Materialien für Produkte, die sich schadlos im Naturkreislauf zersetzen.

«Die Zahlen zeigen, dass es kein grünes Wachstum gibt.»

Irmi Seidl

Scheidegger: Sie können nicht gleichzeitig Innovation wollen, aber kein Wachstum. Jede erfolgreiche Innovation schafft eine Nachfrage und damit einen Markt. Mit Innovation können Produkte ressourcenschonender hergestellt werden. Diese Kosteneinsparungen schaffen über höhere Kaufkraft eine zusätzliche Nachfrage – ab einem gewissen Einkommen vor allem auch nach ökologischen Produkten. Innovation kann man nur unterbinden, wenn man Menschen verbietet, innovativ zu sein.

Sind Sie sich einig, dass es einen Staat braucht, der die Regeln setzt?

Seidl: Der Staat muss Regeln setzen, etwa um die nationalen und internationalen Umweltziele einzuhalten. Mein Eindruck ist aber, dass Sie, Herr Scheidegger, sagen: Der Markt richtet es.

Scheidegger: Nein, das sage ich nicht. Institutionen mit durchsetzbaren Regulierungen zum haushälterischen Umgang mit Ressourcen sind zentral. Deshalb ist eine effiziente Umweltpolitik in der Schweiz zentral. Selbst in Handelsverträgen strebt die Schweiz als Standard an, dass die Handelspartner auf Handel mit nachhaltigen Produkten setzen.

Der Klimawandel ist ein internationales Problem. Haben wir noch zwei Generationen Zeit?

Seidl: Nein.

Scheidegger: Doch, selbstverständlich. Ich teile die Pariser Klimaziele, aber ich finde, es ist eine heroische Aufgabe, dass in den meisten Regionen der Welt genau am 1. Januar 2050 alles umgesetzt sein soll. Da verlangt man unserer Gesellschaft einiges ab. Ich glaube, der weitere Weg wird über eine nachhaltige Marktwirtschaft gehen müssen, mit gesellschaftlich akzeptierten Massnahmen. Ansonsten verlieren wir

die Wählerinnen und Wähler auf dem Weg dorthin – auch in der Schweiz.

Naturwissenschaftler sagen, die 1,5-Grad-Grenze werden wir wahrscheinlich nicht mehr erreichen. Wie schlimm ist die Situation?

Seidl: Die Aussichten sind dramatisch. Wir verlassen eine klimatisch stabile erdgeschichtliche Phase, das Holozän, das die Entwicklung der menschlichen Zivilisation ermöglichte. Die Klimaerhitzung wirkt inzwischen selbstverstärkend, so etwa die tauenden Permafrostböden in Sibirien, die grosse Mengen des Treibhausgases Methan freisetzen. *Scheidegger:* Ich glaube nicht an den Untergang der Welt. Aber ökonomisch ist ein Verfehlten der Klimaziele um +1,5 oder +4,5 Grad mit globalen Wohlstandsverlusten von 1 bis 3 Prozent des Weltbruttoinlandprodukts im Jahr 2060 verbunden. Das zeigt eine Studie der OECD. Der globale Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieträger sowie die Anpassung der Schweiz an den Klimawandel müssen deshalb das Ziel sein.

Wird der Mensch den Untergang verhindern?

Seidl: Was heißt Untergang? Es gehen bereits Pazifikinseln unter. Ein Drittel Pakistans stand unter Wasser. Ebenso das Ahrtal in Deutschland mit 135 Toten. Menschen haben eine Zukunft, klar, aber welche? Wir gefährden das Überleben und auch zivilisatorische Errungenschaften wie die soziale Absicherung, das hohe Bildungsniveau, eine prosperierende Kultur, Demokratie, Gleichberechtigung, Menschenrechte.

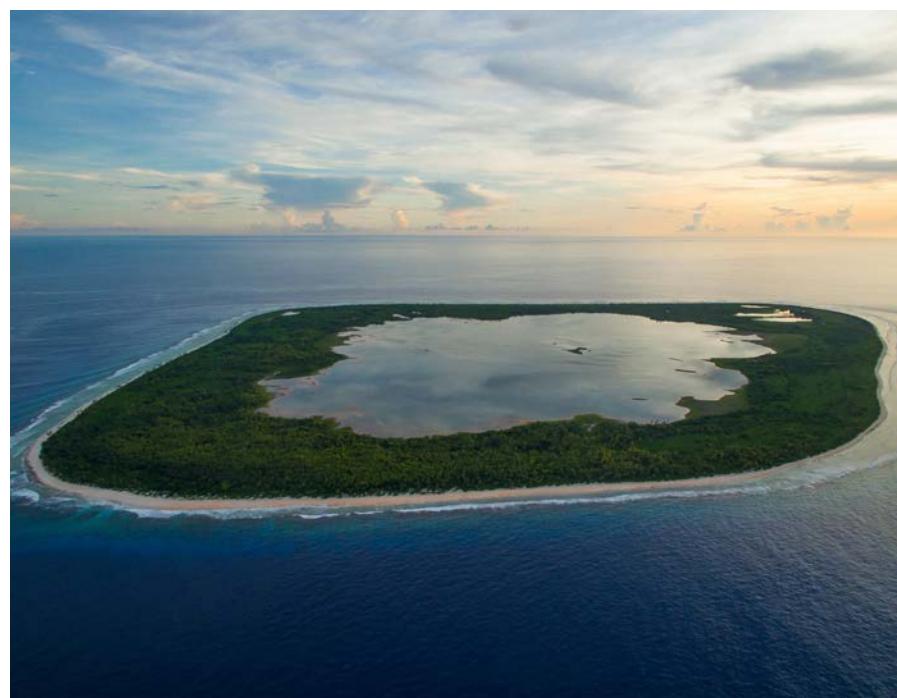
Scheidegger: Ich glaube an die Zukunft der Menschheit, und ich bin überzeugt, dass die Menschen sich anpassen werden – unter Einhaltung dieser zivilisatorischen Errungenschaften und der demokratischen Ordnung.

Quelle

Die Volkswirtschaft, 19.02.2024 (gekürzt)

<https://dievolkswirtschaft.ch>

Weitere Informationen zu Nachhaltigkeit und Wirtschaft:
www.wwf.ch/wirtschaftswissenschaften



Eine Luftaufnahme des Manra-Atolls zeigt besonders anschaulich die Folgen der Klimaerwärmung. Es gehört zum pazifischen Inselstaat Kiribati, der gemäss Weltbank im Jahr 2050 nicht mehr bewohnbar ist.

WENIGER IST MEHR NANO-INFLUENCER MIT GROSSEM POTENZIAL



Mikro- oder gar Nano-Influencer mögen, was die Reichweite betrifft, zwar bescheiden abschneiden, aber dafür punkten sie mit Interaktivität.

Makro-Influencer haben schwinderregende Followerzahlen, doch die Preise, die sie von Firmen für ein bezahltes Endorsement verlangen, sind inzwischen ähnlich atemberaubend hoch. Welche Wirkung ein solches Investment hat, untersucht Andreas Lanz, Professor für Digital Marketing Analytics an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel.

Influencer-Marketing ist längst ein Multi-Milliarden-Geschäft geworden und die Content-Industrie hat ihre eigenen Stars hervorgebracht. Kaum ein Unternehmen, das nicht versucht, seine Produkte durch Endorsements zu platzieren. Für die Wahl der Influencerin, die sogenannte Seeding-Frage, war bislang meist die Grösse der Community entscheidend und damit die Reichweite, die ein Influencer mitbringt. Doch dieses Größenargument verliert momentan an Bedeutung. Professor Lanz und seine Co-Autoren Maximilian Beichert, Andreas Bayerl und Jacob Goldenberg sind heute in der Lage, die Effekte von Influencer-Marketing sehr viel detaillierter zu untersuchen, indem sie gezielte

Experimente durchführen und eine Fülle von Sekundärdaten aus nutzergenerierten Content-Plattformen wie Instagram analysieren. In ihrem Paper «Revenue Generation through Influencer Marketing» (2024) etablieren die Forschenden den Influencer-Marketing-Funnel, der die Bezahlung einer Influencerin dem Ertrag (Revenue) gegenüberstellt, den diese umgehend generiert. Auf dieser Basis kann nicht nur ein Return on Investment berechnet werden, gestützt auf die integrierte Betrachtung des Funnels stellen die Forschenden auch Hypothesen über die zentralen Wirkungszusammenhänge auf, die den Resultaten zugrunde liegen.

WISSENSCHAFT DER INFLUENCER-SZENE
Die wichtigste Erkenntnis in ihrer Publikation im Journal of Marketing: Obwohl die Community von Makro-Influencern, was die Anzahl Follower angeht, diejenige von Mikro- oder Nano-Influencern um das bis zu 32-Fache übersteigt, generieren sie lediglich viermal so viel Ertrag. Mit anderen Worten, der Ertrag pro Follower ist bei den Stars der Industrie deutlich geringer als man dies er-

warten würde und auch deutlich geringer als der Wert, den Nano-Influencer vorweisen können. Um die Analyse robuster zu machen, verwenden die Forschenden neben dem «Return per Follower» zwei weitere Ertragsmasse: «Return per Reach» und «Return on Influencer Spend» (ROIS), die ein ähnliches Bild ergeben. Makro-Influencern erreichen zwar ein breites Publikum, aber ihr Einfluss auf das Kaufverhalten ist deutlich geringer als das ihrer kleineren Rivalen.

KOMMUNIKATION ALS SCHLÜSSEL

Eine mögliche Erklärung dieses Resultates bietet die «Social Capital Theory». Basierend auf dieser Theorie stellen die Autoren die Hypothese auf, dass mit steigenden Follower-Zahlen die Interaktivität zwischen Influencer und Follower stetig abnimmt und mit der sinkenden Interaktivität auch der direkte Einfluss auf das Kaufverhalten schwindet. Der empirische Test bestätigt diese Erwartung. Doch nicht nur die Frequenz, auch die Art der Interaktion zwischen Influencer und Followern ist wichtig. Diesen untersuchen die Autoren mithilfe von Language Style Matching. Das Resultat: Nano-Influencerinnen passen ihren Kommunikationsstil demjenigen ihrer Follower an und beide Faktoren gemeinsam – Stil und Frequenz – können im empirischen Test 51 Prozent der Wirkungsdifferenz zwischen Makro- und Nano-Influencern erklären.

NOCH VIEL FORSCHUNG MÖGLICH

Was das Seeding – und damit die zentrale Frage der Marketingpraxis – betrifft, sind diese Erkenntnisse geeignet, einen regelrechten Paradigmenwechsel auszulösen. Dabei ist das Forschungspotenzial von Influencer-Marketing auf nutzergenerierten Content-Plattformen noch längst nicht ausgeschöpft. Professor Lanz hat mit Co-Autoren eben zwei weitere Publikationen im Journal of Marketing sowie Journal of Marketing Research realisiert, die ebenfalls spezifische Empfehlungen für die Marketingpraxis herleiten.

Quelle

WWZNewsletter, Universität Basel, 26.02.2024, www.unibas.ch

MEHR KAPITAL FÜR GHANAS KLEINUNTERNEHMERINNEN

Mikrokredite helfen Kleinunternehmen, ihre Geschäfte auf- und auszubauen. Wie eine Feldstudie in Ghana zeigt, verlangen und erhalten Männer von Kreditfirmen mehr Geld als Frauen. Doch: Sind die Frauen besser informiert, beantragen sie oft höhere Kredite.

Ökonomieprofessor David-Yanagizawa-Drott an der Universität Zürich hat seinen Doktorierenden ein spezielles Forschungsseminar angeboten: eine Feldstudie in Ghana. «Die Idee war, dass sie erleben können, was es bedeutet, angewandte Entwicklungsökonomie zu machen und mit welchen Herausforderungen das verbunden ist», erklärt Yanagizawa-Drott. Das Angebot fand Anklang und so machten sich im April 2024 fünf Doktorierende und zwei Masterstudierende mit ihm auf den Weg in dieghanaische Hauptstadt Accra mit der Mission, zu analysieren, wie Mikrokredite vergeben werden und ob es Unterschiede bei der Vergabe an Frauen und an Männer gibt.

Dazu arbeiteten sie mit der grössten Mikrokredit-Firma des Landes zusammen, Quick Credit. Quick Credit hat gut 200 000 Kundinnen und Kunden und vergibt jede Woche Kredite in Höhe von fünf Millionen Dollar. Das Team recherchierte, wie diese Kredite vergeben werden und ob es dabei Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt. Dazu wurden einerseits Daten von 400 000 Krediten analysiert, andererseits wurden Interviews geführt mit Kreditnehmerinnen und Kreditnehmern, den Frauen im Callcenter, die Kreditanträge entgegennehmen und den Agenten, die vor Ort abklären, ob die Kleinunternehmen kreditwür-

dig sind und welchen Betrag sie erhalten sollen.

Den Kontakt zu Quick Credit stellte Kobbina Awuah her, der an der Universität Zürich doktoriert, jedoch in Ghana lebt. Dort gehört ihm die grösste Restaurantkette des Landes und er ist als Investor an mehreren Firmen beteiligt. Deshalb hat er gute Kontakte zu den lokalen Unternehmen. «Für mich ist dieses Projekt eine grossartige Gelegenheit, meinem Land etwas zurückzugeben», sagt Awuah.

TRADITIONELLE GESCHLECHTERROLLEN

Dreh- und Angelpunkt bei der Registrierung für einen Kredit ist das Callcenter. Dort werden die Kreditanfragen entgegengenommen und die wichtigsten Informationen der Kundschaft abgefragt: die Art des Geschäfts, Alter und Geschlecht der Kreditnehmerinnen und Kreditnehmer sowie die Höhe des erwünschten Betrags. Oft beraten die Mitarbeitenden im Callcenter die Antragstellerinnen und Antragsteller, etwa indem sie ihnen vorschlagen, den gewünschten Kreditbetrag zu erhöhen. Das ergibt durchaus Sinn. Denn wie die jungen Forschenden herausgefunden haben, beantragen Frauen bei ihrer ersten Anfrage im Durchschnitt um 30 Prozent tiefere Kredite als die Männer. Zudem spricht ihnen Quick Credit weniger Geld zu als den Männern.

Diese Unterschiede lassen sich mit tief verankerten Rollenbildern erklären: «In Ghana sind die Geschlechterrollen noch sehr traditionell», erklärt Stine Helmke vom Forschungsteam, «oft wird dem Mann die finanzielle Verantwortung in der Familie zugeschrieben.» Das hat drei unerwünsch-

te Folgen: Den Frauen steht weniger Geld zur Verfügung, um ihr Geschäft zu entwickeln und damit Erfolg zu haben; die Mikrokredit-Firma kann weniger Kredite vergeben, was nicht in ihrem Interesse ist, auch weil Frauen zuverlässiger sind bei der Rückzahlung der Kredite; und die Geschlechter werden nicht gleich behandelt.

Mit diesen Informationen im Gepäck kehrte die Gruppe nach einer Woche intensiver Feldforschung in Ghana in die Schweiz zurück. Hier stellte sich das Team die Frage: Wie können wir das ändern? Wie können wir Frauen dazu bewegen, höhere Kredite zu beantragen, wenn sie diese benötigen? Die Antwort war: «Wir geben den Kreditnehmenden bei ihrer Anfrage im Callcenter Informationen, die ihnen helfen, den von ihnen erwünschten Betrag einzuordnen», erklärt Stine Helmke.

Diese Idee wurde bei der zweiten, zehntägigen Expedition, die im Juli stattfand, in einer Pilotstudie umgesetzt. Die Doktorierenden sassen im Callcenter bei den Mitarbeiterinnen, die die Anfragen entgegennahmen. Sie notierten in Echtzeit die Informationen, die diese abfragten und fütterten damit ihr in Zürich entwickeltes maschinelles Lernmodell. Dieses generierte darauf zwei Zahlen: Die eine zeigte an, wie viel andere Frauen mit den gleichen Charakteristiken im Durchschnitt angefragt hatten, die andere, wie hoch die Anfragen von Männern mit denselben Voraussetzungen waren. Diese Informationen wurden dann an die Kreditnehmerinnen und -nehmer weitergegeben.

FRAUEN ERHÖHEN IHRE KREDITBETRÄGE

Wie haben sie darauf reagiert? «Viele der Frauen haben ihre Beträge nach oben korrigiert und sich damit den Summen angenähert, die genannt wurden», sagte Stine Helmke. Interessanterweise schien dabei für die Frauen meist der Betrag massgebend, den andere Frauen durchschnittlich nachgefragt hatten. «Das war für uns überraschend. Offenbar imitieren Frauen nicht Männer, sondern ihre eigene soziale Gruppe», sagt Helmke dazu.



Ökonom Kobbina Awuah war in der ghanaischen Hauptstadt Accra und hat dort in einem Forschungsteam untersucht, wie die Kleinkreditfirma Quick Credit ihre Darlehen vergibt.

Wie können die Ergebnisse der Pilotstudie eingeordnet werden? «Wir haben das Ergebnis erhalten, das wir uns erhofft hatten», erklärt Sara Rabino, die wie Helmke zum Forschungsteam gehörte, «das Experiment hatte zum Ziel, festzustellen, ob die Frauen aufgrund der Informationen höhere Beträge nachfragen. Etwa jede Vierte hat das tatsächlich getan.» Aufgrund der vielversprechenden Pilotstudie hat das Team nun eine grösse Studie entwickelt, mit der etwa 1000 weitere Kundinnen und Kunden erreicht werden sollen.

Diese kleinen und wenig aufwändigen Interventionen könnten grosse Wirkung haben: «Wenn die geschlechtsbedingten Vorurteile bei der Anfrage und der Vergabe von Krediten überwunden werden können, reduziert das für die Frauen den finanziellen Stress bei einer Firmengründung. Und es kann den Männern helfen+ nicht zu hohe Beträge zu verlangen und damit ihr Risiko, Konkurs zu machen, zu verringern», schreiben die Doktorierenden in ihrem Forschungsplan für die dritte Stufe ihres Projekts. Die von ihnen gesammelten Informationen könnten

Firmen wie Quick Credit helfen, die Kreditvergabe den Bedürfnissen ihrer Kundschaft anzupassen und so nicht nur mehr Kredite zu vergeben, sondern auch mehr zu verdienen. Ob sie das tun werden, wird die Zukunft zeigen. «Unser wichtigstes Ziel ist, dass Frauen und Männer den gleichen Zugang zu Krediten bekommen», betont Stine Helmke. Sara Rabino ergänzt: «Gut wäre, wenn eine Nachfolgestudie untersuchen könnte, ob sich höhere Kredite positiv auf die Geschäfte der Frauen auswirken und diese profitabler machen.»

Das Forschungsprojekt in Ghana sei eine tolle Erfahrung gewesen, sind sich Rabino und Helmke einig. «Es war für uns ein Crashkurs in Entwicklungsökonomie. Und wir haben gesehen: Es ist machbar, auch wenn es manchmal stressig war», bilanziert Rabino. «Spannend war, selbst Daten zu sammeln, auszuwerten und daraus eine Strategie zu entwickeln. Und es hat Spass gemacht, all die Leute kennenzulernen und mit ihnen zu arbeiten.» Kobbina Awuah ist zuversichtlich, dass das Forschungsprojekt verändert, wie Quick Credit künftig Kredite vergibt: «Ich konnte bereits mit dem Gründer der Firma sprechen. Er ist begeistert von den ersten Ergebnissen. Er sieht die Chance, mehr und höhere Kredite an Frauen zu vergeben und so ihre Beteiligung an der lokalen Wirtschaft zu steigern.» Und, fügt Awuah hinzu, «Quick Credit ist der Marktführer. Wenn sie ihre Geschäftspraktiken anpassen, werden das andere auch tun.»

Quelle

Thomas Gull, www.news.uzh.ch, 03.04.2024 (angepasst und gekürzt)

SECHS MAL ORIGINELL INVESTIERT

Vom reinen Geldmachen zum Ideal der Nachhaltigkeit, von der Software für ganze Firmen zur Smartphone-App für jede Einzelne: Porträts von Schweizer Spin-offs aus der Finanztechnologie, die sich auf dem Markt etablieren wollen.

AUFRUNDEN BITTE!

Kaspar-und: Spin-off der Universität St. Gallen (2020)

Ziel: Investieren und Vorsorgen mit Kleinstbeträgen



«Unsere Kunden haben ab dem ersten Franken Zugang zu allen Anlagelösungen. So bauen wir Hürden ab», sagt Jan-Philip Schade. Denn: «Wir glauben, dass Investieren ein Recht für alle ist und nicht nur wohlhabenden Menschen vorbehalten sein soll.» Dafür hat Schade mit drei Mitstreitern das Fintech «Kaspar-und» gegründet. Bei jeder Bezahlung mit der Kaspar-und-Kreditkarte wird auf den nächsten Franken aufgerundet und das Kleingeld automatisch investiert. Dafür erhalten die Kundinnen neben der Kreditkarte auch ein Bankkonto und ein Anlagedepot. «Das Wechselgeld legen wir in einer unserer fünf Anlagestrategien an.» Die reichen von «sehr zurückhaltend» bis zur reinen Aktienstrategie. Das Unternehmen beteuert, seine Anlagen nach Umwelt- und Gesellschaftskriterien sowie nach unternehmerischen Mindeststandards zu tätigen. Zusätzlich können Kunden online oder via App weitere Anlage- und Sparziele eröffnen und sie mit Dauerauf-

trägen bedienen. Dazu gehört auch eine Säule-3a-Vorsorgelösung. Konto und Karte sind kostenfrei, aber auf das verwaltete Vermögen erhebt Kaspar-und eine jährliche Gebühr von 0,85 Prozent.

ALARM BEI MARKTSCHWANKUNGEN

Adaptivv: Spin-off der ETH Zürich (2016)

Ziel: frühe Risikoerkennung für Profis «There is no free lunch.» Oder: keine beständig positiven Renditen ohne Risiko. Das weiß auch das Team von Adaptivv. Trotzdem versprechen die drei Gründer: «Wir schützen das Vermögen unserer Kundinnen besser vor grossen Markt Krisen als herkömmliche Methoden.» Ihr «Adaptivv Sensor» basiert auf der frei zugänglichen Doktorarbeit von Tobias Setz. Dahinter steckt ein mathematisches Verfahren, das die Wahrscheinlichkeit für steigende Risiken und fallende Kurse beschreibt. Felix Fernandez erklärt: «Wir messen kontinuierlich Marktrisiken und passen unsere Portfolios entsprechend an.» Schlägt der Sensor Alarm, weil zum Beispiel die Preise an einem Markt plötzlich stärker schwanken oder die erzielten Renditen



weit unter den Erwartungen liegen, schichtet die Firma Anlagen um. Das Verfahren des Start-ups funktioniert laut Fernandez für Aktien, Devisen, Anleihen, Rohstoffe und Kryptowährungen. Wie überzeugt die Firma von ihrer Technologie ist, zeigt sie auf ihrer Webseite am Beispiel der Entwicklung der Credit Suisse: Der Sensor erkannte die

Turbulenzen der Bank lange vor dem Kurs-Crash. Das Start-up hätte Investitionen deshalb sehr früh rausgezogen. Aktuell geht das Jungunternehmen den nächsten Schritt. Seit Juli 2023 hat es ein eigenes, auf Aktien basiertes Anlageprodukt am Markt.

KEIN GEWINN, DAFÜR VIEL SINN

Galileo: Spin-off der Universität Zürich (2018)

Ziel: Investitionen und Jungunternehmen nachhaltig machen



Eigentlich wollte Sveta Banerjee Banerjee werden. Dann erschütterte 2008 die Finanzkrise die globalen Märkte – und ihre Überzeugungen gleich mit. «Mir wurde bewusst, dass ich die Bankenbranche verändern will.» Sie begann, sich mit Impact Investing auseinanderzusetzen. «Das ist keine Philanthropie», erklärt die Unternehmerin. «Es geht, wie bei klassischen Anlagen, um Rendite und Skalierung. Geld fliesst aber nur in Unternehmen mit einem positiven sozialen und ökologischen Ausdruck.» 2018 gründete sie mit zwei Partnern Galileo, eine Informationsplattform ohne Gewinnabsichten. Das Ziel: Events und Workshops veranstalten, die über Impact Investing informieren. «Studierende, Banker, IT-Beraterinnen: Wir haben Tausende Menschen weitergebildet, die nach Sinn in ihren Berufen suchen.» 2020 gründete Banerjee noch die Impact Investing Solutions, um Start-ups und Unternehmen bei ihrer Transformation zu Nachhaltigkeit zu unterstützen. «Dafür produzieren wir eine TV-Show mit rund 860 000 Zuschauern monatlich, die wir über unterschiedliche Kanäle erreichen.» Und das Unternehmen besitzt ein Investoren-Netzwerk mit rund 7000 Mitgliedern.

dern. «Mit unserer Hilfe konnten wir bislang etwa eine halbe Milliarde US-Dollar an Investitionen ermöglichen», sagt Banerjee.

NIE MEHR SPESENABRECHNUNGEN

Yokoy: Spin-off der Universität St.Gallen (2019)

Ziel: automatisch Firmenausgaben verwalten

Im Jahr 2018 arbeitete Devis Lussi bei einem global agierenden Konzern und brachte Monat für Monat stundenlang mit Spesenberichten zu. Das muss doch besser gehen, dachte er sich – und die Idee zu Yokoy war geboren. «Heute bieten wir eine Software-Komplettlösung für das Ausgabenmanagement an», sagt Mitgründer Philippe Sahli. Das Spin-off führt Spesen, Rechnungen und die Verwaltung von Firmenkreditkarten auf einer Plattform zusammen. Dann prüft eine künstliche Intelligenz alle Eingaben. «Unser Inhouse-KI-Lab ist das Herzstück», sagt Sahli. Ihre KI erkenne beispielsweise, wenn eingetragene

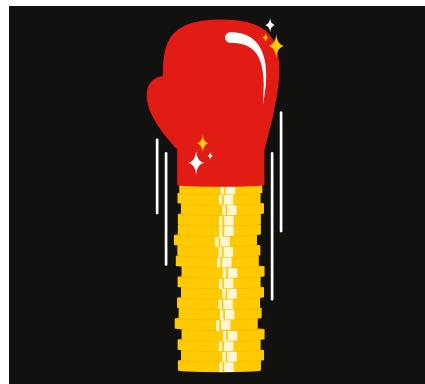


Spesen nicht zu Ausgabenrichtlinien des Unternehmens passten. «Unsere Software lernt mit jedem Beleg dazu und ist morgen besser als heute.» Yokoy hat Kundinnen auf der ganzen Welt und verwaltete zuletzt ungefähr eine Milliarde US-Dollar. Dafür arbeiten mittlerweile über 250 Mitarbeiter*innen an sechs Standorten. Viele wurden direkt aus Schweizer Universitäten rekrutiert. «Sie sind eine Quelle für Toptalente.»

WIRKUNG AUF MENSCH UND UMWELT ZEIGEN

Leafs: Spin-off der Universität Basel (2021)

Ziel: transparente Anlageportfolios



Während eines Austauschsemesters 2020 in Taiwan lernten sich Lars Stauffenegger und Daniel Fink kennen. Sie einte, dass sie die Finanzwelt der Zukunft demokratisieren wollten. «Je besser Anlegende informiert sind, desto eher fällen sie nachhaltige und mit ihren Prinzipien übereinstimmende Investitionsentscheide», erklärt Stauffenegger. Ein Jahr später hoben die beiden mit Mitgründer Frederik Wetzel Leafs aus der Taufe. Ein Software-as-a-Service-Unternehmen, das nicht nur Risiken, sondern vor allem Umwelt- und Sozialwirkungen eines Anlageportfolios transparent machen will. Sind diese Daten verständlich aufbereitet, hofft das Team, fliesst mehr Kapital in nachhaltige Wirtschaftstätigkeiten. «Wir möchten einen positiven Einfluss auf die Finanzbranche und die Gesellschaft insgesamt haben», sagt Fink. Die Software von Leafs erklärt Anlegenden deshalb das Risiko ihrer Investition für sie persönlich und mögliche Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft. Noch ist Leafs nicht am Markt. Anna Vasileva, Head of Product, aber sagt: «Wir haben positive Resonanz von Vermögensverwalter*innen erhalten, die unsere Lösung ansehen konnten.» Mitte 2023 befindet sich das mittlerweile neunköpfige Team auf einer Roadshow durch die Schweiz und präsentiert die Software potenziellen Kunden.

ANLAGE-KI SPIELT EVOLUTION

Aionite: Spin-off der Universität Zürich (2020)

Ziel: Optimale Strategien für Investitionen austesten

«Wir machen als erster Anbieter die evolutionäre Finanzmarkttheorie investierbar», sagt Marco Högger. Bei Aionite dreht sich alles um das Überleben des Fittesten. Das Start-up investiert in Anlagestrategien, die – so zumindest das Versprechen – «evolutionär überlegen» sind. Das ist sicherlich cleveres Marketing. Das ist aber auch eine eigens trainierte künstliche Intelligenz. «Sie beurteilt und gewichtet Anlagestrategien und bestimmt wahrscheinliche Kursbewegungen», sagt Högger. Die KI berechnet zudem, wie wahrscheinlich eine Strategie funktioniert. Je höher die Wahrscheinlichkeit, desto höher das Investment. Die beiden Gründer legen Geld global und sehr breit an: in



Indizes, Währungen, Obligationen und Rohstoffen. Sie setzen auf steigende und fallende Kurse und sind so «theoretisch für jede Marktphase gewappnet». Und die Gründer glauben an ihr Produkt: «Wir sind mit unserem gesamten Vermögen in unsere Strategie investiert und sitzen im selben Boot mit unseren Investoren», sagt Högger. Aionite ist auch drei Jahre nach der Ausgründung, bedingt durch die Forschungs- und Dozententätigkeit des zweiten Gründers, Sandro Braun, noch immer eng mit der Universität Zürich verzahnt. Die Nähe ermöglicht es, Talente in gemeinsame Projekte zu involvieren.

Quelle

Fokus: Wie das Geld fliesst, Johannes Giesler; Illustrationen Niels Blaesi; in Horizonte – Das Schweizer Forschungsmagazin, 07.09.2023

JUNGUNTERNEHMER WERDEN IMMER ÄLTER

Nicht umsonst geniesst die Schweiz den Ruf als Start-up-Nation. Jährlich werden hierzulande etwa 400 Start-ups gegründet, was über vergleichbaren Ländern wie Dänemark, Israel oder Schweden liegt. Allerdings: Die Finanzierung wird auch für Schweizer Start-ups zunehmend schwierig.

Laut dem GEM-Report (Bericht des Global Entrepreneurship Monitor) liegt die Schweiz nach den USA und den Niederlanden auf Platz 3 der gründungsfreudigsten Länder. Dabei zeigt sich: Die durchschnittliche Gründungsperson in der Schweiz ist männlich, über 40 Jahre alt, kinderlos, verfügt über einen Hochschulabschluss und über rund 22 Jahre Berufs- und etwas Führungserfahrung. Ein Drittel der Gründungspersonen sind Frauen. Und: «Inzwischen hat jeder zweite Gründer einen akademischen Hintergrund. Vor 20 Jahren war es noch jeder Dritte», sagt Rolf Meyer, Professor am Institut für Unternehmensführung der Fachhochschule Nordwestschweiz. Meyer lehrt seine Studenten in Entrepreneurship und be-

rät Start-ups von der Idee über die Finanzierung bis zum Durchbruch. Dass seine Studenten direkt nach dem Studium ein Start-up gründen, sei hingegen eher selten. «Viele sehen es als Option für später. Zuerst möchten sie Berufserfahrung sammeln, sich ein Netzwerk aufbauen und eine Geschäftsidee entwickeln», weiss Meyer. Manche würden neben der Festanstellung ein «Sidebusiness» aufbauen, um Erfahrungen zu sammeln. Ganz auf die Karte «Start-up» werde dann aber erst später gesetzt; immer mehr «Jungunternehmer» seien bereits in ihren 50ern.

INVESTITIONEN: STARKER RÜCKGANG

Auch aus finanziellen Gründen überlegen sich Jungunternehmer den Schritt in die Selbstständigkeit zweimal. Wie der aktuelle Swiss Venture Capital Report zeigt, hat die Schweizer Start-up-Landschaft 2023 den grössten Rückgang an Investitionen seit 2011 erlebt: Diese sind im vergangenen Jahr um 34,8 Prozent auf 2588 Millionen Franken gesunken. Dabei verzeichneten IT-Firmen mit 62 Prozent den grössten Rückgang, auf noch 786 Millionen Franken. Cleantech ging leicht zurück, hielt aber mit 630 Millionen den zweiten Platz. Am meisten Finanzierungsvolumen konnten Start-ups aus dem Gesundheitsbereich (Life Science, Biotech) sowie FinTech/InsurTech generieren.

ALTERNATIVE FINANZIERUNGEN

Wer heute ein Start-up gründen wolle, starte deshalb zumeist mit den sogenannten Triple F (Family, Friends and Fools). «Rund 90 Prozent der Gründer bauen ihr Business so auf», sagt Meyer. Und die meisten würden mit weniger als 50 000 Franken Startkapital loslegen. Wer mehr finanzielle Mittel benötigt, wendet sich an Risikokapitalgeber, sogenannte Business Angels oder Private-Equity-Gruppen.

Praktisch chancenlos seien die Finanzierungsaussichten bei Banken, wenn man nicht schon Erfolge vorweisen könne. Immer mehr Start-ups setzen daher auf alternative Finanzierungsformen via Crowdfunding oder Crowdinvesting. «Im Gegensatz zum Crowdfunding sind beim Crowdinvesting die Geldgeber am Erfolg des Unternehmens beteiligt; es sind Aktien, die ausgegeben werden», so Rolf Meyer. Das Schweizer Modeunternehmen Nikin, welches von Meyer begleitet wird, konnte so fünf Millionen Franken von über 4000 Investoren generieren. Weiter seien auch Start-up Wettbewerbe eine beliebte Form, um an Startkapital zu kommen.

Immer mehr Start-ups würden zudem als Kollektiv- oder Einzelunternehmen gegründet, die weniger Startkapital benötigen. Allerdings: Die vorherrschende Rechtsform ist nach wie vor die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH), auf die im Jahr 2023 40 Prozent aller Neugründungen entfielen. Trotz höherer Anforderungen an das Startkapital bietet die Form der GmbH für Unternehmer oft bessere steuerliche Bedingungen und Schutz vor Haftung im Insolvenzfall.

GRÜNDER: HOHE ZUFRIEDENHEIT

Der Entscheid «raus aus der sicheren Anstellung und rein ins Abenteuer Start-up» brauche zwar einiges an Mut, die wenigsten würden aber ihre Entscheidung bereuen. Das zeigt eine Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz: «Die Zufriedenheit der Gründungspersonen mit der Selbstständigkeit ist sehr hoch und die grosse Mehrheit der befragten Jungunternehmer würde die Selbstständigkeit nicht für eine ihnen angebotene Stelle aufgeben», sagt Rolf Meyer. Und dies, obwohl sie im Durchschnitt etwas weniger verdienen als in einer vergleichbaren Stelle als Angestellter. In welchem Bereich würde Rolf Meyer ein Start-up gründen?

Quelle

Anna Birkenmeier, Zürcher Wirtschaft, 18.03.2024
<https://zuercher-wirtschaft.ch>



«Inzwischen hat jeder zweite Gründer einen akademischen Hintergrund. Vor 20 Jahren war es noch jeder Dritte», sagt Rolf Meyer Professor am Institut für Unternehmensführung der Fachhochschule Nordwestschweiz.



*Lernen
am Puls der
Zukunft*



Arbeit und Wirtschaft für die Zukunft mitgestalten – aus psychologischer Perspektive

Ihre Aus- und Weiterbildung an der
Hochschule für Angewandte Psychologie FHNW

Unser Aus- und Weiterbildungsangebot:

- Bachelor of Science Arbeits-, Organisations- und Personalpsychologie
- Bachelor of Science Wirtschaftspsychologie
- Master of Science Angewandte Psychologie
- Master of Science Human-Centered Digital Innovation
- MAS Angewandte Psychologie für die Arbeitswelt
- MAS Business Psychology

Wir bieten:

- praxisorientierte und wissenschaftlich fundierte Aus- und Weiterbildungen am grössten Kompetenzzentrum der Schweiz für Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie
- flexible Optionen für eine gute Vereinbarkeit mit individuellen Lebensentwürfen
- eine enge Zusammenarbeit mit Praxis und Forschung
- zentrale Lage in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs Olten

Interessiert?

Besuchen Sie unsere Info-Anlässe – online und ohne Voranmeldung.
Alle Termine und Teilnahmelinks finden Sie auf unserer Webseite.



Weitere Informationen:
www.fhnw.ch/psychologie

STUDIUM

- 23 WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN STUDIEREN
- 27 STUDIENMÖGLICHKEITEN
- 39 VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN UND ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE
- 40 PORTRÄTS VON STUDIERENDEN



WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN STUDIEREN

Ob Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre oder International Management, ob Universität oder Fachhochschule – das Angebot wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge an Schweizer Hochschulen ist gross, die Vertiefungsrichtungen sind vielfältig. Es lohnt sich also zu vergleichen.

Wirtschaftswissenschaften können sowohl an allen universitären Hochschulen als auch an allen Fachhochschulen der Schweiz studiert werden. Das breite Angebot an Studiengängen bietet Wahlmöglichkeiten: Hochschultyp (Universität oder Fachhochschule), Vertiefungsrichtung, Monofach oder Fächerkombination, Studienmodalität (Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend), Ort, Sprache – alles Kriterien, nach welchen ein Studiengang ausgesucht werden kann.

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN AN FACHHOCHSCHULEN

Alle Fachhochschulen bieten Studiengänge in Betriebsökonomie an. Im Vergleich zur Universität ist der Unterricht praxisorientierter und die Kompetenzvermittlung auf Berufsbefähigung ausgerichtet.

Studieninhalte

Am Anfang werden Grundlagen in Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft, Mathematik, Informatik und Recht geschaffen. Auch Sprachen und übergreifende Themen wie Projektmanagement gehören zur Ausbildung an der Fachhochschule. Je nach Schule stehen unterschiedliche Vertiefungsrichtungen wie z.B. Accounting und Controlling, Marketing oder Banking & Finance zur Auswahl (siehe Studienmöglichkeiten Wirtschaftswissenschaften ab S. 28). Eine Vertiefung in Volkswirtschaft gibt es an den Fachhochschulen hingegen nicht. Zudem sind die Studiengänge an Fachhochschulen Monofachstudiengänge, also nicht kombinierbar mit einem weiteren Fach.

Persönliche Voraussetzungen

Auch das Wirtschaftsstudium an Fachhochschulen bedingt Freude an abstrakten Modellen und Mathematik. Ebenso sind gute Englischkenntnisse hilfreich, insbesondere für Studiengänge in International Management/International Business Administration. Für Studierende, bei denen bestimmte schulische Kenntnisse bereits weiter zurückliegen oder noch wenig vorhanden sind, werden von einzelnen Fachhochschulen Vorbereitungskurse beispielsweise im Bereich Rechnungswesen oder Mathematik angeboten.

Fachspezifische Zulassungsbedingungen

Die Mehrheit der Betriebsökonomiestudierenden an Fachhochschulen hat vorgängig eine kaufmännische Berufsmatu-

rität absolviert. Maturanden und Maturandinnen mit gymnasialer Maturität müssen vor Studienbeginn ein Jahr kaufmännische Praxiserfahrung vorweisen. Dies gilt auch für Inhaberinnen und Inhaber einer nicht kaufmännischen Berufsmaturität. Anstelle von Praktika bieten auch Einstiegsprogramme von Banken (BEM), Versicherungen usw. die Möglichkeit, die geforderte kaufmännische Praxiserfahrung zu erwerben. An einigen Fachhochschulen gibt es englischsprachige BWL-Studiengänge unter dem Namen International Management/International Business Administration. Über die genauen Anforderungen und Zulassungsbedingungen informieren die Fachhochschulen.

Unterrichtsformen

Die häufig modularartig aufgebauten Studiengänge bestehen aus Präsenzunterricht, Selbststudium, Gruppen- oder Projektarbeiten sowie Fallstudien mit Partnern aus der Praxis. Die Fachhochschulen bieten unterschiedliche Studienmodelle an: Vollzeitstudium, Teilzeitstudium oder auch die berufsbegleitende Variante. Das Studium lässt sich so an die eigene Berufs- oder Lebenssituation anpassen.

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN AN UNIVERSITÄREN

HOCHSCHULEN

Egal ob in Zürich, Genf oder Lugano – in allen Landesteilen der Schweiz bieten Universitäten eine breite, wissenschaftliche Grundausbildung sowie diverse Spezialisierungsmöglichkeiten im Verlauf eines wirtschaftswissenschaftlichen Studiums an.

Studieninhalte

Die Studiengänge beinhalten zu Beginn Grundlagen aus Betriebswirtschaftslehre (BWL) und Volkswirtschaftslehre (VWL). So lernen angehende Betriebswirtinnen auch die

ONLINE-INFORMATIONEN RUND UMS STUDIEREN

Was sind ECTS-Punkte? Wie sind die Studiengänge an den Hochschulen strukturiert? Was muss ich bezüglich Zulassung und Anmeldung beachten? Was kostet ein Studium? Weitere wichtige Informationen rund ums Studieren finden Sie auf www.berufsberatung.ch/studium.

Werkzeuge der Ökonomen zu verstehen und anzuwenden – und umgekehrt. Im Verlaufe der Ausbildung können je nach Studienort unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden. Zur Auswahl stehen neben BWL und/oder VWL zum Beispiel auch die Vertiefung auf bestimmte Branchen wie Banking & Finance. Eigentliche Schwerpunkte sind an den Universitäten im Vergleich zu den Fachhochschulen meist erst auf Masterstufe wählbar. Das Angebot an Vertiefungsrichtungen wird aus den Tabellen Studienmöglichkeiten (ab Seite 28) ersichtlich.

Neben inhaltlichen Grundlagen in Betriebs- und Volkswirtschaft gehören zu einem Studium in Wirtschaftswissenschaften auch methodische Grundlagen. Da sehr viel mit Modellen gearbeitet wird, liefern Mathematik, Statistik und Informatik wichtige Werkzeuge. Zudem kommen sozialwissenschaftliche Methoden wie Experimente und Befragungen zum Einsatz. Auch Grundlagen in Rechtswissenschaft gehören mit zur Ausbildung.

Kombinationsmöglichkeiten

Bei den Studiengängen in Wirtschaftswissenschaften handelt es sich oft um

Monofachstudiengänge (ohne Nebenfächer). An den meisten Universitäten gibt es aber einen Wahlbereich, bei dem auch Veranstaltungen ausserhalb der Wirtschaftswissenschaften besucht werden können. Je nach Universität umfasst dieser unterschiedlich viele ECTS-Punkte. An den Universitäten Bern und Zürich können auf Bachelorstufe ein Nebenfach bzw. Nebenfächer belegt werden.

Wirtschaftswissenschaften können an den meisten Universitäten aber auch von Studierenden anderer Fächer als Nebenfach belegt werden.

In Ergänzung zu einem universitären Master in Wirtschaft kann das Lehrdiplom für Maturitätsschulen für das Fach Wirtschaft und Recht erworben werden. Wer diese Fächer unterrichten möchte, benötigt entsprechende Studienleistungen aus den Bereichen Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft. Weitere Infos unter: www.berufsberatung.ch/sek2.

Persönliche Voraussetzungen

Freude an abstrakten Modellen und an Mathematik ist für das Wirtschaftsstudium hilfreich. Zudem braucht es gute Englischkenntnisse.

Am Anfang ist die Mehrheit der Lehrveranstaltungen in deutscher Sprache beziehungsweise in französischer Sprache in der Westschweiz. Die wirtschaftswissenschaftlichen Fachbegriffe werden durch die meist englische Fachliteratur erworben. Die Englischkenntnisse aus dem Gymnasium sind grundsätzlich ausreichend. Es braucht jedoch die Bereitschaft, die Sprachkenntnisse während des Studiums durch Lektüre anzureichern. Masterstudiengänge werden teilweise komplett auf Englisch angeboten. Wer seine Mathematikenkenntnisse vor dem Studium verbessern oder auffrischen möchte, findet an einigen Universitäten Vorbereitungskurse.

Unterrichtsformen

Das Wissen wird in Form von Vorlesungen und Übungen vermittelt. Auch Fallstudien oder Projektarbeiten kommen zum Einsatz. Neben den Veranstaltungen müssen sich Studierende eigenständig zu Hause Wissen erarbeiten. Bachelor- und Masterarbeiten können teilweise auch in Zusammenarbeit mit Unternehmen geschrieben werden.

STUDIENPLAN VOLLZEITSTUDIUM BSC IN BETRIEBSÖKONOMIE, STUDIENRICHTUNG GENERAL MANAGEMENT										
6. Semester	Ergänzungsmodul 3 ECTS	Ergänzungsmodul 3 ECTS	Capstone 3 ECTS	Praxisprojekt 2 9 ECTS			Bachelorarbeit 12 ECTS			30
5. Semester	Vertiefungsmodul 6 ECTS		Ergänzungsmodul 3 ECTS	Ergänzungs- oder Vertiefungsmodul 3 ECTS	Staats- und Verwaltungsrecht 3 ECTS	Ökonomie anwenden 6 ECTS	Wirtschaftsinformatik 2 6 ECTS	Wahrnehmungs- und Kommunikationspsychologie 3 ECTS		30
4. Semester	Vertiefungsmodul 6 ECTS		Vertiefungsmodul 6 ECTS		Gesellschafts- und Steuerrecht 6 ECTS	Interkulturelle Kompetenzen 3 ECTS	Praxisprojekt 1 9 ECTS			30
3. Semester	Strategisches Management 3 ECTS	Produktionswirtschaft und Operations-Management 3 ECTS	Accounting und Finance 6 ECTS		Marketing 6 ECTS	Der Mensch in der Organisation 6 ECTS	Rhetorik und Moderation 3 ECTS	English for Professional Communication 3 3 ECTS		30
2. Semester	Finanzielles und Betriebliches Rechnungswesen *6 ECTS		Ökonomie verstehen *6 ECTS		Wirtschaftsmathematik und Statistik Betriebsökonomie 6 ECTS	Macht, Raum, Umwelt 6 ECTS	Wissenschaftliches Arbeiten 2 3 ECTS	English for Professional Communication 2 3 ECTS		30
1. Semester	Systematisches Management *6 ECTS		Wirtschaftsinformatik 1 *6 ECTS		Vertrags- und Haftpflichtrecht *6 ECTS	Wirtschaftsinformatik und Statistik *6 ECTS	Wissenschaftliches Arbeiten 1 3 ECTS	English for Professional Communication 1 3 ECTS		30
 Kernmodule Kontextmodule Wahlpflichtmodule Praxisprojekte und Bachelorarbeit										Total 180 ECTS

Bachelorstudium an einer Fachhochschule, Beispiel Betriebsökonomie mit Schwerpunkt General Management an der Ostschweizer Fachhochschule OST. Quelle: www.ost.ch



Das Angebot wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge an Schweizer Hochschulen ist gross, die Vertiefungsrichtungen sind vielfältig. Es lohnt sich also, zu vergleichen.

Praktikum während der Ausbildung

Mit einem Praktikum können erste Arbeitserfahrungen gesammelt und wichtige Kontakte zu späteren Arbeitgebern geknüpft werden. Praktische Erfahrung kann den Berufseinstieg nach Stu-

dienabschluss erleichtern. An gewissen Universitäten ist ein Praktikum obligatorischer Bestandteil der Ausbildung, so zum Beispiel im BWL-Studium der Universität Bern.

ÜBERSCHNEIDUNGEN MIT ANDEREN STUDIENGEBIETEN

Es gibt an Schweizer Hochschulen eine Vielfalt von Studiengängen aus anderen Bereichen, die ebenfalls Inhalte aus den Wirtschaftswissenschaften vermit-

MUSTER-STUDIENPLAN BACHELOR WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN (VOLLZEIT, START HERBSTSEMESTER)					
ORIENTIERUNGSSTUFE (60)		HAUPTSTUDIUM (120)			
1. Semester (HS)	2. Semester (FS)	3. Semester (HS)	4. Semester (FS)	5. Semester (HS)	6. Semester (FS)
Mikroökonomie I VL+Ü (6)	Makroökonomie I VL+Ü (6)	Mikroökonomie II VL+Ü (6)	Makroökonomie II VL+Ü (6)	Innovationsmanagement VL (3)	Information Management VL (3)
Wirtschaftspolitik I VL+Ü (6)	Marketing Management VL (3)	Wirtschaftspolitik II VL+Ü (6)	Organisation und Change Management VL (3)	Financial Markets VL (3)	
Introduction to Business Administration VL (3)	Human Resource Management VL (3)	Data Analytics and Decision Support VL+Ü (6)	Entrepreneurship VL (3)	Bachelorarbeit oder Wahlpflichtbereich ² (20) (6) (14)	
Financial Accounting VL+Ü (6)	Financial Reporting VL (3)	Angewandte Statistik und Ökonometrie VL+Ü (6)	Research Design and Research Report VL (3)	Wahlpflicht- und Wahlbereich ¹ (18)	Wahlpflicht- und Wahlbereich ¹ (12)
Mathematik VL+Ü (6)	Statistik VL+Ü (6)	Financial Statement Analysis VL (3)	Semesterarbeit (10)		
Öffentliches Recht VL (3)	Privatrecht VL (3)	Steuerrecht VL (3)	Wirtschafts- und Handelsrecht VL (3)		
	Wirtschaftsstrafrecht VL (3)			Wahlpflicht- und Wahlbereich ¹ (3)	
	Wahlpflicht- und Wahlbereich ¹ (3)				
30 Credits	30 Credits	30 Credits	31 Credits	30 Credits	29 Credits
VL = Vorlesung, Ü = Übung, HS = Herbstsemester, FS = Frühjahrssemester, Credits in Klammern					
¹ Insgesamt 21 Credits im Wahlpflichtbereich (Veranstaltungen der WF) und 15 Credits im Wahlbereich (Veranstaltungen aller Fakultäten)					
² Es gibt zwei Abschlussvarianten, eine mit und eine ohne Bachelorarbeit (siehe Studien- und Prüfungsordnung)					
			Volkswirtschaftslehre	Methoden	Schriftliche Arbeiten
			Betriebswirtschaftslehre	Rechtswissenschaft	Wahlpflicht/Wahl

Bachelorstudium an einer Universität, Beispiel Wirtschaftswissenschaften an der Universität Luzern.
Quelle: www.unilu.ch

teln. So bieten viele Fachhochschulen Studiengänge im Wirtschaftsingenieurwesen (BFH, FHNW, HES-SO, HSLU, OST, SUPSI, ZHAW, FFHS) oder in Wirtschaftsinformatik (BFH, FHNW, HES-SO, HSLU, OST, ZHAW, Kalaidos, HWZ, FFHS) an. Diese Studiengänge werden aufgrund der schnell fortschreitenden Digitalisierung ihre Inhalte und Bezeichnungen ändern, z.B. heisst der vorherige *Bachelor of Science in Wirtschaftsinformatik* an der BFH neu *Digital Business & AI*. Auch die Universitäten Freiburg, Genf, Lausanne und Lugano führen Studiengänge in Wirtschaftsinformatik.

Im Bereich der Wirtschaftsgeschichte bietet die Universität Zürich einen Masterstudiengang an, die Universität Genf einen Bachelor in *Economie politique et histoire économique* sowie einen Master in *Histoire économique internationale*. Mit mehrheitlich naturwissenschaftlicher Ausrichtung werden im Bachelor *Wirtschaftschemie* und Master in *Chemistry and Business Studies* an der Universität Zürich ebenfalls wirtschaftswissenschaftliche Inhalte gelehrt.

Überschneidungen gibt es auch mit den Bereichen Kommunikation und Psychologie: Bachelorstudiengänge in *Business Communication* werden an der HWZ, Kalaidos und Universität Freiburg sowie als universitäre Masterstudiengänge in Freiburg und Lugano (*Communications and Economics*) angeboten; Studiengänge in *Business Psychology* an der HSLU und Wirtschaftspsychologie an der FHNW, der Kalaidos sowie an der HSSH thematisieren Aspekte beider Fachgebiete. Inhaltlich verwandt damit findet man an der FHNW Studienangebote in *Human-Centred Digital Innovation*.

Bachelorstudiengänge in *Tourismus* (FHGR, HES-SO und HSLU) beinhalten ebenfalls viel wirtschaftstheoretisches Knowhow.

Im Bereich der Internationalen Studien/Nachhaltigkeit führt die Universität Genf einen spezialisierten Master in *Standardization, Social regulation and Sustainable development*, die Universität St.Gallen einen



Mehrere Hochschulen bieten Studiengänge im Bereich nachhaltige Entwicklung an.

Bachelor- und Masterstudiengang in *International Affairs (and Governance)* und die Universität Basel einen Master in *Sustainable Development*. Im Herbst 2021 lancierten die ETH Lausanne, die Universität Lausanne und das International Institute for Management Development IMD zudem einen gemeinsamen Master in *Sustainable Management und Technology*. Auf Seite Fachhochschule bietet die FHNW den Masterstudiengang in *Sustainable Business Development* (trinational)/Nachhaltige Unternehmensentwicklung. Rechts- und Wirtschaftswissenschaften werden ebenfalls häufig in Studiengängen kombiniert angeboten. Diejenigen mit stärkerem Fokus auf Wirtschaft findet man in den nachfolgenden Tabellen, Studiengänge beider Disziplinen mit Schwerpunkt Recht/Wirtschaftsrecht gibt es an Fachhochschulen (HES-SO, ZHAW, Kalaidos) sowie an den Universitäten Genf, Lausanne und St.Gallen. Ebenfalls auf-

grund ihrer wirtschaftlichen Inhalte erwähnenswert sind zudem folgende Joint-Master-Programme: *Master in Public Management and Policy* der Universitäten Bern, Lausanne und Lugano sowie *Master in Religion, Wirtschaft, Politik* der Universitäten Basel, Luzern und Zürich.

In den Tabellen ab Seite 28 werden nur jene Studiengänge aufgelistet, die im Hauptfokus wirtschaftliche Inhalte vermitteln. Vertiefte Informationen über die hier erwähnten Studiengänge finden Sie unter www.berufsberatung.ch oder in den entsprechenden «Perspektiven»-Heften.

Quellen

Websites der Hochschulen

STUDIENMÖGLICHKEITEN IN WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Die folgenden Tabellen zeigen auf, wo in der Schweiz Wirtschaftswissenschaften studiert werden können. Zuerst sind die betriebsökonomischen Angebote der Fachhochschulen aufgelistet und danach die Studienprogramme an den Universitäten. Im Anschluss finden Sie die interdisziplinären Studiengänge und Spezialmaster. Ebenfalls wird auf die Besonderheiten der einzelnen Studienorte und die Alternativen zur Hochschule eingegangen.

Zu Beginn des Studiums sind die Inhalte recht ähnlich. Forschungsschwerpunkte, mögliche Spezialisierungen und Masterstudiengänge unterscheiden sich hingegen. Es lohnt sich deshalb, die einzelnen Hochschulen und ihre Studiengänge genauer anzuschauen. Ebenso ist es empfehlenswert, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig zu planen – allenfalls ist es sinnvoll, für die gewünschte Masterstudienrichtung die Universität zu wechseln. Aktuelle und weiterführende Informationen finden Sie auf www.berufsberatung.ch sowie auf den Websites der Hochschulen.



www.berufsberatung.ch/bwl



www.berufsberatung.ch/vwl



Es lohnt sich, den Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium frühzeitig zu planen und je nach Masterstudienrichtung die Universität zu wechseln.

BACHELORSTUDIEN AN FACHHOCHSCHULEN

BSc = Bachelor of Science

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Berner Fachhochschule BFH/Departement Wirtschaft: www.bfh.ch/wirtschaft			
Betriebsökonomie BSc	Bern	Vollzeit, Teilzeit	Accounting & Controlling/Banking & Finance/Digital Business Management/ Digital Government/Global Management/Human Resource Management/Innovation & Entrepreneurship/Marketing/Real Estate Management/Sustainable Business/Wirtschafts- und Digitalrecht
International Business Administration BSc	Bern	Vollzeit, Teilzeit	(siehe oben, gleiche Vertiefungen wie bei Betriebsökonomie BSc an der BFH)
Fachhochschule Graubünden FHGR: www.fhgr.ch			
Betriebsökonomie BSc	Chur (GR)	Vollzeit, Teilzeit	Accounting and Finance/Banking/Digital Supply Chain Management/Entrepreneurship and Corporate Responsibility/Leadership and Change/Management in Sport/Smart Marketing
Digital Business Management BSc	Chur (GR)	Flexibel	Digital Innovation/Information Technology/User Experience
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW: www.fhnw.ch/de/studium/wirtschaft			
Betriebsökonomie BSc	Basel, Brugg-Windisch (AG) oder Olten (SO)	Vollzeit, Teilzeit Flexmodell	Banking und Finance/Business Innovation/Compliance Management/Digital Business/Economic Psychology/Entrepreneurship/Finanzmanagement und Auditing/Finanzmanagement und Controlling/Finanzmanagement und Treuhand & Beratung/I/HRM & Change/International Financial Management/Managerial Data Science/Marketing/Marketing und gesellschaftliche Innovation/Unternehmenskommunikation
Business Administration (International Management) BSc	Brugg-Windisch oder Olten (SO)	Vollzeit, Teilzeit Teilzeit-Kombi (Präsenz/online) berufsbegleitend	(siehe oben, gleiche Vertiefungen wie bei Betriebsökonomie BSc an der FHNW)
International Business Management BSc	Trinational: Basel, Colmar (F), Lörrach (D)	Vollzeit	
Fachhochschule Südschweiz SUPSI: www.supsi.ch/deass			
Economia aziendale BSc	Manno (TI)	Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend	Accounting & Controlling/Financial Services/Marketing/Public & Non profit
Leisure Management BSc	Manno (TI)	Vollzeit Teilzeit	
Fachhochschule Westschweiz HES-SO: www.hes-so.ch; www.he-arc.ch; www.heg-fr.ch; www.hesge.ch; https://heig-vd.ch; www.hevs.ch			
Business Administration/Betriebsökonomie BSc	Freiburg	Vollzeit, berufsbegleitend	Digital Business/Nachhaltigkeitsmanagement
	Siders (VS)	Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend	Business Experience/Business Process Integration (SAP)/Digital Transformation/Energy Management/Event Management 360°/Sports Management
	Genf	Vollzeit, berufsbegleitend	Banque et Finance/Management durable
	Neuenburg, Delémont (JU)	Vollzeit, berufsbegleitend	Finances/Marketing et communication/Ressources humaines/Supply Chain Management
	Yverdon-les-Bains (VD))	Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend	Digitalisation & e-business/Finance d'entreprise avancée/Intervention en entreprise: Développement humain et organisationne/Management dans le secteur de la santé
International Business Management BSc	Genf	Vollzeit, Teilzeit	Commodity Trading/Digital Transformation/International Economics and Emerging Markets/Management of Innovation/Marketing Analytics

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Hochschule Luzern HSLU: www.hslu.ch/de-ch/wirtschaft			
Business Administration/ Betriebsökonomie BSc	Luzern oder Campus Zug-Rotkreuz (je nach Major)	Vollzeit, Teilzeit, berufsbegleitend	Controlling & Accounting/Corporate Development/Finance & Banking/ Human Resource Management/Immobilien/Kommunikationsmanagement/ Management & Law/Marketing
International Business Administration BSc	Luzern	Vollzeit	
Ostschweizer Fachhochschule OST: www.ost.ch/de/studium/wirtschaft			
Business Administration/ Betriebsökonomie BSc	St. Gallen Rapperswil-Jona	Vollzeit, Teilzeit/berufsbegleitend	General Management/International Management
Management und Recht BSc	St. Gallen	Vollzeit, Teilzeit	Human Resources/IT Governance & Security/Verwaltungsrecht und Verwaltungsprozessrecht/Wirtschaftsrecht
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW: www.zhaw.ch/de/sml			
Betriebsökonomie BSc	Winterthur (ZH)	Vollzeit, Teilzeit, FLEX	Banking and Finance/Behavioral Design/Financial Management/General Management/Human Centered Organization/Insurance Management/ Marketing/Politics and Management
International Management BSc	Winterthur (ZH)	Vollzeit	
Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ: https://fh-hwz.ch			
Betriebsökonomie BSc	Zürich	berufsbegleitend	AI Marketing, Sales & Wirtschaftspsychologie/Banking & Finance/Integrated Digital Business & AI Management, Coaching, Leadership & Wirtschaftspsychologie/Sustainable Business Development & Entrepreneurship/Wirtschaftsrecht & Compliance
Kalaidos Fachhochschule FH KAL: www.kalaidos-fh.ch			
Banking & Finance BSc	Zürich und Bern	berufsbegleitend	
Banque et finance BSc	Lausanne (VD)	berufsbegleitend	
Business Administration BSc	Zürich-Oerlikon	berufsbegleitend	Accounting & Controlling/Banking & Finance/Business Information Technology/Digital Business Management/Digital Supply Chain Management/Entrepreneurship und Start-ups/General Management/Health Care Management/Internationales Management/Marketing und Business Communication/Strategic Human Resources Management/Treuhand & Unternehmensberatung/Wirtschaftspsychologie/Wirtschaftsrecht/Business Development/Tourismus & Eventmanagement/Unternehmensführung KMU
Business Administration BSc	Lausanne (VD)		Accounting et Controlling/Banque et Finance/General Management/Marketing et Business Communication/Psychologie économique
Marketing BSc	Zürich-Oerlikon	berufsbegleitend	Business Communication/Business Development/Digital Supply Chain Management/Entrepreneurship & Start-ups/General Management/Tourismus- & Eventmanagement/Wirtschaftspsychologie
Treuhand BSc	Zürich-Oerlikon	berufsbegleitend	
Swiss Business School SBS: www.sbs.edu			
Business Administration BSc	Kloten-Zürich	Vollzeit	Entrepreneurship/International Management/Marketing/Sustainable Business Management
University of Applied Science Institute Swiss UMEF: www.swiss-umef.ch			
Business Administration/ Administration des Affaires BSc	Genf	Vollzeit	Accounting/Finance/International Business/Marketing and Communication
Digital Marketing/Marketing numérique BSc	Genf	Vollzeit	
Fernfachhochschule Schweiz FFHS: www.ffhs.ch			
Business Administration/ Betriebsökonomie BSc	Basel, Bern, Brig (VS), Zürich, online	Blended Learning	Accounting, Controlling & Taxation/Banking & Finance/Digital Business/ Leadership and Human Resource Management/Leadership and Sustainability Management Weitere Studienrichtung: Sportmanagement

MASTERSTUDIEN AN FACHHOCHSCHULEN

Nach erfolgreichem Abschluss des Bachelorstudiums kann man eine Stelle suchen oder in die bisherige Tätigkeit zurückkehren. Vielleicht ist aber der Wunsch vorhanden, weiter zu studieren und einen Master zu erlangen – mit einem Master hat man bestimmt die besseren Karten auf dem Arbeitsmarkt.

Nicht für jedes Studium an einer Fachhochschule (FH) gibt es geeignete Masterstudien, das Angebot nimmt aber stetig zu.

Mit dem Master vertieft man sich in einem Spezialgebiet und erwirbt spezifische Kompetenzen, die dann im Berufsleben angewendet und mit ent-

sprechenden Weiterbildungen ergänzt werden können. In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem wirtschaftlichen Bachelorstudium anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MSc = Master of Science

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Berner Fachhochschule BFH/Departement Wirtschaft: www.bfh.ch/wirtschaft ; www.bfh.ch/gesundheit			
Business Administration MSc	Bern und virtuell	hybrid	Corporate/Business Development
Digital Business Administration MSc	Bern und virtuell	hybrid	
Entrepreneurship and Business Innovation MSc	Bern und virtuell	Teilzeit, hybrides Studium	
Healthcare Leadership MSc	Bern	Vollzeit, Teilzeit	
Fachhochschule Graubünden FHGR: www.fhgr.ch			
Business Administration MSc	Chur (GR)	Vollzeit, berufsbegleitend, Blended Learning	New Business/Sustainable Business Development/Tourism and Change
Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW: www.fhnw.ch/de/studium/wirtschaft			
International Management MSc	Olten (SO)	dynamisch	
Sustainable Business Development (trinational)/ Nachhaltige Unternehmensentwicklung MSc	Basel (CH), Offenburg (D), Strassburg (F)	Vollzeit	
Fachhochschule Südschweiz SUPSI: www.supsi.ch/deass			
Business Administration MSc	Manno (TI)	Teilzeit	Innovation Management
Fachhochschule Westschweiz HES-SO: www.hes-so.ch ; www.heg-fr.ch ; www.hevs.ch ; www.hesge.ch ; www.he-arc.ch			
Business Administration MSc	Genf, Freiburg, Lausanne (VD), Neuenburg	Teilzeit	Business in Eurasia (N)/Entrepreneurship (Fr)/Management of Information Systems (L)/Strategic foresight (G)
Integrated Innovation for Product and Business Development – Innokick MSc	Lausanne (VD)	Vollzeit Teilzeit	
Hochschule Luzern HSLU: www.hslu.ch/de-ch/wirtschaft			
Banking and Finance MSc	Zug-Rotkreuz	Vollzeit/Teilzeit berufsbegleitend	
Business Administration MSc	Luzern	berufsbegleitend	Business Innovation and Entrepreneurship/International Tourism Management/Online Business and Marketing/People Management and Organisation/Public and Nonprofit Management Minor in Data Science

Studiengang	Studienort	Modalität	Vertiefungsrichtungen
Hochschule Luzern HSLU: www.hslu.ch/de-ch/wirtschaft			
International Financial Management MSc	Zug-Rotkreuz	Vollzeit, Teilzeit	Accounting/Corporate Finance/Performance Management
Real Estate MSc	Zug-Rotkreuz	Vollzeit, Teilzeit	
Ostschweizer Fachhochschule OST: www.ost.ch/de/studium/wirtschaft			
Business Administration MSc	St.Gallen	berufsbegleitend	Corporate/Business Development
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW: www.zhaw.ch/de/sml			
Accounting and Controlling MSc	Winterthur	Teilzeit, berufsbegleitend	
Banking and Finance MSc	Winterthur	Teilzeit, berufsbegleitend	Capital Markets & Data Science/Capital Markets & Real Estate/Digital Banking & Innovation Auch als International Track möglich
Business Administration MSc	Winterthur	Teilzeit, berufsbegleitend	Health Economics and Healthcare Management/Innovation and Entrepreneurship/Marketing/Public Management/Unternehmensentwicklung
Circular Economy Management MSc	Winterthur, Wädenswil und Zürich	Vollzeit	
International Business MSc	Winterthur	Vollzeit	
Hochschule für Wirtschaft Zürich HWZ: https://fh-hwz.ch			
Business Administration MSc	Zürich	berufsbegleitend	Digital Strategy
Kalaidos Fachhochschule FH KAL: www.kalaidos-fh.ch			
Business Administration MSc	Zürich	berufsbegleitend	Digital Business/International Business Development/Marktpsychologie und Digital Marketing/Operational und Digital Excellence
Swiss Business School SBS: www.sbs.edu			
Business Analytics MSc	online		
Digital Marketing MSc	online		
Health Care Management MSc	online		
International Business MSc	Kloten-Zürich	Vollzeit	
Sustainability Management MSc	online		
Sustainable Finance and Wealth Management MSc	online		
University of Applied Science Institute Swiss UMEF: www.swiss-umef.ch			
Business Administration des Affaires MSc	Genf	Vollzeit	Banking and Finance/HRM/Marketing and Communication/Project Management
César Ritz Colleges Switzerland: www.cesarritzcolleges.edu			
Leadership MSc	Brig (VS)	Vollzeit	
Fernfachhochschule Schweiz FFHS: www.ffhs.ch			
Business Administration MSc	Zürich, online	Blended Learning	Innovation Management
	online	online	Sustainability and Circular Innovation

BESONDERHEITEN AN FACHHOCHSCHULEN

Berner Fachhochschule BFH

Die einzelnen Vertiefungen in den Bachelorstudiengängen werden je nach Richtung nur auf Englisch, nur auf Deutsch oder in beiden Sprachen angeboten.

Die hybride Studienform auf Masterstufe bedeutet, dass einzelne fixe On-Campus-Präsenzblocks ergänzt werden mit flexiblen, virtuellen learning cycles.

Das Masterstudium in *Digital Business Administration* setzt einen Bachelorabschluss in Betriebsökonomie, Wirtschaftsinformatik oder einem verwandten Fachgebiet voraus.

Fachhochschule Graubünden FHGR

Bachelor *Betriebsökonomie*: Die Bachelor-Vertiefungen *Sport Management* und *Digital Supply Chain Management* sind eigene Bachelorstudienrichtungen, führen aber ebenfalls zum Abschluss Bachelor of Science FHGR in *Betriebsökonomie* mit der jeweiligen Vertiefung. Beide werden als Teilzeitstudium angeboten, *Digital Supply Chain Management* zusätzlich als duales Studium mit einem Partnerunternehmen und der Wahl zwischen Lernort Chur oder Zürich (direkt beim HB) in digital verbundenen Räumen.

Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Das Flex-Teilzeit-Studienmodell ermöglicht eine optimale Kombination von Studium und Beruf. An einem Tag pro Woche (teilweise 1,5 Tage) gibt es Präsenzunterricht, der den persönlichen Austausch fördert. Die weiteren Module werden online durchgeführt.

Der Bachelor in *International Business Management* (trinational) wird in drei Sprachen geführt (D, F, E) und vermittelt international ausgerichtete Wirtschafts- und Managementgrundlagen wie Financial Accounting, interkulturelle Managementstile oder Marketing. Die Studierenden sind abwechselnd in drei Ländern (Schweiz, Frankreich und Deutschland). Am Ende des Studiums erhalten sie auch drei Abschlüsse. Drei integrierte Praktika ermöglichen den Start des Studiums direkt nach der Maturität.

Ebenfalls trinational wird der neue Master in *Sustainable Business Development* geführt.

Fachhochschule Südschweiz SUPSI

Das seit 2019 bestehende Bachelorprogramm in *Leisure Management* fokussiert bereits ab dem ersten Studienjahr auf relevante Themen wie Nachhaltigkeit, Ethik, Digitalisierung und Innovation im Freizeitsektor, und es wird in drei Sprachen unterrichtet (I, D, E).

Fachhochschule Westschweiz HES-SO

Der Bachelor in *Betriebsökonomie* in Freiburg kann einsprachig (D oder F), zweisprachig (D und F oder D und E) oder dreisprachig (D, F und E) absolviert werden.

In Siders wird der *Betriebsökonomie*-Bachelor in der Vollzeitausbildung auf Deutsch, Französisch oder zweisprachig geführt, die berufsbegleitende Ausbildung nur auf Französisch, und die Teilzeitausbildung auf Deutsch.

Das Programm *Business Team Academy* (nur F) ist Bestandteil des Studiengangs und ermöglicht den Studierenden, ab dem ersten Tag Projekte mit Kunden durchzuführen und echte Umsätze zu erzielen. Statt Vorlesungen und Prüfungen haben sie Coaches, die das

Potenzial der einzelnen Mitglieder der Team Academy fördern.

Die HE-Arc in Neuenburg und Delémont legt im Vergleich zu anderen Fachhochschulen einen starken Schwerpunkt auf Sprachen und Kommunikation: Kurse in zwei Sprachen sind Pflicht (E, D oder Russisch).

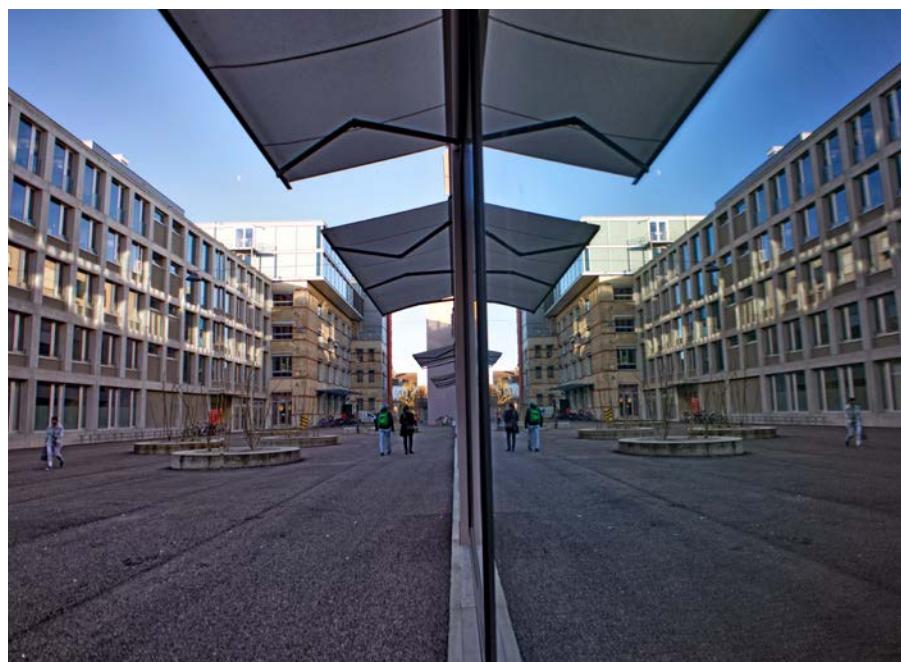
Der Master *Innokick* in Lausanne befähigt Studierende mit Bachelorabschlüssen im Ingenieurwesen, Architektur, Wirtschaft oder Design, interdisziplinäre Fähigkeiten zu entwickeln, um kreative und innovative Produkte und Dienstleistungen erfolgreich zu vermarkten.

Hochschule Luzern HSLU

Im Bachelor *International Business Administration* kann durch das Absolvieren eines zusätzlichen vierten Jahres an der Partneruniversität Mahidol University in Bangkok ein Doppelabschluss erworben werden.

Fernfachhochschule Schweiz FFHS

Das Studium an der FFHS ist auf berufstätige Erwachsene ausgerichtet. Eine Kombination verschiedener Lernformen ermöglicht ein selbstbestimmtes und grösstenteils von Ort und Zeit unabhängiges Studium.



Die ZHAW in Winterthur hat fünf wirtschaftswissenschaftliche Master im Angebot.

BACHELORSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

BA = Bachelor of Arts, **BSc** = Bachelor of Science

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Basel: https://www.unibas.ch	
Business and Economics/Wirtschaftswissenschaften BSc	<ul style="list-style-type: none"> – Generalis (ohne Major) – Business (Betriebswirtschaft) – Economics (Volkswirtschaft)
Universität Bern: www.wiso.unibe.ch	
Business Administration/Betriebswirtschaftslehre BSc	
Economics/Volkswirtschaftslehre BSc	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/ses	
Betriebswirtschaftslehre BA	
Volkswirtschaftslehre BA	
Universität Genf: www.unige.ch/gsem	
Économie et management BSc	<ul style="list-style-type: none"> – Économie – Management
Économie politique et histoire économique BA	
Universität der italienischen Schweiz: www.eco.usi.ch	
Scienze economiche BA	<ul style="list-style-type: none"> – Economica politica – Finanza – Management – Metodi quantitativi
Universität Lausanne: www.unil.ch/hec	
Economics/Économie BSc	
Management BSc	
Universität Luzern: www.unilu.ch	
Economics and Management/Wirtschaftswissenschaften BA	
Universität Neuenburg: www.unine.ch/seco	
Sciences économiques BSc	<ul style="list-style-type: none"> – Économie – Management
Universität St.Gallen: www.unisg.ch	
Betriebswirtschaftslehre BA	
Volkswirtschaftslehre BA	
Universität Zürich: www.oec.uzh.ch	
Wirtschaftswissenschaften BA	<ul style="list-style-type: none"> – Banking and Finance – Betriebswirtschaftslehre – Volkswirtschaftslehre
Hochschulinstitut Schaffhausen: www.hochschule-schaffhausen.ch	
Management BSc	<ul style="list-style-type: none"> – Controlling and Finance – Digitalisierung – Interkulturelles Management – Marktorientierte Unternehmensführung – Personalmanagement und Organisation
Sportmanagement BSc	<ul style="list-style-type: none"> – E-Sport Management – Eventmanagement – Management von Sportorganisationen – Social Media im Sport – Sportanlagenmanagement
FernUni Schweiz: https://fernuni.ch	
Economics/Wirtschaft BSc	
Economics and Management/ Économie et management BSc	

MASTERSTUDIEN AN UNIVERSITÄTEN

Bei einem Studium an einer universitären Hochschule geht man vom Master als Regelabschluss aus, obwohl auch ein erfolgreicher Abschluss eines Bachelorstudiums bei einigen Studien den Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Mit dem Master wird üblicherweise auch ein Spezialgebiet gewählt, das dann im Berufsleben weiterverfolgt und mit entsprechenden Weiterbildungen vertieft werden kann. Es gibt folgende Master:

Konsekutive Masterstudiengänge bauen auf einem Bachelorstudiengang auf und vertiefen das fachliche Wissen.

Mit einem Bachelorabschluss einer schweizerischen Hochschule wird man zu einem konsekutiven Masterstudium in derselben Studienrichtung, auch an einer anderen Hochschule, zugelassen. Es ist möglich, dass bestimmte Studienleistungen während des Masterstudiums nachgeholt werden müssen.

Spezialisierte Master sind meist interdisziplinäre Studiengänge mit spezialisiertem Schwerpunkt. Sie sind mit Bachelorabschlüssen aus verschiedenen Studienrichtungen zugänglich. Interessierte müssen sich für einen Studien-

platz bewerben; es besteht keine Garantie, einen solchen zu erhalten.

Joint Master sind spezialisierte Master, die in Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen angeboten werden und teilweise ebenfalls nach Bachelorabschlüssen verschiedener Studienrichtungen gewählt werden können.

In der folgenden Tabelle sind einige Beispiele für Masterstudiengänge zu finden, die sich nach einem Studium der Wirtschaftswissenschaften anbieten. Über Details zu diesen Masterstudiengängen gibt die betreffende Hochschule gerne Auskunft.

MA = Master of Arts; **MSc** = Master of Science; **spez. MSc/MA** = spezialisierter Master of Science/Arts

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Basel: https://www.unibas.ch	
Business and Economics/Wirtschaftswissenschaften MSc	Generalis (ohne Major)/Data Science and Computational Economics/Finance, Controlling and Banking/International Business, Trade and the Environment/Labor Economics, Human Resources and Organization/Marketing and Strategic Management
Business and Technology, spez. MSc	Human Resources/Management Accounting/Marketing/Strategy & Organization/Technology
Economics and Public Policy, spez. MSc	
Finance and Money, spez. MSc	Financial Markets and Asset Pricing/Monetary Economics and Macroeconomics/Financial Management and Investment
Universitäten Basel und Bern: https://memecon.ch	
International and Monetary Economics MIME, spez. Joint MSc	Financial markets and prudential regulation/International trade/Quantitative macroeconomics
Universität Bern: www.wiso.unibe.ch	
Applied Economic Analysis, spez. MSc	Ohne Spezialisierung/Regional Economic Development/Trade and International Development
Business Administration/Betriebswirtschaftslehre MSc	Business Analytics/Corporate Finance/Financial Management/Accounting, Control and Finance/Management/Marketing/Wirtschaftsinformatik
Business and Economics MSc	
Economics/Volkswirtschaftslehre MSc	
Universität Freiburg: www.unifr.ch/ses	
Accounting and Finance MA	Accounting and Controlling/Finance
Betriebswirtschaftslehre MA	
Business Communication MA	
International and European Business MA	
Marketing MA	
Volkswirtschaftslehre/Économie politique MA	Business Economics/Nachhaltige Entwicklung und soziale Verantwortung/Ökonomik und Politik des öffentlichen Sektors/Quantitative Ökonomik

Studiengang	Vertiefungsrichtungen
Universität Genf: www.unige.ch/gsem	
Economics/Sciences économiques MSc	Econometrics
Responsible Management/Management responsable MSc	
Universität der italienischen Schweiz: www.eco.usi.ch	
Economics MSc	Data Science/Public Policy
European Studies in Investor Relations and Financial Communication MSc	
Finance MSc	Quantitative Finance/Banking and Finance/Digital Finance
Management MSc	Strategy and Entrepreneurship/Organization and Human Resources Management/Socially Responsible Management
Marketing and Transformative Economy MSc	
Universität Lausanne: www.unil.ch	
Accounting, Control and Finance/Comptabilité, contrôle et finance MSc	
Economics/Économie MSc	Behaviour, Economics and Evolution/Économie de l'environnement/Économie du développement/Économie publique/Économie quantitative/Politique macroéconomique/Politique microéconomique/Science des données
Finance MSc	Asset and Risk Management/Corporate Finance/Financial Entrepreneurship and Data Science
Management MSc	Behaviour, Economics and Evolution/Business Analytics/Marketing/Strategy, Organization and Leadership
Universität Luzern: www.unilu.ch	
Economics and Management/Wirtschaftswissenschaften MA	Applied Data Science/Gesundheitsökonomie & Management/Marktorientierte Unternehmensführung/Politische Ökonomie
Universität Neuenburg: www.unine.ch/seco	
Applied Economics/Économie appliquée MSc	Ohne Vertiefungsrichtung/Data Science/Energy and environmental policy
Développement international des affaires MSc	
Finance MSc	
Management général MSc	
Universität St. Gallen: www.unisg.ch	
Banking and Finance MA	
Business Innovation MA	
General Management MA	
Economics/Volkswirtschaftslehre MA	
Marketing Management MA	
Quantitative Economics and Finance MA	
Rechnungswesen und Unternehmensfinanzierung MA	
Strategy and International Management MA	
Universität Zürich: www.oec.uzh.ch	
Economics/Wirtschaftswissenschaften MA	Banking and Finance/Betriebswirtschaftslehre/Economics/Management and Economics
Graduate Institute Geneva IHEID: www.graduateinstitute.ch	
International Economics/Économie internationale, spez. MSc	
Hochschulinstitut Schaffhausen HSSH: www.hochschule-schaffhausen.ch	
Management MSc	Digitalisierung/Innovation Management/International Management/International Accounting/Immobilienmanagement
Fernuni Schweiz: https://fernuni.ch	
Economics, Business and Data Analytics MSc	Decision Making/Digitalisation/Durabilité/Entrepreneurship & Innovation/Marketing & Consumer Behaviour/Public Economics

INTERDISZIPLINÄRE STUDIENGÄNGE UND SPEZIALMASTER

Interdisziplinäre Studiengänge verbinden mehrere wissenschaftliche Fachrichtungen in einem Studien-

gang. Spezialmaster sind häufig von verschiedenen Studienrichtungen her zugänglich. Über die genauen Zulas-

sungsbedingungen informieren die Hochschulen. Hier einige Beispiele.

BSc/BA = Bachelor of Science/Arts; **MSc/MA** = Master of Science/Arts; **spez. MSc/MA** = spezialisierter Master of Science/Arts

Studiengang	Inhalte
Berner Fachhochschule BFH: www.bfh.ch/wirtschaft	
Circular Innovation and Sustainability MSc	The interdisciplinary master's programme in Circular Innovation and Sustainability combines business skills with a technical and ecological understanding of production cycles and the sustainable use of our natural resources.
Hochschule Luzern HSLU: www.hslu.ch	
Economics and Data Science in Mobility BSc	Der Studiengang kombiniert wirtschaftliches Fachwissen und Data Science. Mit Data Science kann man aus Daten wirtschaftlich wertvolle Erkenntnisse gewinnen. Die Kernkompetenzen werden am praktischen Anwendungsfall der Mobilitätsbranche erlernt.
EPF Lausanne: www.epfl.ch	
Financial Engineering/ Ingénierie financière, spez. MSc	The Master's program provides financial education at the forefront of both academic thinking and industry. The program serves students seeking comprehensive technical knowledge of derivatives pricing, asset management, market design, and risk management.
Management, Technology and Entrepreneurship/Management, technologie et entrepreneuriat, spez. MSc	This program provides fundamental training in strategy, finance, accounting, human resource management and economics. Furthermore, students choose one of the following orientations: strategy/innovation and entrepreneurship/operations management and systems modeling/business analytics.
EPF Lausanne, Universität Lausanne und International Institute for Management Development IMD: www.epfl.ch ; www.unil.ch ; www.imd.ch	
Sustainable Management and Technology/ Management durable et technologie, spez. Joint MSc	The Master program trains students to be the leaders of a sustainable, prosperous, and inclusive society. Students tackle real problems provided by organizations from E4S's rich innovation ecosystem in a highly interdisciplinary, diverse, and international environment.
ETH Zürich und Universität Zürich: https://math.ethz.ch ; www.msfinance.uzh.ch	
Quantitative Finance, spez. Joint MSc	The Master is offered jointly by the University of Zurich (Department of Banking and Finance) and ETH Zurich (Department of Mathematics). A distinguishing feature is its unique combination of finance theory with mathematical methods (probability theory, statistics and econometrics, numerical analysis) for finance and insurance. Recent developments in the FinTech area are included in several lectures.
Universität Basel: www.bfh.ch/wirtschaft	
Actuarial Science (Versicherungswissenschaft) MSc	Actuarial Science als interdisziplinäre Wissenschaft analysiert Fragestellungen der Versicherungsmathematik, der Risikoanalyse und der Finanztheorie. Mathematische Modelle werden auf ökonomische Sachverhalte angewendet, um Risiken erkennen, steuern und bewältigen zu können.
Universität Bern: www.wiso.unibe.ch	
Business and Law MA	Durch die interdisziplinäre Kombination der beiden Studienrichtungen Betriebswirtschaftslehre (BWL) und Rechtswissenschaften erhalten die Studierenden eine umfassende Ausbildung, um in multinationalen Unternehmen, in der Wirtschaftsprüfung, in Non-Profit-Organisationen oder in der öffentlichen Verwaltung tätig zu sein.
Universität Freiburg: www.unifr.ch/ses	
Wirtschafts- und Rechtswissenschaftliche Studien BA	Es werden Aspekte der Betriebswirtschaftslehre (oder des Managements), der Ökonomie und der Rechtswissenschaften behandelt.
Business Communication MA	Ziel dieses Masterprogramms ist es, Studierende zur Informations- und Kommunikationsverwaltung in Unternehmen und globalen Netzwerken zu befähigen.
Data Analytics & Economics MSc	This Master programme combines state-of-the-art training in data analytics and economics, taking into account the demands of digitalisation. Students not only learn how to handle big data, work with artificial intelligence, and program in Python and R; but also learn to understand markets, evaluate strategies, and analyze the economics of platforms.
Universität Genf: www.unige.ch/gsem ; www.unige.ch/sciences-societe	
Commodity Trading/Négoce des matières premières MSc	The Master of Science in Commodity Trading is a unique program in Europe. It focuses on the financing of resources, products, and the trade flows of goods. The program includes courses in relevant areas of economics, such as credit analysis, financial instruments, and means of payment for different transactions. Shipping, legal aspects, the protection of goods, and risk management are also addressed.

Studiengang	Inhalte
Management public MA	Le Master en management public propose une formation interdisciplinaire qui donne les outils indispensables pour l'analyse de l'Etat, de l'administration et des politiques publiques.
Political Economy of Capitalism/Économie politique du capitalisme MA	The programme teaches economic theories and methods, the objects of economic inquiry as well as its normative conclusions. It incorporates the socio-political and historical foundations of economic activity as an explicit part of its curriculum.
Socioéconomie MA	La Maîtrise en socioéconomie analyse les interactions entre société et économie, au niveau global comme au niveau des individus. Elle se focalise en particulier sur l'étude des inégalités (de revenus, de qualifications, d'opportunités, etc.) entre diverses catégories sociales (hommes/femmes, nationaux/étrangers, riches/pauvres, Nord/Sud, etc.), avec la volonté de proposer des solutions visant à réduire ces inégalités.
Statistics/Statistique MSc	The Master in Statistics focuses on data analysis, methodological problem-solving in a range of disciplines, and various types of statistics software, or mathematical statistics. The program is open to experts wishing to improve their theoretical skills in statistical research, but also to non-experts wishing to develop their data analysis skills in an area of specialization acquired at the Bachelor level.
Wealth Management/Gestion de patrimoine MSc	The Master's program provides financial education at the forefront of both academic thinking and industry. The program serves students seeking comprehensive technical knowledge of derivatives pricing, asset management, market design, and risk management.
Universität Lausanne: www.unil.ch	
Sciences actuarielles MSc	The Master provides tools for effective quantitative risk management. Based on applied mathematics, skills in management, economics, finance, IT and data analytics, including machine learning, are developed.
Universität Luzern: www.unilu.ch	
Philosophy, Politics, Economics BA/MA	Die politische, wirtschaftliche und soziale Verflechtung auf regionaler und globaler Ebene nimmt rasant zu. Um der Steigerung an Komplexität gerecht zu werden, werden in diesen Programmen die analytischen, deskriptiven und normativen Methoden und Erkenntnisse aus Philosophie, Politikwissenschaft und Ökonomie zusammengeführt.
Universität Neuenburg: www.unine.ch/ses	
Économie et sport BSc/Management et Sport BSc	Ces Bachelors sont des programmes pluridisciplinaire avec d'une part, une formation de base en économie/management, et d'autre part, une formation en sciences et pratiques du sport.
Innovation MSc	This cross-disciplinary Master programme develops tools and basic theories in research and development (R&D) and innovation. Students will understand the socio-economic, political, legal and technological contexts in which innovations emerge and develop.
Universität St. Gallen: www.unisg.ch	
Management, Organisation und Kultur MA	Es steht der Umgang mit komplexen Herausforderungen der heutigen Zeit im Zentrum. Inhalte sind komplexitätsadäquates Hintergrundwissen zu Organisation, Kultur und Management und deren Vernetzung.
Quantitative Economics and Finance MA	The programme combines in-depth knowledge in the areas of economics and finance with state-of-the-art quantitative methods.



Traditionell spezialisiert auf Wirtschaft und Finanzen, zieht die Universität St. Gallen (HSG) Studierende aus der ganzen Schweiz an.

BESONDERHEITEN AN UNIVERSITÄTEN UND ETH

Universität Basel

Das Bachelor- und Masterstudium kombiniert Veranstaltungen aus den Bereichen Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Methoden. Im Rahmen der Summer-School-Veranstaltungen im Bereich Law, Business and Economic Policy, die jeweils im Juli und August von renommierten, internationalen Gastdozenten, primär aus den USA, angeboten werden, wird diesem Aspekt der Integration von Business and Economics besonders Rechnung getragen. Ab dem zweiten Bachelorjahr ist eine Schwerpunktsetzung möglich. Wirtschaftswissenschaften können auch als ausserfakultäres Bachelorstudienfach in Ergänzung zu einem philhist. Fach studiert werden.

Neben den oben aufgelisteten Studiengängen vermitteln die interdisziplinären Masterstudiengänge *Actuarial Studies*, *European Global Studies* und *Sustainable Development* wirtschaftliche Inhalte und werden gemeinsam mit anderen Fakultäten der Universität Basel angeboten.

Universität Bern

Für Studierende der Volkswirtschafts- und der Betriebswirtschaftslehre ist das Einführungsstudium identisch, was einen problemlosen Wechsel des Hauptfaches zwischen diesen beiden Studienrichtungen ermöglicht. Es setzt sich zusammen aus Fachbeiträgen der Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre, der Sozialwissenschaften, des Rechts sowie der Mathematik und Statistik. Auf Bachelorstufe besteht die Möglichkeit, Nebenfächer zu belegen. Zum Bachelorstudium in Betriebswirtschaft gehört ein obligatorisches Praktikum. Studierenden der Volkswirtschaft wird ein Praktikum mit volkswirtschaftlichem Bezug empfohlen. Auf Bachelorstufe wird von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät ein Minor in *Digitalization and Applied Data Science in Business, Economics and the Social Sciences* angeboten.

Universität Freiburg

Unterrichtssprache: Deutsch, Französisch oder zweisprachig. Wer in beiden Sprachen studieren möchte, hat die Möglichkeit, einen zweisprachigen Abschluss zu erlangen. *Éthique et économie politique* wird als Nebenfach auf Masterstufe angeboten.

Universität der italienischen Schweiz

Der englischsprachige Master in *European Studies in Investor Relations and Financial Communication* wird gemeinsam mit der Università Cattolica del Sacro Cuore in Milano (Italien) angeboten. Die Studierenden verbringen dort das erste Jahr, kehren dann für das zweite Studienjahr nach Lugano zurück.

Universität Luzern

Im Bachelorstudium *Wirtschaftswissenschaften* werden die Teilgebiete Betriebs- und Volkswirtschaft integriert studiert. Nebenfächer können keine belegt werden.

Beim Studium in *Philosophy, Politics, Economics* handelt es sich um einen interdisziplinären Studiengang. Alle drei Fächer werden zunächst gleichgewichtig studiert, später wählen die Studierenden dann eines als Major.

Universität Neuenburg

Sowohl *Économie* als auch *Management* können auch als Zweitfach mit einem Fach innerhalb der Fakultät «Lettres et sciences humaines» kombiniert werden.

Universität St. Gallen

Allen Studienrichtungen liegt im Bachelor ein gemeinsames erstes Jahr zugrunde. Dieses sogenannte Assessmentjahr kann wahlweise in deutscher oder englischer Sprache studiert werden. Es müssen zwei Fremdsprachen belegt werden. Zusatzqualifikationen: In Kombination mit dem Bachelorstudium können Studierende die Ausbildung in Wirtschaftspädagogik starten oder eines der Lehrprogramme in Data Science Fundamentals oder Integrative Sustainability Management ablegen.

Im Master kommen Digitale Kommunikation & Journalismus, Managing Climate Solutions und ein Lehrprogramm FinTech als mögliche Zusätze dazu, zudem werden ein Double Degree Program sowie diverse internationale Möglichkeiten an ausländischen Universitäten angeboten, wie beispielsweise im Rahmen von CEMS (Community of European Management Schools).

Universität Zürich

An der Universität Zürich kann im Bachelorstudium ein Nebenfach belegt werden. Neben den Vertiefungen Betriebs- und Volkswirtschaft bietet die Universität Zürich bereits auf Bachelorstufe die Vertiefung Banking and Finance an.

FernUni Schweiz

Das Studium besteht aus einer Kombination von Online-, Selbst- und Präsenzstudium.

VERWANDTE STUDIENRICHTUNGEN

Die folgenden Studienfächer befassen sich teilweise mit ähnlichen Themen wie die Wirtschaftswissenschaften.

Informationen dazu finden Sie in den entsprechenden «Perspektiven»-Heften: www.perspektiven.sdbb.ch oder auf www.berufsberatung.ch.

«PERSPEKTIVEN»-HEFTE

Informatik, Wirtschaftsinformatik

Internationale Studien

Information, Medien und Kommunikation

Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften

Soziologie, Politikwissenschaft,
Gender Studies

Tourismus, Hospitality Management,
Facility Management

Unterricht Mittelschulen und Berufs-
fachschulen



Verwandte Studiengänge gibt es etwa in den Bereichen Tourismus oder Hospitality Management.

ALTERNATIVEN ZUR HOCHSCHULE

Vielleicht sind Sie nicht sicher, ob Sie überhaupt studieren wollen. Zu den meisten Fachgebieten der Hochschulen gibt es auch alternative Ausbildungswägen. Zum Beispiel kann eine (verkürzte) berufliche Grundbildung mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ als Einstieg in ein Berufsfeld dienen. Nach einer EFZ-Ausbildung und einigen Jahren Berufspraxis stehen verschiedene Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung offen: höhere Fachschulen HF, Berufsprüfungen BP, höhere Fachprüfungen HFP.

Einige Firmen, vor allem im Dienstleistungsbereich bei Banken und Versicherungen, bieten zudem Ausbildungsprogramme an, die sich speziell an Maturandinnen und Maturanden richten, welche vorzugsweise Wirtschaft und Recht als Schwerpunkt fach belegt haben und über gute Fremdsprachen- und PC-Kenntnisse verfügen. Die betriebsinternen Ausbildungen dauern ein bis zwei Jahre.

Beispiele von Ausbildungsprogrammen für Maturandinnen und Maturanden bei Firmen:

- Bankeinstieg für Mittelschulabsolventen/-innen BEM
- Versicherungseinstieg mit Mittelschulabschluss: Young Insurance Professional VBV
- Postmaturitäre Wirtschaftsausbildung PWA

Über berufliche Grundbildungen sowie Weiterbildungen in der höheren Berufsbildung informieren die Berufsinformationsfaltblätter und die Heftreihe «Chancen. Weiterbildung und Laufbahn» des SDBB Verlags. Sie sind in den Berufsinformationszentren BIZ ausleihbar oder erhältlich beim SDBB: www.shop.sdbb.ch.

Auf der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung erhalten alle – ob mit EFZ-Abschluss mit oder ohne Berufsmaturität, mit gymnasialer Maturität oder Fachmaturität – Informationen und Beratung zu allen Fragen möglicher Aus- und Weiterbildungswege www.berufsberatung.ch/biz.

Im Folgenden einige Beispiele von alternativen Ausbildungen zu einem Hochschulstudium:

AUS- UND WEITERBILDUNGEN

Bankwirtschafter/in HF

Betriebswirtschafter/in HF

Direktionsassistent/in BP

Fachmann/-frau im Finanz- und Rechnungswesen BP

Finanzplaner/in BP

HR-Fachmann/-frau BP

Immobilienentwickler/in BP

Kaufmann/-frau EFZ

Kommunikationsfachmann/-frau BP

Marketingmanager/in HF

Pensionskassenleiter/in HFP

PR-Fachmann/-frau BP

Sozialversicherungs-Experte/-Expertin HFP

Treuhänder/in BP

Versicherungswirtschafter/in HF

PORTRÄTS VON STUDIERENDEN

In den folgenden Interviews und Porträts berichten Studentinnen und Studenten, wie sie ihre Ausbildung erleben.

MARTINA FREY

Betriebsökonomie mit Vertiefung HRM & Change, Bachelorstudium, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

LENNART GOOS

International Business, Masterstudium, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

SARINA SCHRÖTER

Betriebswirtschaftslehre, Bachelorstudium, Universität St.Gallen

MICHEL GÜLLER

Banking and Finance, Masterstudium, Universität Zürich

NINA DORTA

Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Ökonometrie, Doktorat (PhD), Universität Bern



Martina Frey, Betriebsökonomie mit Vertiefung HRM & Change, Bachelor, 6. Semester, Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

GENERALISTIN MIT HR-KOMPETENZEN

Martina Frey (25) hat sich für ein Vollzeit-Studium in Betriebsökonomie an der FHNW in Brugg-Windisch entschieden, um ihre beruflichen Ziele zu verwirklichen. Nach ihrer kaufmännischen Lehre und zwei Jahren Berufserfahrung merkte sie, dass sie mehr wollte – mehr Wissen, mehr Verantwortung, mehr Möglichkeiten.

Martina Freys Weg zur Entscheidung für das Studium war geprägt von intensiven Recherchen und Gesprächen. Der erste Schritt bestand darin, die Berufsmaturität zu absolvieren. Parallel verglich sie sämtliche Fachhoch-

schulen in der Schweiz und besuchte Informationstage, um sich ein umfassendes Bild zu machen. Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, die bereits studierten, half ihr, die richtige Wahl zu treffen. Die Beschreibung des

Studiengangs Betriebsökonomie überzeugte sie schliesslich, dass dies der richtige Weg für ihre berufliche und persönliche Weiterentwicklung sei.

DER STUDIENBEGINN: EINE AUFREGENDE ZEIT

Die ersten Wochen an der Hochschule waren eine aufregende und herausfordernde Zeit für Martina Frey. Neue Bekanntschaften, herausfordernde Module und wechselnde Dozierende prägten ihren Alltag. Besonders spannend war die Vielfalt der Themen, die sie im Studium entdeckte. Von den Grundlagen der Betriebswirtschaft, Mathematik sowie Statistik bis hin zu anwendungsorientierten Themengebieten wie Marketing oder Wirtschaftskommunikation – Martina Frey nahm das neue Wissen auf, besuchte Vorlesungen und setzte das Gelernte in Projekten und Gruppenarbeiten um. Die grösste Herausforderung bestand zu Beginn darin, den Lernstoff zu bewältigen und sich auf die Prüfungen vorzubereiten. Lernstrategien halfen ihr, den Stoff zu verstehen und in den Prüfungen anzuwenden. Mit fortschreitendem Studium lernte sie, wie ein Unternehmen funktioniert, begann Zusammenhänge zu verstehen und entdeckte ganz nebenbei die Leidenschaft für einzelne Themen sowie für die spätere berufliche Karriere.

DER STUDIENALLTAG: ORGANISATION IST ALLES

Der Alltag einer Vollzeitstudentin ist anspruchsvoll, aber auch sehr abwechslungsreich. Im Schnitt sechs Module zu je vier Stunden, dazu noch die Zeit für die Nachbearbeitung, Gruppenarbeiten und Projekte – das erfordert Organisationstalent und Durchhaltevermögen. Vernetztes Denken und Interesse an wirtschaftlichen Themen wie beispielsweise «der Einfluss der Digitalisierung auf Unternehmungen» und «innovative Lösungen für eine nachhaltige Zukunft» sind ebenso relevant. Manche Gruppenarbeiten, in denen die einzelnen Personen je nach Zusammensetzung unterschiedliche Leistungsansprüche verfolgt haben, empfand Martina Frey als anstrengend.

Doch sie meisterte diese Herausforderungen. Sie lernte, sich selbst zu strukturieren und Prioritäten zu setzen, um die Balance zwischen Studium, Beruf und Privatleben zu halten. Besonders wichtig war ihr, trotz Vollzeitstudium nebenher Praxiserfahrungen zu sammeln. Die Nebentätigkeit in der Unternehmenskommunikation ermöglichte ihr, das theoretische Wissen direkt in der Praxis anzuwenden und ihr Verständnis zu vertiefen.

DIE HIGHLIGHTS: BACHELORARBEIT UND DOZIERENDE MIT EXPERTISE

Gefragt nach den Highlights ihres Studiums nennt Martina Frey den Austausch mit den Dozierenden, Firmenbesichtigungen oder die Realisierung von Projektarbeiten mit Auftraggebern aus der Praxis. Besonders

Martina Freys Weg zur Entscheidung für das Studium war geprägt von intensiven Recherchen und Gesprächen. Der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, die bereits studierten, half ihr, die richtige Studienwahl zu treffen.

diejenigen Module blieben ihr in Erinnerung, bei welchen die Leidenschaft der Dozierenden für ihr Modul spürbar war und sie die Theorie mit ihrer Praxiserfahrung kombiniert haben. «Ich erinnere mich an ein Modul, bei welchem ich zuerst dachte, dass es mich thematisch weniger interessieren würde. Als ich dann in der Vorlesung war und der Dozent begann zu unterrichten, war ich begeistert. Er hatte die Gabe, komplexe Sachverhalte so zu erklären, dass ich sie auf Anhieb verstanden und den Unterricht mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt habe. Das war eine grossartige Erfahrung», erzählt sie.

Ein besonderer Höhepunkt ihres Studiums war jedoch der Moment, als sie ihre fertige Bachelorarbeit in den Händen hielt. Dieses Gefühl, etwas Grosses geschafft zu haben, war unbeschreiblich und symbolisierte das Ende eines wichtigen Kapitels in ih-

rem Leben. Thematisch beschäftigte sie sich mit Lehrvertragsauflösungen einer grossen Schweizer Detailhandelskette. Ziel war es, Handlungsmassnahmen zu erarbeiten, die der Auftraggeber in der Praxis umsetzen kann, um seine Auflösungsquote zu senken.

BERUFLICHE ZUKUNFT: FOKUS AUF HR

Um mit den Firmen in Kontakt zu treten, führt die FHNW regelmässig einen «Career-Day» durch, bei dem sich über 120 Unternehmen mit den Studierenden vernetzen können. Dies ist eine gute Möglichkeit für beide Parteien und kann eine Unterstützung beim Berufseinstieg sein.

Martina Frey hat durch die im letzten Studienjahr gewählte Vertiefungsrichtung HRM & Change ihre Leidenschaft für das Personalwesen entdeckt. Ohne Berufserfahrung ins HR einzusteigen ist jedoch nicht ganz einfach. Hier hat sich der FH-Abschluss bereits gelohnt: Sie kann nach dem Bachelorabschluss ein Trainee-Programm bei einer Kantonalbank absolvieren. Diese Möglichkeit wird hauptsächlich von grösseren Firmen angeboten, richtet sich explizit an Absolventinnen und Absolventen mit einem Hochschulabschluss und die Plätze sind sehr begehrt. Ein Trainee-Programm stellt dann einen idealen Berufseinstieg dar, wenn man in diversen Unternehmensbereichen, wie zum Beispiel im HR-Bereich, Erfahrungen sammeln will. Durch die Breite der vermittelten Kompetenzen und Wissensbereiche betrachtet Martina Frey den Bachelorabschluss als Türöffner, der ihr die Möglichkeit gibt, sich in der Praxis überhaupt beweisen zu können. Noch ist kein Meister vom Himmel gefallen – mit dem neuesten Wissen und den praktischen Tools, die sie von der FHNW erhalten hat, ist sie aber überzeugt, dass sie auf die Praxis gut vorbereitet ist.

Portrait
Nadine Bless



Lennart Goos, International Business, Masterstudium, 3. Semester, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW

UNTERNEHMERISCHE FRAGESTELLUNGEN AUS GLOBALE PERSPEKTIVE

Sowohl die Internationalität, die Studiensprache als auch die Möglichkeit zur Mitarbeit an Projekten mit globalen Firmen und renommierten Universitäten überzeugten Lennart Goos (24), das Masterstudium in International Business direkt ans Bachelorstudium der ZHAW anzuschliessen.

«Ich absolvierte bereits den englischsprachigen Bachelor in International Management an der ZHAW. Ein Bestandteil des Studiums war ein Aus-

landsjahr in Seoul, Südkorea. Bei der Wahl des Masterprogramms war entscheidend, dass dieses ebenfalls vollständig in Englisch geführt wird und

ich weiterhin viele Kontakte zu internationalen Studierenden pflegen kann. Mich überzeugten die einzigartigen Möglichkeiten der Mitarbeit an Projekten mit internationalen Top-100-Firmen wie beispielsweise Logitech, Johnson & Johnson oder Meta sowie ein Projekt mit der Stanford University, an dem ich schliesslich auch teilnahm.

OFFENHEIT UND ANALYTISCHES DENKEN SIND GEFRAGT

Als Aufnahmeverfahren fand ein Online-Interview statt, in welchem mir diverse Fragen zu klassischen Wirtschaftsmodellen sowie typische Aufgaben aus dem GMAT bzw. dem Graduate Management Admission Test gestellt wurden. Es war ein sehr strukturierter Prozess und ich erhielt wenig später den positiven Zulassungsentscheid.

Formal werden ein Bachelorabschluss in einem wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang, fortgeschrittene Englischkenntnisse, mind. C1-Niveau, sowie internationale Arbeits- oder Studienerfahrung vorausgesetzt.

Als persönliche Voraussetzungen können Extrovertiertheit ebenso wie Offenheit für Meinungsverschiedenheiten und starke interpersonelle Fähigkeiten von Vorteil sein. Resilienz, analytisches Denken und effektives Stress- und Zeitmanagement sind unerlässlich. Unverzichtbar sind auch gute Kommunikationsfähigkeiten sowie eine vorurteilsfreie Arbeitsweise und die Bereitschaft, ständig Neues zu lernen.

START IN EIN KURZWEILIGES JAHR

Der Studienstart erfolgte etwas früher als bei regulären Masterprogrammen, da dieses Programm auf ein ganzes Jahr ausgelegt ist. Nach drei Einführungstagen begann sofort ein sehr intensives zweiwöchiges «Business Bootcamp», welches in Zusammenarbeit mit Logitech stattfand. Alle Studierenden wurden in multikulturelle Teams eingeteilt und verbrachten nach den morgendlichen Input-Vorlesungen den ganzen Tag damit, gemeinsam an Themen zu arbeiten. Dadurch lernten wir uns di-

rekt auf persönlicher und professioneller Ebene kennen und tauchten sehr schnell in ein breites Spektrum an relevanten Themen ein.

Der Studiengang besteht aus etwa 50 Mitstudierenden und vereint bis zu 20 verschiedene Nationen in einem Raum. Der Kontakt und die Kommunikation mit den Dozierenden sind ausgezeichnet und effizient. Der Klassenzusammenhalt wird von Anfang an durch intensives Zusammenarbeiten im Business Bootcamp gestärkt. Weiter wird man während des Studiums immer wieder in neue Gruppen eingeteilt, mit dem Ziel, einmal mit allen Studierenden enger zusammengearbeitet zu haben. Der regelmässige Kontakt mit vielen unterschiedlichen Menschen aus diversen Kulturen ist auf einer interpersonellen Ebene sehr bereichernd.

DREI «SEMESTER» IN EINEM JAHR

Der Master International Business dauert insgesamt ein volles Jahr und beinhaltet zwei Semester intensives Vollzeitstudium à 14 Wochen plus ein weiteres Semester für das Verfassen der Masterarbeit. Während der Studiensemester hatte ich zwei bis drei Unterrichtstage pro Woche. Die restliche Zeit kann flexibel für Gruppenarbeiten oder individuelle Projekte genutzt werden.

Die intensiven «Focus Weeks», insgesamt drei, jeweils zwischen den Semestern, bieten die Möglichkeit, sich gänzlich auf bestimmte Themen zu konzentrieren. In diesen Wochen kann es tägliche Unterrichtseinheiten geben, während die Abende genutzt werden, um Präsentationen vorzubereiten oder Arbeiten fertigzustellen. Sie erfordern viel Durchhaltevermögen, wobei während der Semester durchaus Zeit für Freizeitaktivitäten bleibt.

PROJEKTARBEIT MIT GLOBAL PLAYER

Neben allen Fokuswochen und den Business Reports, die ich mit diversen Firmen bearbeiten konnte, war das Projekt mit Johnson & Johnson mein Highlight. Dabei ging es um ein interdisziplinäres Projekt von ZHAW-Business-Studierenden und Stanford-Ingenieurstudierenden zum Thema «Sustainability and Circularity in the Healthcare Industry». Unser Ziel war es, materielle Zirkularität für Einweg-MedTech-Geräte zu etablieren und die Datenerfassung dieser Geräte zu ermöglichen, um datenbasierte Entscheidungen für ein besseres Waste-Management zu treffen.

Wir arbeiteten eng mit den Stanford-Studierenden zusammen, um einen benutzerfreundlichen Prototyp zu entwickeln, der in Operationssälen zur Datenerfassung und Gerätesammlung

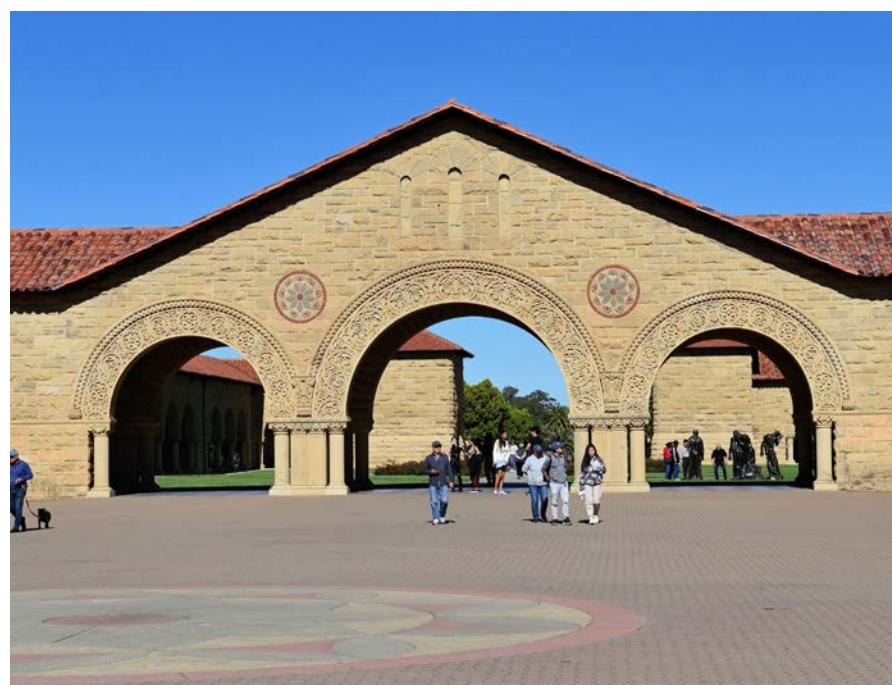
eingesetzt werden kann. Darüber hinaus konzipierten wir das gesamte Ökosystem und die nachgelagerte Lieferkette der Geräte unter Einbeziehung aller beteiligten Stakeholder wie Logistik, Dekontaminations- und Recyclinganlagen sowie Endverbraucherkunden, um den Kreis zur Zirkularität zu schliessen.

Diese Projektarbeit beinhaltete einen ausführlichen Bericht, den wir anschliessend vor Johnson & Johnson, dem Projektspender, vorstellten. Zwei Wochen später präsentierten wir unsere Forschungsergebnisse erneut in Palo Alto, USA, an der Stanford University.

EIN STUDIUM MIT PERSÖNLICHEM GEWINN

Durch das häufige Präsentieren konnte ich generalistische Fähigkeiten entwickeln, wie zum Beispiel Strukturaufbau, Storyline, illustratives Know-how mit PowerPoint oder Canva. Obwohl man viele neue Inhalte lernt und auf dem Wissen aus dem Bachelorstudium aufbaut, liegt der Fokus im Master eher auf kritischem und analytischem Denken, um ein umfassendes Verständnis der Zusammenhänge zu entwickeln.

Ich fühle mich äussert gut auf alle möglichen Herausforderungen vorbereitet, da nahezu jede Aufgabenstellung während des Studiums ein gewisses Mass an Ambiguität enthielt und die Möglichkeit bot, Probleme auf kreative Weise zu lösen und aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Dies sehe ich als eine optimale Vorbereitung für Jobs in Unternehmensberatungen sowie für Positionen in multinationalen Unternehmen, in denen die Arbeit mit verschiedenen kulturellen Hintergründen von Bedeutung ist!»



Die ZHAW-Studierenden präsentierten ihre Forschungsergebnisse an der Stanford University.

Portrait
Nadine Bless



Sarina Schröter, Betriebswirtschaftslehre, Bachelor, 6. Semester, Universität St.Gallen

MIT EIGENVERANTWORTUNG UND ORGANISATIONSTALENT ZUM BACHELORABSCHLUSS

Sarina Schröter (23) belegte bereits an der Kantonsschule den Schwerpunkt Wirtschaft und Recht. Heute studiert sie Betriebswirtschaftslehre im 6. Semester an der Universität St.Gallen. Neben ihrem Hauptstudium absolviert sie eine Zusatzausbildung in Wirtschaftspädagogik, um später Wirtschaft und Recht an Schulen unterrichten zu können.

Nach der Kantonsschule entschied sich Sarina Schröter für zwei Zwischenjahre, in denen sie den Bankeneinstieg für Mittelschulabsolventinnen

(BEM) absolvierte und anschliessend noch ein halbes Jahr für dieselbe Bank arbeitete. Diese Erfahrungen bestätigten ihre Studienwahl und Entschei-

dung für BWL. Die Vielseitigkeit und Breite der betriebswirtschaftlichen Themen, der Ruf der Hochschule, die Nähe zum Wohnort sowie der Fokus auf Fremdsprachen führten sie nach diversen Besuchstagen an verschiedenen Hochschulen an die Universität St.Gallen. Der vorherige Einblick in die Finanzwelt und die praktische Erfahrung waren ihr beim Start ins Studium von grossem Nutzen.

BALANCE ZWISCHEN STUDIENANFORDERUNGEN UND AUSGLEICH

Den Studienbeginn erlebte sie intensiv, aber durch die Startwoche und das Buddy-Programm gut organisiert. In der Startwoche arbeitete sie mit Mitstudierenden an einem gemeinsamen Projekt, lernte die Universität, administrative Prozesse sowie die Stadt St.Gallen kennen. Im optionalen Buddy-Programm stand ihr ein Student aus einem höheren Semester für Fragen aller Art zur Verfügung.

Das Assessmentjahr erforderte insgesamt viel Eigenverantwortung und Durchhaltevermögen. «Ich musste erst in den Hochschulrhythmus reinfinden. Im Assessmentjahr gab es Situationen, in welchen ich angestanden bin. Auch die erste Lernphase war sehr anspruchsvoll, da ich es nicht gewohnt war, so viel und so intensiv zu lernen. Aber ich hatte ein tolles Umfeld, welches mich immer unterstützt und ermutigt hat», erinnert sich Sarina Schröter. Trotz ihres vollen Terminkalenders findet sie immer Zeit für Hobbys und Freunde, was ihr hilft, eine gesunde Work-Life-Balance zu halten.

MEHR ALS NUR EIN STUDIUM

Das BWL-Studium an der Universität St. Gallen setzt sich aus dem Pflichtbereich, dem Pflichtwahl- und Wahlbereich sowie dem Kontextstudium zusammen. Die Pflichtinhalte sind vorgeschrrieben. Das sind Fächer wie Marketing, Makroökonomik oder Strategisches Management und umfassen ungefähr die Hälfte des Studiums. Die andere Hälfte ist frei wählbar. Im Pflichtwahlbereich kann man sich beispielsweise in einem von neun



Im Austauschsemester in Toronto tauchte Sarina Schröter in eine neue (Uni)-Kultur ein.

Bereichen, wie Finance oder International Management, vertiefen. Auch das Kontextstudium beschreibt Sarina Schröter als sehr vielfältig. Dort werden Kurse in den Bereichen Geschichte, Gesellschaft, Kreativität, Kulturen, Medien, Recht und Verantwortung angeboten. Zudem muss jeder Bachelorstudierende an der HSG mindestens zwei Fremdsprachen belegen – eine im Assessmentjahr und eine im Bachelor. Das Sprachangebot reicht von den europäischen Sprachen über Arabisch bis hin zu Chinesisch und Japanisch. Diese Wahlfreiheit und Flexibilität schätzt Sarina Schröter sehr, denn es ermöglicht, nebenbei zu arbeiten oder sich in Vereinen zu engagieren. Sie war ein Jahr lang ein aktives Mitglied im Verein UNIVERSA, einem Business-Netzwerk für die Studentinnen. Solche Aktivitäten bieten die Möglichkeit, das Netzwerk zu erweitern, Soft Skills zu trainieren und praktische Erfahrungen zu sammeln. «Diese hohe Flexibilität macht aber die Planung des Studiums nicht weniger einfach. Man muss sich gut organisieren können. Dabei ist es hilfreich, wenn man jemanden aus einem höheren Semester kennt, welcher einem Tipps zur Planung des Studiums geben kann», rät Sarina Schröter.

BLICK ÜBER DEN TELLERRAND

Blickt Sarina Schröter zurück auf die letzten drei Jahre Universitätsleben,

so hebt sie ihr Austauschsemester in Toronto (Kanada) und das Capstone-Projekt als besondere Highlights hervor. Beide Erfahrungen haben ihren Horizont erweitert sowie ihr theoretisches und praktisches Wissen vertieft. Durch das Austauschsemester in Toronto tauchte sie in eine neue (Uni)-Kultur ein und knüpfte eine Menge internationaler Kontakte. «Ich habe vier Monate an der Schulich School of Business an der York University studiert. Dort studieren über alle Fakultäten hinweg mehr als 50 000 Studierende. Schon allein der riesige Campus war eine echte Herausforderung für mich. Ich belegte ähnliche Fächer wie in St.Gallen, konnte dabei aber eine andere Universität, ein anderes Land und viele Menschen kennenlernen. Toronto ist eine der multikulturellsten Städte der Welt. Es werden über 160 unterschiedliche Sprachen gesprochen. Gemeinsam mit meinen zwei kanadischen Mitbewohnern habe ich mitten in der Stadt gelebt und konnte so das Grossstadtleben in vollen Zügen miterleben», schwärmt sie.

Das Capstone-Projekt, bei dem gegen Ende des Bachelors in einem Team an einer realen wirtschaftlichen Fragestellung eines Praxispartners gearbeitet wird, bot ihr die Möglichkeit, theoretisches Wissen in die Praxis umzusetzen und wertvolle Erfahrungen im Projektmanagement und in der Präsentationskompetenz zu sam-

melden. Gemeinsam mit ihrer Gruppe entwickelte sie in dem Projekt einen neuen Bachelorstudiengang.

MIT OPTIMISMUS UND VORFREUDE IN EINEN NEUEN ABSCHNITT

Nun steht nur noch die Bachelorarbeit an. Diese schreibt Sarina Schröter zum Thema kritisches Denken und künstliche Intelligenz. Anschliessend plant sie, den Master in General Management (MGM) an der Universität St.Gallen zu absolvieren. Sie interessiert sich für Strategie, Projektmanagement und Human Resources und kann sich vorstellen, später in einem multinationalen Unternehmen oder auch im Ausland zu arbeiten. Neben dem Finanzbereich interessiert sie sich auch für andere Branchen. Auch die Möglichkeit, später Wirtschaft zu unterrichten, schliesst sie nicht aus und ist dank ihrer Zusatzausbildung in Wirtschaftspädagogik, welche ebenfalls von der Universität St.Gallen angeboten wird, bestens darauf vorbereitet. Mit all dem Rüstzeug, das sie in den vergangenen drei Jahren gesammelt hat, blickt sie optimistisch in die Zukunft und ist gespannt auf die nächsten Schritte in ihrer akademischen und beruflichen Laufbahn.

Porträt
Nadine Bless



Michel Güller, Banking & Finance (B&F), Master, 4. Semester, Universität Zürich

FINANZMÄRKTE, UNTERNEHMENS-ANALYSEN UND AKTIENKURSE IM FOKUS

Michel Güller (26) steht kurz vor Abschluss seines Masterstudiums in Banking & Finance an der Universität Zürich. Für seine Masterarbeit zum Thema «Einfluss von wirtschaftspolitischen Entscheidungen auf Aktienkurse» führt er eine Analyse eines Solarunternehmes durch.

Weshalb entschieden Sie sich für dieses Studium an der Universität Zürich (UZH)?

Da ich in Zürich aufgewachsen bin, war für mich die Entscheidung klar.

Mir entsprachen die Grösse und anfängliche Anonymität an der UZH. Einerseits bietet das Studium sehr viel Flexibilität, verlangt aber deshalb auch eine grosse Portion an

Disziplin, da niemand kontrolliert, was man zwischen Studienstart bis zu den Prüfungen macht. Ein weiterer Vorteil war, dass während der Assessmentstufe im ersten Jahr alle Studierenden der Wirtschaftswissenschaften: VWL, BWL, Banking & Finance, z.T. auch Wirtschaftsinformatik, dieselben Module und Prüfungen absolvieren. Dadurch wird klarer, welche Vertiefung in der Bachelorstufe am besten zu einem passt.

Was viele nicht wissen: Man kann vorgängig in gewisse Vorlesungen einfach mal reinsitzen. Das habe ich im Frühling vor dem Studienstart auch gemacht – es war die Vorlesung «Makroökonomie» auf Assessmentstufe. Ich verstand zwar nicht gerade viel, merkte aber, dass mir die Art und Weise des Unterrichts gefiel.

Wie erlebten Sie den Studienstart?

Ehrlicherweise war ich anfangs leicht überfordert. Glücklicherweise konnte ich bereits Studierende, welche ein paar Semester weiter waren. Gerade bei organisatorischen Themen wie administrative Abläufe, Fächerwechsel, Einschreibung für Kurse und so weiter konnten sie mir weiterhelfen.

Vor der ersten Prüfungsphase war ich sehr nervös und es gab Momente, in welchen mir alles über den Kopf wuchs. Aber zu wissen, dass man mehrere Versuche hat, beruhigte mich. Von Prüfungsphase zu Prüfungsphase wusste ich besser, was gefragt ist und wie man sich vorbereiten muss. Von den anfänglich rund 1000 Studierenden im Assessmentjahr nimmt die Anzahl Mitstudierender im Verlauf des Studiums stark ab, aber auch aufgrund zunehmender Spezialisierung durch die Wahl der Schwerpunkte. So sind wir heute zwischen 150 und 200 Personen pro Hauptfach.

Was braucht es an Voraussetzungen, um das Studium erfolgreich zu absolvieren?

Die Vorbereitung durch das Gymnasium ist in den meisten Fällen aus-

reichend. Ich merkte jedoch schnell, dass ich in meinem Lern- und Arbeitsverhalten nicht gleich fortfahren konnte. Es lohnt sich, frühzeitig diszipliniert am Ball zu bleiben. Inhaltlich betrachtet finde ich, dass Mathematikkompetenzen am wichtigsten sind, denn damit lassen sich die meisten Module meistern.

Was schätzen Sie besonders am Studium?

Ich habe die Flexibilität und die neue Unabhängigkeit sehr genossen. Es ist aufregend und gleichzeitig auch herausfordernd, mit diesen Freiheiten im Universitätsstudium umzugehen. Während im Assessmentjahr noch alle Kurse vorgeschrieben sind, besteht danach bis ins Masterstudium eine grosse Wahlfreiheit. Im Bachelor kann man – neben etwa einem Drittel Pflichtfächer wie Mikro- und Makroökonomie, Asset Pricing oder Corporate Finance – aus einer riesigen Auswahl an Modulen sein eigenes Curriculum zusammenstellen.

Warum haben Sie sich für den Master in B&F entschieden?

Bereits im Bachelorstudium wählte ich diesen Schwerpunkt. Neben den vielen Management-Theorien, die man im BWL-Studium lernt, wollte ich auch gewisse Hardskills wie das Berechnen von Asset Preisen lernen, um mich von den vielen BWL-Absolventinnen und -Absolventen etwas abzuheben. B&F ist etwas mathematischer als BWL, was mir liegt und Finanzthemen haben mich mit der Zeit immer stärker interessiert.

EIN ZWISCHENJAHR EINGELEGT

Schon früh interessierte sich Michel Güller für Politik, schaute gerne Politiksendungen und las viel zu dem Thema. Nach der Maturität legte Michel Güller ein Zwischenjahr ein – auch um sich in seiner Studienwahl sicherer zu werden. Während dieser Zeit wurde ihm klar, wie eng die Politik mit der Wirtschaft verknüpft ist und wie stark ihn auch die ökonomischen Themen interessieren.

Womit beschäftigen Sie sich im Schwerpunkt B&F? Nennen Sie bitte ein Beispiel.

Wir setzten uns intensiv mit den Kernthemen des Finanzwesens, der Kapitalmärkte und der Finanzinstitutionen auseinander. Dazu zählen das Verständnis der Funktion von Banken, das Management von Risiken

«Es lohnt sich, frühzeitig diszipliniert am Ball zu bleiben. Inhaltlich betrachtet finde ich, dass Mathematikkompetenzen am wichtigsten sind, denn damit lassen sich die meisten Module meistern.»

sowie Strategien für Kapitalanlagen und Investitionen. Diese Themen sind eng verknüpft mit übergeordneten Gebieten wie der Makroökonomie. So sieht man beispielsweise, wie sich die Profitabilität von Banken verändert, wenn wir Leitzins-Veränderungen beobachten.

Worüber schreiben Sie Ihre Masterarbeit?

Das Thema lautet: «Der Einfluss von wirtschaftspolitischen Entscheidungen auf Aktienkurse – Case Study am Beispiel von Meyer Burger». Das Unternehmen hat sich längst zu einer Art Spielball der Politik entwickelt und hängt in hohem Masse vom politischen Kurs verschiedener Regierungen ab. Gleichzeitig steht es finanziell unter Druck und ist somit stark anfällig für die Auswirkungen wirtschaftspolitischer Ereignisse. Die Case Study wurde für den Studienbetrieb der Universität Zürich entwickelt und soll Studierenden ein tieferes Verständnis für Wechselwirkungen zwischen Wirtschaftspolitik und Finanzmärkten vermitteln.

Hatten Sie neben dem Studium noch Zeit für einen Nebenjob?

Im Assessmentjahr bleibt während des Semesters wenig Zeit, hingegen kann man in der vorlesungsfreien Zeit zwischen den Semestern durchaus arbeiten. Ich hatte ab dem 3. Se-

mester einen Nebenjob in einer Immobilienverwaltung. Danach wollte ich wieder etwas Langfristigeres und habe zu KPMG ins Deal Advisory gewechselt. Während meines ganzen Masterstudiums arbeitete ich im Schnitt 40 Prozent. Praktische Erfahrung auf dem Gebiet des Studiums wird bei Bewerbungen hoch gewertet, daher ist es von grossem Vorteil, wenn man bereits während des Studiums im entsprechenden Berufsfeld arbeiten kann. Des Weiteren bietet die Arbeit eine gute, praktische Abwechslung zum theoretischen Uni-Alltag.

Wie fühlen Sie sich auf den Berufseinstieg vorbereitet?

Es gibt an der Universität Zürich Berufsmessen und gewisse Programme zur Vorbereitung des Übergangs vom Studium in den Beruf. Dennoch muss man es selbst in die Hand nehmen: Ich bin überzeugt, dass meine bisherigen beruflichen Erfahrungen in Kombination mit den an der Universität erworbenen Fähigkeiten dazu führten, dass ich nun 100 Prozent bei meinem jetzigen Arbeitgeber KPMG einsteigen kann.



Nina Dorta, Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Ökonometrie, Doktorat (PhD), Universität Bern

ANALYTISCHES DENKEN IN KONZEPTEN UND MODELLEN

Nina Dorta (27) zeigte schon früh ein Interesse für wirtschaftliche Zusammenhänge. Nach der Maturität entschied sie sich für den Bankeinstieg für Mittelschulabsolventen (BEM) bei der Graubündner Kantonalbank. Dort entdeckte sie auch ihre Leidenschaft für die Volkswirtschaftslehre. Heute hat sie den Masterabschluss in der Tasche und beginnt ihr Doktorat in Volkswirtschaftslehre (VWL) mit Schwerpunkt Ökonometrie.

«Bei den Vorbereitungen auf die Abschlussprüfung des BEM faszinierte mich das Kapitel über die Schweizerische Nationalbank SNB. Mich interessierte, wie das Bankensystem, «Geld»

und eine Zentralbank funktionieren. Diese Begeisterung führte mich schliesslich zum Bachelorstudium in Volkswirtschaftslehre an der Universität Bern, welches ich mit den Neben-

fächern Politikwissenschaft und Philosophie kombinierte. Der Besuch von verschiedenen Universitäten hat mir bei meiner Entscheidung geholfen. Verschiedene Universitäten ziehen unterschiedliche Menschen an und man muss für sich selbst herausfinden, wo man sich wohl fühlt – für mich war das in Bern der Fall.

ERSTER SCHRITT: STUDIENSTART UND BACHELOR

Das erste Bachelorjahr empfand ich als sehr streng, da der Stundenplan voll war und viele verschiedene Fächer auf dem Wochenplan standen. Der Austausch mit Kommilitoninnen und Kommilitonen sowie die Arbeit in Lerngruppen waren dabei sehr hilfreich. Außerdem habe ich mich während des Bachelors bei der Fachschaft engagiert – eine tolle Möglichkeit, um viele Studierende kennenzulernen und Erfahrungen mit Firmen zu sammeln. Nach dem Einführungsjahr startete ich mit Philosophie als Nebenfach. In der ersten Woche wurde mir aber bereits klar, dass ich die Inhalte zwar spannend finde, aber die zuerst geplanten 60 ECTS wohl etwas zu viel sind. Ich konnte sehr flexibel auf 30 ECTS Philosophie und 30 ECTS Politikwissenschaft wechseln – letzteres ist ein sehr hilfreiches Nebenfach für VWL-Studierende. Rückblickend wären auch Mathematik oder Data Science eine gute Ergänzung gewesen.

Uns VWL-Studierenden wird oft gesagt, dass wir nicht «politisch» agieren bzw. nicht entscheiden, was eine Gesellschaft tun sollte, sondern dass wir Entscheidungsgrundlagen berechnen, aufgrund derer die Gesellschaft/Politik entscheiden kann. Dieses analytische Denken sowie das Lernen von Konzepten und Modellen entspricht mir sehr. Inhaltlich gibt es in der VWL die drei Teilbereiche «Mikroökonomie», «Makroökonomie» und «Ökonometrie». Die Mikroökonomie fokussiert dabei auf Märkte bzw. Angebot und Nachfrage, die Makroökonomie auf die gesamtwirtschaftliche Analyse bzw. Inflation, Konjunktur, Finanzkrisen usw. und die Ökonometrie liefert das mathematische und statistische Werkzeug, um mit ökonomischen Daten und Modellen

zu arbeiten. Das Volkswirtschaftsstudium ist aber sehr breit und man kann Richtung Bildungsökonomie, Umweltökonomie, Wirtschaftspolitik, Geldpolitik, Gesundheitsökonomie, Arbeitsmarktökonomie usw. gehen.

ZWISCHENSCHRITT: PRAKTIKUM BEI DER SNB

Aufgrund meines Interesses an Geldpolitik und der Arbeit der Schweizerischen Nationalbank war es für mich ein absolutes Highlight, dass ich zwischen Bachelor und Master ein einjähriges Praktikum bei der SNB absolvieren durfte. Dort habe ich im Team ‚Prognosen und Analysen International‘ gearbeitet, welches mithilft die geldpolitischen Entscheide vorzubereiten. Während meines Praktikumsjahres wurde die erste Leitzinserhöhung seit 15 Jahren beschlossen. Für mich war es unglaublich spannend, das Geschehen aus der Nähe mitzuverfolgen. Während dieses Jahres habe ich mich auch über verschiedene Masterprogramme informiert und es war sehr hilfreich, dass die anderen Praktikantinnen und Praktikanten in meinem Büro bereits einen Master absolviert hatten und mir von verschiedenen Universitäten erzählen konnten.

ZWEITER SCHRITT: SPEZIALISIERTER VWL-MASTER

So entschied ich mich für den spezialisierten Masterstudiengang ‚International and Monetary Economics‘ (MIME), der gemeinsam von den Universitäten Bern und Basel angeboten wird. Im MIME wählt man neben den vier Pflichtfächern ‚Econometrics‘, ‚Macroeconomics‘, ‚Microeconomics‘ und ‚Mathematical Methods in Economics‘ sogenannte Kernfächer – in meinem Fall waren das beispielsweise ‚Monetary Policy‘, ‚Monetary Theory‘ und ‚Applied Monetary Policy‘ – sowie Spezialisierungsfächer wie ‚Empirical Macroeconomics‘, ‚Banking Theory‘ und ‚Time Series Analysis‘. In der Prüfung im Kurs ‚Banking Theory‘ mussten wir beispielsweise analysieren, was die optimale Anzahl Banken in der Schweiz ist und wie gross diese optimalerweise wären. Diese Prüfung schrieben wir nach dem Niedergang

der Credit Suisse, das Thema war also sehr aktuell und relevant. Da es vier VWL-Masterstudiengänge in Bern gibt, waren wir in den Pflichtfächern schätzungsweise 50 bis 80 Personen. Danach sassen im MIME oft nur zwischen fünf bis zehn Personen in den Vorlesungen – ein sehr gutes Betreuungsverhältnis! Der Kontakt mit den Professoren ist bereichernd, man kann viele Fragen stellen und sie erzählen natürlich gerne über ihr Fachgebiet und ihre Erfahrungen. Ab dem zweiten Mastersemester habe ich dann als Research Assistant an der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) gearbeitet, vor allem im Team ‚Makroökonomische Methoden‘. Diese Stelle ermöglichte mir wertvolle praktische Erfahrungen und Einblicke in die Forschung.

DRITTER SCHRITT: DISSERTATION IN ECONOMICS

Während des Masters fragte mich ein Professor an, ob ich mich auf seine PhD-Stelle bewerben möchte. Die Möglichkeit zu unterrichten, das gute Betreuungsverhältnis und die mehr akademisch-theoretische Ausrichtung erleichterten mir den Entscheid für diesen Schritt, denn auch die KOF bietet Doktoratsstellen an. Das Doktorat in Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Ökonometrie ermöglicht es mir, noch tiefer in die Materie einzutauen, Lehrbücher durchzuarbeiten und so ein vertieftes Verständnis zu erhalten.

Im ersten Jahr des Doktorats besuche ich das ‚Swiss Program for Beginning Doctoral Students in Economics‘, bei welchem ich zusammen mit rund 30 anderen VWL-Doktorierenden von Schweizer Universitäten rund eine Woche pro Monat im Studienzentrum Gernzensee verbringe. Dort finden Blockkurse in jeweils einem der Hauptfächer der VWL statt, also Ökonometrie, Makroökonomie und Mikroökonomie. Diese werden von renommierten Professoren aus aller Welt durchgeführt, etwa vom MIT oder aus Princeton. Ich empfinde es als grosses Privileg, von solchen Menschen lernen zu dürfen. Zwischen den Blockkurs-Wochen arbeite ich an der Uni den Stoff nach und löse in

Gruppen Übungen. Ausserdem unterrichte ich dieses Semester an der Uni Bern die Übungen zur Mastervorlesung ‚Zeitreihenanalyse‘. Im nächsten Semester beginne ich dann mit meinem ersten Forschungsprojekt, welches sich mit einem ähnlichen Thema wie die Masterarbeit befasst, nämlich dem ‚Post-Selection Inference Problem‘ und Methoden zur Reduktion von Verzerrungen. Die anderen beiden Projekte sind noch offen, gerne würde ich mich aber mit dem Einfluss des Klimawandels auf das Bankensystem und die Geldpolitik beschäftigen.

VIERTER SCHRITT: ZUKUNFT UND BERUF

Für Doktorierende stellt sich meist die Frage: ‚Academia oder Industrie?‘ Um im akademischen Umfeld zu bleiben, muss man sehr mobil sein, da man für eine passende Postdoc- oder Assistenzprofessurstelle auch bereit sein muss, ins Ausland zu gehen. Mit ‚Industrie‘ ist in diesem Zusammenhang alles Nichtakademische gemeint, beispielsweise Zentralbanken, internationale Institutionen, Finanzaufsichtsbehörden, Abteilungen für ‚Policy‘-Analysen von Geschäftsbanken oder eine Stelle beim Bund. Ich starte jetzt gerade mit dem Doktorat und habe deshalb noch Zeit, um mir das genau zu überlegen. Am besten richtet man die einzelnen universitären Schritte auf das angestrebte Berufsziel aus und vergisst darüber hinaus nicht, auch anderweitig Erfahrungen zu sammeln, sei es durch Praktika oder Engagements an der Uni. Für mich waren diese sehr wertvoll – für meine persönliche Entwicklung, für das Verständnis des Fachs und um herauszufinden, was ich nach dem Studium machen möchte. Nicht nur die Wahl der Fächer, sondern auch diese Tätigkeiten bilden am Schluss das Profil und es wird sehr viel leichter, einen passenden Job zu finden.‘

Portrait
Nadine Bless

WEITERBILDUNG



Nach rund 15 Jahren Bildung in Volksschule, beruflicher Grundbildung oder Mittelschule und dem Abschluss eines Studiums liegt für viele Studienabgänger und Studienabgängerinnen der Gedanke an Weiterbildung fern – sie möchten nun zuerst einmal Berufspraxis erlangen oder die Berufstätigkeit intensivieren und Geld verdienen. Trotzdem lohnt sich ein Blick auf mögliche Weiterbildungen und Spezialisierungen; für gewisse Berufe und Funktionen nach einem Studium sind solche geradezu unerlässlich.

Direkt nach Studienabschluss ist es meist angezeigt, mit Berufserfahrung die eigenen Qualifikationen zu verbessern. Ausgenommen sind Studienrichtungen, die üblicherweise mit einer Dissertation abschliessen (z.B. Naturwissenschaften) oder in stark reglementierte Berufsbereiche führen (z.B. Medizin). Weiterbildungen sind dann sinnvoll, wenn sie für die Übernahme von bestimmten Aufgaben oder Funktionen qualifizieren. Wo viele Weiterbildungen zur Wahl stehen, empfiehlt es sich herauszufinden, welche Angebote im angestrebten Tätigkeitsfeld bekannt und bewährt sind.

FORSCHUNGSDRIVEN WEITERBILDUNG

Wer eine wissenschaftliche Laufbahn plant, muss eine Doktorarbeit (*Dissertation*) schreiben. Voraussetzung dafür ist der Abschluss eines Masterstudiums. Zurzeit (Stand 2025) kann ein Doktorat in der Schweiz nur an einer Universität erworben

werden. Viele Fachhochschulen konnten aber Kooperationen mit Universitäten eingehen, in denen Doktoratsprojekte auch für FH-Absolvent/innen möglich sind. Die Einführung von Doktoratsprogrammen an Fachhochschulen ist in Diskussion. In einer Dissertation geht es um die vertiefte Auseinandersetzung mit einem Thema bzw. einer Fragestellung; daraus entsteht eine umfangreiche, selbstständige Forschungsarbeit. Ein Doktoratsstudium dauert in der Regel zwei bis vier Jahre. Viele kombinieren das Schreiben einer Dissertation mit einer Teilzeitbeschäftigung, oft im Rahmen einer Assistenz an einer Universität, zu der auch Lehraufgaben gehören. Das Doktoratsstudium kann auch an einer anderen Hochschule als das Bachelor- oder Masterstudium – auch im Ausland – absolviert werden. Die offizielle Bezeichnung für den Doktorstitel lautet PhD (*philosophiae doctor*).

Auf die Dissertation kann eine weitere Forschungsarbeit folgen: die *Habilitation*. Sie ist die Voraussetzung dafür, um an einer Universität bzw. ETH zum Professor bzw. zur Professorin gewählt zu werden.

BERUFSDRIVEN WEITERBILDUNG

Bei den Weiterbildungen auf Hochschulstufe sind die CAS (*Certificate of Advanced Studies*) die kürzeste Variante. Diese berufsbegleitenden Nachdiplomstudiengänge erfordern Studienleistungen im Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Oftmals können CAS kombiniert und allenfalls je nach Angebot zu einem MAS weitergeführt werden.

Mit *Diploma of Advanced Studies DAS* werden berufsbegleitende Nachdiplomstudiengänge bezeichnet, für die mindestens 30 ECTS-Punkte erreicht werden müssen.

Die längste Weiterbildungsviante sind die *Master of Advanced Studies MAS*. Sie umfassen mindestens 60 ECTS-Punkte. Diese Nachdiplomstudiengänge richten sich an Personen mit einem Studienabschluss, welche bereits in der Berufspraxis stehen.

Nach einem fachwissenschaftlichen Studium kann eine pädagogische, didaktische und unterrichtspraktische Ausbildung (*Lehrdiplom-Ausbildung*) im Umfang von 60 ECTS absolviert werden. Mit diesem Abschluss wird das Lehrdiplom für Maturitätsschulen erworben (Titel: «dipl. Lehrerin/ Lehrer für Maturitätsschulen [EDK]»). Diese rund einjährige Ausbildung zur Lehrerin, zum Lehrer kann im

Anschluss an das fachwissenschaftliche Masterstudium absolviert werden oder sie kann ganz oder teilweise in dieses integriert sein. Das gilt grundsätzlich für alle Unterrichtsfächer, unabhängig davon, ob der fachliche Studienabschluss an einer Universität oder an einer Fachhochschule (Musik, Bildnerisches Gestalten) erworben wird.

Traineeprogramme, Praktika, Stages, Volontariate u. a. sind eine besondere Form der berufsorientierten Weiterbildung. Sie ermöglichen, sich in einem bestimmten Gebiet «on the job» zu qualifizieren. Je nach Tätigkeitsfeld und Programm existieren sehr unterschiedliche Bedingungen punkt- zu Entlohnung, Arbeitszeiten usw. Im Vordergrund steht der rasche Erwerb berufspraktischer Erfahrungen, was die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erheblich verbessert. Weitere Infos: www.berufsberatung.ch/berufseinstieg

KOSTEN UND ZULASSUNG

Da die Angebote im Weiterbildungsbe- reich in der Regel nicht subventioniert werden, sind die Kosten um einiges höher als diejenigen bei einem regulären Hochschulstudium. Sie können sich pro Semester auf mehrere tausend Franken belaufen. Gewisse Arbeitgeber beteiligen sich an den Kosten einer Weiterbildung.

Auch die Zulassungsbedingungen sind unterschiedlich. Während einige Wei- terbildungsangebote nach einem Hochschulabschluss frei zugänglich sind, wird bei anderen mehrjährige und einschlägige Praxiserfahrung verlangt. Die meisten Weiterbildungen werden nur berufsbegleitend angebo- ten. Weitere Infos

www.berufsberatung.ch/studienkosten

BEISPIELE VON WEITERBILDUNGEN NACH EINEM STUDIUM IN WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Das Weiterbildungsangebot im Bereich Wirtschaftswissenschaften ist sehr breit – hier einige Beispiele aus ver- schiedenen Bereichen:

Controlling und Consulting (CAS)

Kennenlernen diverser Kennzahlensys- teme und Steuerungsinstrumente sowie Erweitern der Beratungskompetenz www.bfh.ch

Bank Management (MAS)

Vorbereitung auf Führungsfunktion in einer Bank/einem Finanzinstitut und Umgang mit segments- und bereichs- übergreifenden Führungsaufgaben www.hslu.ch

Customer Management (MAS)

Vermittlung von Konzepten der Pla- nung, Implementierung und Steue- rung eines ganzheitlichen Kundenma- nagements www.zhaw.ch

Human Resource Management (MAS)

Wissen über die gesamte Wertschöpfungskette des HR-Managements (Strategie, Planung, Rekrutierung, Performance Management, Compensation Management, Personalentwicklung, Freisetzung) www.fhnw.ch

Big Data and Artificial Intelligence for Managers (CAS)

This CAS program enables executives and decision-makers to harness the potentials of big data and artificial intelligence. <https://es.unisg.ch>

MBA/EMBA

MBA- und EMBA-Programme vermit- teln Management-Kenntnisse und be- reiten auf höhere Führungspositionen vor. Beiden geht in der Regel ein erster Studienabschluss voraus.

Wirtschaftsprüfer/in (HFP);

Steuerexperte/-expertin (HFP);

Treuhandexperte/-expertin (HFP);

Experte/Expertin in Rechnungslegung und Controlling (HFP)

www.expertsuisse.ch

Lehrdiplom

In Ergänzung zu einem universitären Master in Wirtschaft kann das Lehrdiplom für Maturitätsschulen für das Fach Wirtschaft und Recht erworben werden. Wer es unterrichten möchte, benötigt Studienleistungen aus den Bereichen Betriebs-, Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft. Infos unter: Fachhochschule Nordwestschweiz: www.fhnw.ch

Pädagogische Hochschule Bern: www.phbern.ch

Universität St. Gallen: <https://iwp.unisg.ch>

Universität Zürich: www.ife.uzh.ch

BERUF

53 BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT
55 BERUFSPORTRÄTS



BERUFSFELDER UND ARBEITSMARKT

Es gibt kaum einen Bereich in unserer Gesellschaft, der nicht auch ökonomische Aspekte aufweist. Deshalb verteilen sich die jungen Wirtschaftsabsolventinnen und -absolventen über verschiedenste Beschäftigungsbereiche. Sie üben Tätigkeiten im privaten Dienstleistungssektor, in der Industrie und in der öffentlichen Verwaltung aus.

Ein Studium in Wirtschaftswissenschaften wird meist mit einem Schwerpunkt entweder in Betriebswirtschaft (BWL) an einer universitären Hochschule (UH) oder einer Fachhochschule (FH) oder in Volkswirtschaft (VWL) an einer UH abgeschlossen. Je nachdem, welche Vertiefung gewählt wurde, ergeben sich unterschiedliche Berufsmöglichkeiten. Es gibt aber auch Bereiche, die nach beiden Schwerpunkten in Frage kommen – Arbeitsbereiche, die Kenntnisse sowohl der BWL als auch der VWL voraussetzen. Beispiele dafür sind Lehre und Forschung an Hochschulen, Unterricht an Berufs- und höheren Fachschulen sowie an Maturitätsschulen (nur mit Universitäts-Master), Journalismus in verschiedenen Medien, Public Relations, öffentliche Verwaltung, internationale Organisationen, private Non-Profit-Organisationen (Wirtschaftsverbände, Berufsorganisationen, politische Organisationen usw.), im diplomatischen Dienst und in der Entwicklungszusammenarbeit oder im Informations- und Dokumentationsmanagement. Unter Umständen ist auch ein Einstieg in spezifische Tätigkeitsfelder des anderen Bereichs möglich, zum Beispiel als Volkswirtschaftler im Personalwesen, als Betriebswirtschaftlerin in der Branchenanalyse.

BERUFEINSTIEG: DIREKTEINSTIEG

ODER TRAINEEPROGRAMM

Nach dem Studienabschluss haben Absolventinnen und Absolventen der Wirtschaftswissenschaften mehrere Möglichkeiten für ihren Berufseinstieg. Der Direkteinstieg ist die häufigste Form des Berufseinstiegs. Direkteinstiegende werden von Anfang an in einer festen Position eingestellt und möglichst schnell in ihr Aufgabengebiet eingeführt. Häufig arbeiten sie am Anfang erfahrenen Mitarbeitenden zu oder übernehmen kleinere Projekte. Mit steigendem Know-how wächst die Verantwortung. Im Unterschied zu einem Trainee-Programm steht beim Direkteinstieg oft die Arbeit innerhalb einer Abteilung im Fokus.

Daneben bieten immer mehr Firmen Trainee-Programme an, die sich an Hochschulabsolventinnen und -absolventen richten. Trainees durchlaufen während ihrer Ausbildung innerhalb des Unternehmens verschiedene Unternehmensbereiche. Dadurch erhalten sie einen vielfältigen Einblick in das

Unternehmen sowie ein nützliches Kontaktnetz. Eine Traineeausbildung dauert durchschnittlich 18 Monate und besteht zum überwiegenden Teil aus praktischer Mitarbeit sowie internen Weiterbildungen. Trainee-Programme werden vorwiegend von größeren Unternehmen angeboten.

BERUFSFELDER DER BETRIEBSWIRTSCHAFT

Wichtige Berufsfelder der Betriebswirtschaftslehre (BWL, Betriebsökonomie) sind Management, Finanz- und Rechnungswesen, Marketing und Verkauf, Organisation, Personal (HR) und Ausbildung, Informatik, Einkauf sowie Produktion und Logistik/Supply Chain Management. Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen praktisch in allen Zweigen der Privatwirtschaft und der öffentlichen Dienste sowie an Hochschulen und im Lehramt, z.B. an Mittelschulen und Berufsfachschulen. Typische Branchen als Einsatzgebiete sind Banken, Versicherungen, Wirtschaftsprüfung, Unternehmensberatung, Tourismus, Marktforschung, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit. In bestimmten Bereichen besteht auch die Möglichkeit, sich selbstständig zu machen. Betriebswirtschaftlerinnen und Betriebswirtschaftler beschäftigen sich mit unternehmerischen und organisatorischen Aufgaben einer Firma sowie mit dem wirtschaftlichen Verhalten von Personen und Personengruppen. Sie setzen die verschiedenen Potenziale so ein, dass eine möglichst hohe Effizienz und Wirtschaftlichkeit erreicht werden und übernehmen Führungsaufgaben auf Managementstufe. Im Unternehmen sind sie im Rechnungswesen und Controlling, Banking, Marketing, Verkauf, Human Resources und in der Unternehmenskommunikation tätig. Sie untersuchen, beschreiben, erklären und beantworten wirtschaftliche Fragen, die sich aus dem Austausch zwischen ihrem Unternehmen und dessen Umfeld ergeben.

Dabei sind sie in einer Kaderfunktion als Teamleitende, als Assistentin oder Assistent der Geschäftsleitung oder in der Projektleitung tätig. Betriebsökonomien sind beispielsweise für Jahresabschluss, Bilanz und Erfolgsrechnung verantwortlich. Sie erstellen Kosten- und Leistungsrechnungen und optimieren die Rentabilität von Produkten sowie Dienstleistungen. Mit Controlling-, Informations- und Planungsinstrumenten überwachen und korrigieren sie den

Geschäftsverlauf. Im Bereich «Banking and Finance» prüfen sie Anlage- und Kreditrisiken, Aktien respektive Wertschriften, Investments sowie Dienstleistungen für die Bankkundschaft und kontrollieren die Einhaltung der Vorschriften. Im Marketing oder Verkauf betreiben Betriebsökonominnen und Betriebsökonomen Marktforschung. Ausserdem definieren sie die Preispolitik und Verkaufsstrategien und erschliessen neue Märkte. Im Bereich Human Resources (HR) hingegen übernehmen sie Funktionen in der Personaladministration, -beschaffung oder -entwicklung sowie im Personalcontrolling. Mit zunehmender Digitalisierung arbeiten Angestellte mit einem BWL-Abschluss vermehrt auch an der Schnittstelle zwischen Betriebswirtschaft und Informationstechnologie und helfen Unternehmen, digitale Lösungen zu implementieren.

BERUFSFELDER DER VOLKSWIRTSCHAFT

Volkswirtschaftler und Volkswirtschaftlerinnen (VWL, Nationalökonominnen und -ökonomen) versuchen, die Gesetzmässigkeiten des wirtschaftlichen Geschehens in Staaten sowie in zwischenstaatlichen und globalen Wirtschaftsbeziehungen zu erklären und in Modellen und mathematischen Formeln abzubilden. Sie analysieren gesamtwirtschaftliche Entwicklungen wie Teuerung, Wirtschaftswachstum, Arbeitslo-

sigkeit oder Konjunkturzyklen in Ländern oder Branchen unter Einbezug von politischen, juristischen, sozialen und historischen Rahmenbedingungen. Spezialisierungen erfolgen meist auf einen bestimmten Wirtschaftsbereich, etwa auf Rohstoffe, Immobilien oder beispielsweise auf Gesundheits- oder Umweltökonomie. Zudem ist die Spezialisierung auf eine bestimmte Volkswirtschaft (USA, China) möglich. Sie erstellen Markt- und Konjunkturprognosen und publizieren ihre Ergebnisse unternehmensintern und -extern. Weitere Aufgaben bestehen darin, Berichte mit Planungs- und Entscheidungsgrundlagen für öffentliche und private Unternehmen zu verfassen, ebenso wie Ergebnisse im Rahmen von Veranstaltungen zu präsentieren. Volkswirtschaftlerinnen und Volkswirtschaftler arbeiten häufig in leitenden Stellungen der öffentlichen Verwaltung, in der Privatwirtschaft, bei Banken und Versicherungen, in internationalen Organisationen oder Wirtschaftsverbänden. Sie sind in der Forschung an Hochschulen und privaten Institutionen für Wirtschaftsforschung und -beratung tätig oder arbeiten für Wirtschaftsredaktionen von Medien. Die Arbeitsplätze für Volkswirtschaftlerinnen und Volkswirtschaftler sind weniger stark auf privatwirtschaftliche Unternehmen konzentriert. Zwar gibt es in grösseren Firmen und speziell bei Versicherungen und Banken volkswirt-

schaftliche Abteilungen, wo die spezifischen Kenntnisse zum Zug kommen können. Daneben bietet aber vor allem die öffentliche Verwaltung vielfältige Möglichkeiten, sei es im Finanz- und Steuerwesen, in der Wirtschaftspolitik, in statistischen Ämtern oder etwa in der Sozialversicherung. Weitere Einsatzgebiete finden sich bei Notenbanken oder in Consulting-Firmen.

ARBEITSMARKT

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die letzte Befragung des Bundesamtes für Statistik von Neuabsolventen und Neuabsolventinnen von Schweizer Hochschulen aus dem Jahr 2023. Unter die Rubrik Wirtschaft FH werden in dieser Studie auch Personen mit Abschlüssen in Wirtschaftsinformatik, Facility Management, Hotellerie, Tourismus, Kommunikation und Wirtschaftsrecht subsummiert.

Fachhochschulen (FH)

Das Studium der Bachelorabsolventinnen und -absolventen Wirtschaft FH ist bezüglich Beschäftigungsbereiche ganz klar auf den betriebswirtschaftlichen, gewinnorientierten Sektor ausgerichtet. Dabei handelt es sich zumeist um Stellen im Bereich der privaten Dienstleistungen, aber auch um solche in der Industrie. Nur gut jeder Zehnte ist in der öffentlichen Verwaltung tätig. Die gesamtwirtschaftlichen Bewegungen



Betriebswirtschaftlerinnen und Betriebswirtschaftler arbeiten vermehrt an der Schnittstelle zwischen Betriebswirtschaft und Informationstechnologie und helfen Unternehmen, digitale Lösungen zu implementieren.

BERUFSPORTRÄTS

wirken sich bei diesen Absolventen und Absolventinnen stärker als bei anderen Fachrichtungen auf die Beschäftigungssituation aus. Die Umstrukturierungsmassnahmen bei Finanzdienstleistern sowie die Frankenstärke bleiben auch hier nicht ohne Folgen. Hinsichtlich erwerbsloser Stellensuchender macht sich dies aber nur leicht bemerkbar: Ihr Anteil liegt nach einem Bachelor in Wirtschaft FH beim Durchschnitt aller Personen mit FH-Bachelorabschluss. Teilzeitarbeit und befristete Arbeitsverhältnisse kommen nach einem Bachelorabschluss in Wirtschaft FH nur selten vor. Die Masterabsolventinnen und -absolventen in Wirtschaft FH verdienen mit rund 90 000 Franken jährlich deutlich mehr als der Durchschnitt aller FH-Bachelorabsolventinnen und -absolventen mit 78 000 Franken Jahreslohn. Zudem ist ihr Einkommen auch gemessen an den Erwerbstägigen mit einem UH-Masterabschluss in Wirtschaftswissenschaften vergleichsweise hoch. Dies dürfte mit dem Alter und der Berufserfahrung der FH-Masterabsolventinnen und -absolventen zu tun haben, die häufig erst nach einer längeren Phase der Berufstätigkeit ins Masterstudium eingestiegen sind. Im Bereich Wirtschaft FH ist der Bachelor ganz klar weiterhin der Regelabschluss, nur eine Minderheit von rund 20 Prozent tritt innerhalb eines Jahres in ein Masterstudium über.

Universitäre Hochschulen (UH)

Rund 70 Prozent der Wirtschaftswissenschaftler und Wirtschaftswissenschaftlerinnen mit Universitätsabschluss arbeiten im privaten, gewinnorientierten Bereich und rund ein Fünftel bei einem öffentlichen Arbeitgeber (Schulen/Hochschulen/öffentliche Verwaltung/Verbände und Organisationen). Nur vier Prozent waren ein Jahr nach Masterabschluss erwerbslos oder noch auf Stellensuche. Zudem gibt jeder Zehnte an, teilzeitlich zu arbeiten. Diejenigen, die im privaten Dienstleistungssektor untergekommen sind, arbeiten vor allem im Finanzbereich (Banken, Treuhand/Revision), in Unternehmens- und Personalberatungen, im Gross- und Detailhandel, sowie in Versicherungen bzw. im Informatikbereich.

Betrachtet man die einzelnen Studienrichtungen innerhalb der Wirtschaftswissenschaften, zeigen sich Unterschiede. So sind es vor allem die Betriebswirtschaftlerinnen und -wirtschaftler, welche hauptsächlich im privaten Dienstleistungssektor tätig sind. Bei den Volkswirtschaftlern und Volkswirtschaftlerinnen hingegen sind die Hochschule und die öffentliche Verwaltung wichtige Arbeitsbereiche. Außerdem ist im Fach Volkswirtschaft der Anteil an Doktorierenden mit einem knappen Fünftel deutlich höher als in der Betriebswirtschaft. Die Finanzwirtschaft steht seit einigen Jahren immer wieder in der Kritik der öffentlichen Wahrnehmung. Und sie ist, besonders in der Schweiz, wegen den Auswirkungen der Frankenstärke besonders stark von Restrukturierungsprogrammen betroffen. Deshalb zeigt sich heute die Tendenz, dass Wirtschaftswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen nach ihrem Masterabschluss auf ähnliche Schwierigkeiten bei der Stellensuche stossen wie der Durchschnitt aller Personen mit einem UH-Masterabschluss.

Immerhin 20 Prozent der Absolventinnen und Absolventen treten nach dem UH-Bachelorabschluss in Wirtschaftswissenschaften nicht innerhalb eines Jahres in ein Masterstudium über. Die Hauptmotivation dafür besteht darin, zuerst berufliche Erfahrungen zu sammeln. Dies scheint mit einem Bachelorabschluss in Wirtschaftswissenschaften besser zu gelingen als mit einem Bachelor in vielen anderen universitären Fächern. Somit verkörpern die Wirtschaftswissenschaften eine der wenigen universitären Disziplinen, wo das Bologna-System im Sinne der ursprünglichen Absicht funktioniert und bereits der Bachelorabschluss einen Berufseinstieg ermöglichen kann. Mehr als 40 Prozent dieser Erwerbstägigen sind allerdings an einer Stelle beschäftigt, für die kein Hochschulabschluss verlangt wurde.

Quellen

- www.berufsberatung.ch
- www.staufenbiel.ch
- www.careerservices.uzh.ch
- Die erste Stelle nach dem Studium, SDBB 2023: www.berufsberatung.ch/studium-arbeitsmarkt

In den folgenden Interviews und Porträts berichten Fachfrauen und Fachmänner mit Studienabschluss in Wirtschaftswissenschaften, wie sie ihren Beruf erleben.

PATRICK GERIG

Eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer HFP,
Provida Wirtschaftsprüfung AG

FABIENNE FARNER

Consultant, IRF Reputation AG

THOMAS MÖHR

Ökonom und Berater, BSS Volkswirtschaftliche Beratung AG

ANDREA TRIBELHORN

Partnerin und Mitglied der
Geschäftsleitung, Detecon Alpine

BERUFE IN DER WIRTSCHAFT

Kurzporträts



Patrick Gerig, Bachelor in Business Administration, eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer HFP, Provida Wirtschaftsprüfung AG

DEN UNTERNEHMERISCHEN ERFOLG IM BLICK

Zahlen lagen ihm schon immer – deshalb zeichnete sich das Berufsfeld der Wirtschaftsprüfung für Patrick Gerig (37) schon während des Studiums in Betriebswirtschaft an der OST Ostschweizer Fachhochschule ab. Die Karrieremöglichkeiten sowie die steile Lernkurve beim Berufs-

einstieg in die Wirtschaftsprüfung weckten sein Interesse.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag als Wirtschaftsprüfer aus?

Als Mandatsleiter führe ich ordentliche und eingeschränkte Revisionen von KMU, öffentlichen Verwaltungen und Körperschaften, Personalvorsorgestiftungen, Stiftungen und NPO durch. Je nach Grösse des Unternehmens werden Revisionen im Team oder allein vorgenommen. In unserer «busy season» (Mitte Januar bis April) sind wir normalerweise bei Kunden vor Ort. Die Prüfung erstreckt sich von der Prüfungsvorbereitung über die Prüfungsplanung, die Prüfungsdurchführung bis hin zur Prüfungsbeendigung mit der Berichterstattung an die Generalversammlung und den Verwaltungsrat.

Eine Revision dauert üblicherweise einen Tag bis zu einer Woche. Im Gegensatz zum verbreiteten Vorurteil, dass es sich bei einer Revision nur um das «sture» Abhaken von Zahlen mit Belegen handle, ist man meist im ständigen und intensiven Austausch mit den Verantwortlichen vor Ort. Dabei ergeben sich tagtäglich sehr viele interessante Einblicke in die verschiedensten Unternehmen und Organisationen sowie interessante Begegnungen mit Menschen. In unserem Berufsstand gleicht kaum ein Tag dem anderen. Täglich treten neue Herausforderungen und Aufgabenstellungen auf, die meist in Teamarbeit be-

arbeitet werden. Somit ist die Lernkurve sehr steil und man erhält innerhalb kürzester Zeit tiefe Einblicke in das wirtschaftliche Geschehen, das weit über die Bilanz oder Erfolgsrechnung hinausreicht. Wenn ich auf die letzten zehn Jahre seit Berufseinstieg bei der Provida Wirtschaftsprüfung AG zurückblicke, würde ich behaupten, dass ich persönlich und fachlich sehr grosse Fortschritte gemacht habe.

Was sind die Pluspunkte, aber auch die Herausforderungen des Berufs?

Mir persönlich bereitet der Austausch mit Menschen grosse Freude. Einerseits sind dies Kontakte mit den Vertretern des Kunden, andererseits die enge Zusammenarbeit mit Teammitgliedern – auch über die einzelnen Bereiche der Provida hinweg. Denn durch die täglich wechselnden Herausforderungen muss man sich mit diversen Themen wie Rechnungslegung, Gesellschaftsrecht, Steuerrecht und vielem mehr auseinandersetzen. Hier helfen eine grosse Portion Interesse und Neugier auch für fachfremde Themen. Aufgrund dessen, dass viele Unternehmen ihre Abschlüsse Ende Jahr erstellen, ist unsere Arbeitsbelastung im ersten Drittel des Jahres hoch. Deshalb ist sicherlich ein gewisses Mass an Flexibilität und Belastbarkeit eine wichtige Voraussetzung, damit man seine Berufung in der Wirtschaftsprüfung findet.

Insbesondere in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist die Verantwortung des Wirtschaftsprüfers noch höher. Neben der Prüfung der Bilanz und der Erfolgsrechnung muss auch eine Aussage darüber abgegeben werden, ob ein Unternehmen die nächsten zwölf Monate überlebensfähig ist. Diese Frage führt manchmal zu sehr schwierigen Diskussionen mit dem Kunden oder der Kundin. Nichtsdestotrotz handelt es sich dabei aber auch um eine sehr wichtige Funktion des Wirtschaftsprüfers. Eine weitere grosse Herausforderung, die nach meiner Ansicht sämtliche Branchen betrifft, ist die Digitalisierung. Inwieweit sich automatische Prüfungen auch bei uns durchsetzen können, steht noch in den Sternen. Aber gewisse Veränderungen wird die Digitalisierung

KONTAKTE ÖFFNEN TÜREN

Mit dem Ziel Wirtschaftsprüfer vor Augen war schliesslich der durch einen Dozenten vermittelte Kontakt ausschlaggebend, dass Patrick Gerig beim Unternehmen Provida Wirtschaftsprüfung AG nach dem Studium den Einstieg fand. Denn hört man den Begriff Wirtschaftsprüfung, so denkt man häufig an die sogenannten «Big Four»: Deloitte, Ernst & Young, PwC und KPMG. «Die Aussicht, bei einem kleineren Player zu arbeiten, hat mir sehr gefallen. Dieses Gefühl hat sich während der letzten Jahre auch bestätigt und ich habe die Wahl keinesfalls bereut», erklärt er seine bewusste Entscheidung für Provida. Die Provida besteht aus drei rechtlich unabhängigen Bereichen: Wirtschaftsprüfung, Consulting und Treuhand. Insgesamt arbeiten rund 70 Personen in der gesamten Organisation. In der Sparte Wirtschaftsprüfung sind es mit Patrick Gerig insgesamt 14 Personen.

sicherlich auch in unserem Berufsstand nach sich ziehen. Hier gilt es, diese proaktiv anzunehmen und auch zu nutzen.

Wie erlebten Sie den Berufseinstieg nach dem Fachhochschulstudium?

Die Provida ermöglichte mir eine sehr gute Einarbeitung und investierte viel in meine Ausbildung. So wurde ich bei der Ausführung der Arbeit von erfahrenen Revisoren unterstützt und konnte während den ruhigeren Sommermonaten den Lehrgang von ExpertSuisse zum eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer HFP besuchen. Die Ausbildung erstreckte sich über vier Jahre und ist eng mit den Aufgaben der täglichen Arbeit verknüpft. Die Module wurden meist von erfahrenen Experten und Expertinnen aus der Praxis geleitet. Somit konnte ich auch hier im Berufsalltag stark von der Ausbildung profitieren.

Insgesamt betrachtet sind Fachleute in der Wirtschaftsprüfung sehr gesucht. Es gibt ein grosses Angebot an Einstiegsmöglichkeiten, und auch nach der Ausbildung zum eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer ist man ein gefragter Experte.

Interview
Nadine Bless

BERUFLAUFBAHN

20–21	Berufsmaturität Wirtschaft und Dienstleistungen (BM 2)
21–24	Sachbearbeiter im Bereich Ausgleichskasse, SVA St.Gallen
24–27	Bachelor Business Administration, OST Ostschweizer Fachhochschule
27–31	Mitarbeiter in der Wirtschaftsprüfung, Provida Wirtschaftsprüfung AG
27–31	Eidg. Dipl. Wirtschaftsprüfer HFP, EXPERTSuisse
31–35	Dipl. Steuerberater NDS HF, SIB Schweizerisches Institut für Betriebsökonomie
35–36	Mandatsleiter Wirtschaftsprüfung, Provida Wirtschaftsprüfung AG
37–	Co-Bereichsleiter Wirtschaftsprüfung, Provida Wirtschaftsprüfung AG



Fabienne Farner, Bachelor in International Management, Consultant, IRF Reputation AG

MIT STRATEGISCHER KOMMUNIKATION ZUM GUTEN RUF

Seit knapp drei Jahren ist Fabienne Farner (29) als Beraterin bei IRF tätig, einem führenden Beratungsunternehmen für strategische Kommunikation mit Standorten in Zürich und Genf. In ihrer Rolle betreut sie hauptsächlich Kundinnen und Kunden aus dem Finanz-

sektor, wobei ihr Schwerpunkt auf Investor Relations und Medienarbeit liegt. Besonders die Positionierung von Führungskräften in der Schweizer Medienlandschaft gehört zu ihren Kernaufgaben.

Fabienne Farners Arbeitstag ist alles andere als monoton. «Das Schöne an meinem Job ist, dass kein Tag dem anderen gleicht», erzählt sie. Oft beginnt sie den Tag mit einer klaren Vorstellung, was sie erwartet, nur um im Laufe des Tages festzustellen, dass sich alles ändert. Diese Dynamik fordert sie immer wieder heraus und sorgt aber gleichzeitig dafür, dass es nie langweilig wird. Der direkte Kundenkontakt und die enge Zusammenarbeit mit ihren Kolleginnen und Kollegen machen ihren Arbeitsalltag abwechslungsreich und bereichernd.

HERAUSFORDERUNGEN UND FREUDE IM BERUF

IRF bietet massgeschneiderte Kommunikationslösungen – von der Strategieberatung bis zur kreativen Konzeption und präzisen Umsetzung einzelner Kommunikationsmassnahmen. Unter dem Leitsatz «Reputation kann man nicht kaufen – aber wir können sie steuern» setzt sich Fabienne Farners seit knapp drei Jahren als eine von 18 Beraterinnen und Beratern dafür ein, ihre Kundinnen und Kunden mit Kommunikationslösungen zu unterstützen. Dazu gehören Kommunikationskonzepte für die Positionierung von Unternehmen, Organisationen, Projekten und Personen, das Führen der Media Relations, persönliche Kommunikations- und Medientrainings für Führungskräfte und Verwaltungsräte sowie das Erstellen von Reputations- und Wahrnehmungsstudien.

Die grösste Freude bereitet Fabienne Farners der tägliche Austausch mit Menschen. «Beratung ist ein ‚People’s Business‘, und genau das schätze ich besonders», sagt sie. Jeder Tag bringt neue Fragestellungen, die kreative und flexible Lösungen erfordern. Doch es gibt auch Herausforderungen: «Es kann manchmal hektisch werden und

das Priorisieren der vielen Aufgaben ist nicht immer einfach», gibt sie zu. Besonders die Balance zwischen beruflichen und privaten Verpflichtungen zu finden, war anfangs eine Herausforderung.

EIN GELUNGENER EINSTIEG

NACH DEM STUDIUM

Fabienne Farners Weg in die Kommunikationsbranche kommt nicht von ungefähr. Bereits während ihres Bachelorstudiums in International Management an der ZHAW arbeitete sie

«Hört immer auf euer Bauchgefühl und stellt sicher, dass ihr etwas macht, das euch wirklich Freude bereitet.»

in verschiedenen Jobs im Bereich Marketing und Kommunikation. Zudem unterstützte sie ihren Vater in seiner Selbstständigkeit und baute gemeinsam mit ihm sein Unternehmen auf. Besonders prägend für ihren Sprung ins Berufsleben war jedoch ihre Bachelorarbeit zur strategischen Krisenkommunikation der Schweizer Behörden während Covid-19, welche ihr den Einstieg bei IRF ermöglichte. «Im Rahmen der Abschlussarbeit durfte ich einem grossen Schweizer Medium ein Interview geben – und dabei wurde mein jetziger Arbeitgeber auf mich aufmerksam. So verlief der Einstieg ins Berufsleben ziemlich problemlos, wohl auch deshalb, weil ich während des Studiums bereits damit begonnen hatte, mein berufliches Netzwerk auszubauen», erzählt sie.

BERUFLAUFBAHN

- 21 Kauffrau EFZ mit Berufsmaturität
- 21 Verantwortliche Marketing, Farners GmbH, 100%
- 23 Kaufmännische Angestellte, Rathgeb Bio, 40%
- 25 Bachelor of Science in International Management, ZHAW
- 26 Junior Marketing Consultant, GLA, 100%
- 27 Consultant, IRF Reputation AG, 100%

EIN BLICK IN DIE ZUKUNFT

Fabienne Farners ist überzeugt, dass künstliche Intelligenz in den nächsten Jahren eine immer grössere Rolle in der strategischen Kommunikation spielen wird. Sie ist gespannt, wie sich diese Entwicklung auf ihre Branche auswirken wird. Für ihre eigene Zukunft wünscht sie sich, weiterhin in einem Umfeld zu arbeiten, das sie fordert und fördert. «Für mich war dieser Job ein Glücksgriff: Es ist ein schönes Gefühl, morgens mit Freude zur Arbeit zu gehen – das möchte ich auch in Zukunft so beibehalten», sagt sie.

Die persönliche Weiterentwicklung ist Fabienne Farners ebenfalls sehr wichtig. Bereits zwei Jahre nach Abschluss ihres Bachelorstudiums absolvierte sie einen CAS in Foreign Affairs and Applied Diplomacy an der ZHAW. Einerseits deshalb, weil sie das Thema sehr interessierte und es im Hinblick auf ihre bisherige Laufbahn Sinn ergab, andererseits setzte sie sich selbst zum Ziel, an mindestens einer Weiterbildung pro Jahr teilzunehmen.

TIPPS FÜR ANGEHENDE STUDIERENDE

Fabienne Farners rät angehenden Studierenden, neben dem Studium zu arbeiten. «Es ermöglicht einen Praxisbezug zur Theorie und hilft dabei herauszufinden, was einem liegt. Das erleichtert die Stellensuche nach dem Studium», erklärt sie. Besonders wertvoll im Studium war für sie die Teilnahme am Mentoring-Programm. «Der Austausch mit Menschen, deren Persönlichkeiten oder Karrieren mich fasziniert haben, war für mich unglaublich wertvoll», erklärt sie rückblickend. Ihr wichtigster Ratschlag: «Hört immer auf euer Bauchgefühl und stellt sicher, dass ihr etwas macht, das euch wirklich Freude bereitet.»

Portrait
Nadine Bless



Thomas Möhr, Master in Economics, Ökonom und Berater, BSS Volkswirtschaftliche Beratung AG

FAKten schaffen für politische entscheidungen

Als Ökonom und Politikberater bei der BSS Volkswirtschaftliche Beratung kennt Thomas Möhr (32) kein typisches Tagesgeschäft, denn er arbeitet projektbezogen. Zurzeit beschäftigt er sich gerade mit einer Studie zum Thema Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern. Bei zahlreichen

volkswirtschaftlichen Fragestellungen sind fundierte Datenanalysen von grosser Bedeutung. Aber auch Fachgespräche mit Expertinnen und Experten gehören zu seinem Arbeitsalltag.

«Ein Projekt hat einen Anfang und ein Ende. Die Arbeit ist damit sehr abwechslungsreich und ich erhalte einen Einblick in viele verschiedene Themen. Zudem ist auch die Arbeitsbelastung unterschiedlich, je nachdem, wie viele Studien parallel laufen. Es gibt deshalb keine typische Woche, was ich sehr schätzt», erklärt Thomas Möhr. Bei BSS hat er sich auf empirische Analysen spezialisiert und wirkt daher oft an Projekten mit komplexen Datenauswertungen mit. Die Themen der Projekte sind vielfältig, wie zum Beispiel Studien zu Verteilungswirkungen klimapolitischer Massnahmen, Prävention im Gesundheitswesen, Auswirkungen der BVG-Reform, Massnahmen zur Senkung der Arbeitslosigkeit oder zu den Folgen der Covid-Pandemie auf den Schweizer Arbeitsmarkt.

GESELLSCHAFTLICHER NUTZEN ALS MOTIV

Meist sind es Themen, welche in den Medien diskutiert werden, aber auch dem eigenen Interesse von Thomas Möhr entsprechen. Neben dem Austausch mit den rund 20 Mitarbeitenden bei BSS berät er hauptsächlich Kunden und präsentiert ihnen die Ergebnisse einer Studie. Diese fließen dann in politische Prozes-

se ein. «Ich erlebe es als sehr sinnstiftend, denn mit den Ergebnissen unserer Arbeit leisten wir einen Beitrag für die Gesellschaft. Politische Entscheidungen betreffen alle und sollten sich auf neuste wissenschaftliche Erkenntnisse stützen», so Thomas Möhr.

Ähnliche Motive waren damals auch ausschlaggebend für seine Studienwahl. Er suchte nach einem Studiengang, welcher auf der einen Seite einen Nutzen für die Gesellschaft generiert und gleichzeitig seinem Faible für logisches Denken und Statistik entsprach. Das Studium der Volkswirtschaft war die ideale Kombination dieser Interessen, denn so kann er heute durch statistische Methoden Themen wie Lohnunterschiede, Armut oder Arbeitslosigkeit untersuchen.

GRADLINIGER EINSTIEG INS BERUFSLEBEN

Mit dem Masterabschluss in Volkswirtschaft der Universität Zürich sowie einem Bachelorabschluss der Universität St. Gallen gelang ihm der Einstieg in den Beruf nach Studienabschluss über ein Praktikum bei der BSS, wo er erst als wissenschaftlicher Assistent tätig war. «Es benötigt natürlich eine gewisse Zeit, bis man sich in den Berufsalltag eingelebt hat. So war ich die ersten Male beispielsweise nervös, als ich eine E-Mail an einen Kunden geschrieben habe. Aber durch die Einarbeitungszeit und die Tatsache, dass ich immer bei erfahreneren Kollegen nachfragen konnte, gelang der Einstieg ohne Probleme», erinnert sich Thomas Möhr. Nach Beendigung der Praktikumszeit trat er die Festanstellung an. Das an der Universität erworbenen Wissen zu statistischen Methoden und Tools kann er innerhalb der Datenanalyse bei den Projekten direkt anwenden. Nicht nur die Methodikurse, sondern auch das Verständnis von wirtschaftlichen Zusammenhängen und Mechanismen sind in seinem Arbeitsalltag stets gefragt. Die im Studium erlernten Arbeitstechniken wie eine Arbeit schreiben, Präsentationen halten und logisches Argumentieren sind heute Teil seines Arbeitsalltags.

DER ALLTAG IN DER POLITIKBERATUNG

Thomas Möhr verbringt die meiste Zeit in seinem Büro in Basel. Unterwegs ist

er vor allem für Präsentationen oder Sitzungen bei Kunden, meist in Bern. «Das stetige Einarbeiten in verschiedenste Themen, das Berücksichtigen neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse oder statistischer Auswertungsmethoden ist herausfordernd – aber auch spannend», hält er fest. Für die Analysen greift er einerseits auf Methoden aus Statistik und Ökonometrie zurück. Andererseits führt er oft Fachgespräche mit Expertinnen und Experten, um ihre Sichtweisen und Erfahrungen in die Studien einfließen zu lassen. «Besonders interessant wird es, wenn man die neuen Erkenntnisse einer Datenanalyse mit betroffenen Fachpersonen spiegeln und plausibilisieren kann», erläutert Thomas Möhr.

ENGE VERKNÜPFUNG VON POLITIK UND WISSENSCHAFT

Die Methoden der volkswirtschaftlichen Forschung können auch genutzt werden, wenn die Wirkung einer Politikmaßnahme prognostiziert oder im Nachhinein evaluiert werden soll. Thomas Möhr erklärt das am Beispiel der Arbeitslosigkeit: «Immer wieder ergreifen Kantone Massnahmen, um arbeitslose Personen zu unterstützen, eine neue Arbeitsstelle zu finden. Beispielsweise zahlen sie älteren Stellensuchenden eine Weiterbildung. Es stellen sich dann einige Fragen: Hat die Weiterbildung die gewünschte Wirkung erzielt? Haben die Teilnehmenden der Weiterbildung schneller wieder eine Stelle gefunden als die Personen, welche nicht daran teilgenommen haben? Was hat die Massnahme gekostet?» Solche und ähnliche Fragen werden in der Politikberatung untersucht. Die Resultate fließen dann direkt zu den politischen Entscheidungsträgern. «Ich bin überzeugt, dass sich politische Entscheidungen auf die neusten Erkenntnisse abstützen sollten. Mit unseren Studien können wir zu diesem Prozess beitragen. Es gefällt mir, in diesem spannenden Umfeld tätig zu sein!»

Porträt
Nadine Bless

BERUFLAUFBAHN	
19	Gymnasiale Maturität
20	Zivildienst Stiftung Kinderdorf Pestalozzi
23	Bachelor of Arts in Economics, Universität St. Gallen
25	Master of Arts in Economics, Universität Zürich
25	Wissenschaftlicher Assistent, BSS Volkswirtschaftliche Beratung AG
26	Wissenschaftlicher Mitarbeiter, BSS Volkswirtschaftliche Beratung AG
31	Berater, BSS Volkswirtschaftliche Beratung AG



Andrea Tribelhorn, Double Degree Master in Informations-, Medien- und Technologiemanagement (IMT) und Master in International Management (CEMS MIM), Partnerin und Mitglied der Geschäftsleitung, Detecon Alpine

MIT FACHEXPERTISE DER KUNDSCHAFT ZUM ERFOLG VERHELPEN

Schon während des Betriebswirtschaftsstudiums an der Universität St.Gallen kam Andrea Tribelhorn (40) in der Welt herum: Dank dem breiten Netzwerk an Partner-Unis konnte sie im Bachelor ein Semester

in Australien und im Rahmen des CEMS-Masterprogramms in International Management ein weiteres Semester in Singapur absolvieren. Den internationalen Fokus behielt sie auch beim Berufseinstieg. Der Wochenalltag in einer Unternehmensberatung war bei Andrea Tribelhorn zunächst klassisch: vier Tage beim Kunden vor Ort, einen Tag im Büro in Zürich.

«Für Kundenprojekte war ich anfangs häufig unterwegs – sei es in Brüssel, Berlin, Hamburg, Bonn, London, aber auch in Singapur, Australien und Brasilien. Ich war so selten zu Hause, dass sich die Miete der Wohnung kaum lohnte. Innerhalb der letzten Jahre hat sich das stark verändert und wir haben eine breite Kundenbasis in der Schweiz aufgebaut, sodass ich meist nach Bern oder Zürich pendle, wo ein Grossteil unserer strategischen Kunden ihre Niederlassungen haben und wir Beiträge zu Branchen- und Fachveranstaltungen leisten. In der Regel bin ich aber nach wie vor von Montag bis Donnerstag vorwiegend mit Kundeninteraktionen und Kundenprojekten beschäftigt – häufig auch vor Ort – und freitags im Büro für interne Tätigkeiten wie Managementmeetings, Mitarbeitergespräche, Summits zur Planung der Fokusthemen des kommenden und für die Ergebnisauswertung des vergangenen Quartals. Zudem findet dann der gemeinsame «Fritigs-Zmorgä» mit allen Mitarbeitenden statt.

Seit der Pandemie versuche ich, nach Möglichkeit zwei Halbtage im Homeoffice zu arbeiten, um virtuelle Termine wahrzunehmen oder fokussierte Arbeiten durchzuführen.

UNTERNEHMENSBERATUNG AN DER SCHNITTSTELLE

Die Detecon Alpine – also die Detecon Schweiz und ihre Tochtergesellschaft, die Detecon Austria GmbH – umfasst derzeit rund 130 Mitarbeitende. Bei der Detecon International als Muttergesellschaft sind es deren 1200. Ich schätze es sehr, dass wir als Detecon Alpine klein genug sind, um sich gegenseitig persönlich zu kennen und dennoch

durch die Zugehörigkeit zum Konzern der Deutschen Telekom AG ein grosses Netzwerk vorhanden ist. Die Detecon Consulting ist eine international agierende Unternehmensberatung, die klassisches Management Consulting mit Technologie-Expertise verbindet. Mit meinem Abschluss in Business Innovation, wie er heute von der Universität St.Gallen bezeichnet wird, fand ich genau diese Schnittstelle spannend und suchte nach dem Studium eine abwechslungsreiche, vorzugsweise projektbasierte Herausforderung. So lag eine Tätigkeit in einem Beratungsunternehmen nahe. Es sollte keine reine IT-Beratung sein, aber dennoch wollte ich meine ICT-Kompetenz einbringen können. Der Fokus auf Cyber Security entstand dann zufällig durch mein erstes Projekt und faszinierte mich von Beginn weg.

WIE DER BERUFSEINSTIEG GELINGT

Hilfreich für die Stellensuche und den Berufseinstieg nach dem Studium waren neben all den Methodenkompetenzen, dem Basiswissen und den Soft Skills auf jeden Fall die im Verlauf des Studiums absolvierten Praktika als Safety Consultant und Quality Manager bei Bond International Consultants Pte. Ltd. in Singapur sowie als Project Assistant Strategic HR bei der Bank Julius Bär in Zürich und als Project Assistant bei UNICO in St.Gallen, einem Marktforschungs- und Beratungsunternehmen mit Fokus Konsumgüter. Der Arbeitgeber stellte mir zu Beginn einen «Buddy» zur Seite. Schon am zweiten Arbeitstag startete ich zusammen mit einem erfahrenen Kollegen gleich in einem Projekt, wodurch ich sehr viel on the Job lernen konnte. Gerade die vielen unternehmens- und fachspezifischen Abkürzungen sind anfangs herausfordernd – umso hilfreicher ist es, wenn man bei der Kollegin oder beim Kollegen nachfragen kann.

DREI ROLLEN, EINE PERSON

Der Hauptfokus liegt auf meiner Funktion als Partnerin und Mitglied der Geschäftsleitung der Detecon Alpine. Dabei verantworte ich zusammen mit meinen drei Geschäftsleit-

tungskolleginnen und -kollegen den Geschäftserfolg und die Weiterentwicklung der Detecon (Schweiz) AG und der Detecon Consulting Austria GmbH. Unsere Aufgabe ist es, die langfristige strategische Ausrichtung und die kurzfristigen Gegebenheiten in Einklang zu bringen und unsere Mitarbeitenden auf dieser Reise mitzunehmen. Unsere Eckpfeiler sind dabei unsere vier Werte «Herz», «Biss», «Vertrauen» und «Respekt» sowie unser Nordstern «Gemeinsam schaffen wir Orientierung auf dem Weg in eine vernetzte, lebenswerte Zukunft».

Zudem führe ich direkt ein Team von 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Da stehen insbesondere die Mitarbeiterentwicklung im Vordergrund sowie die Unterstützung bei neuen Projekt-einsätzen.

In meiner zweiten Rolle als Management Consultant unterstütze ich unsere Kundinnen und Kunden im Rahmen von Mandaten bei ihren Projekten

«Die Arbeit für eine Unternehmensberatung ist kein Nine-to-five-Job, sie fordert – aber auch im positiven Sinne.»

mit meiner Cyber-Security-Fachexpertise – sei es durch die Entwicklung einer Cyber-Security-Strategie, das Erstellen von Informationssicherheitsrichtlinien oder auch die Übernahme der Rolle als Security Officer für eine begrenzte Zeit. Solche Mandate haben eine hohe Komplexität, da Cyber Security nie ein Selbstzweck ist, sondern dazu dient, die Risiken in einem Projekt, einem Fachbereich oder dem gesamten Unternehmen zu reduzieren. Das erfordert neben den Cyber-Security-Kenntnissen auch ein gutes Verständnis des jeweiligen Unternehmens oder Bereichs.

Zudem muss die Wirtschaftlichkeit mitbetrachtet werden: Es geht nicht ausschliesslich darum, alle Risiken so weit wie möglich zu reduzieren, sondern es ist auch legitim, gewisse Risiken zu akzeptieren. Deshalb muss möglichst gut erfasst werden, wie hoch der «Risikoappetit» ist, was je

nach Unternehmen und Sachverhalt unterschiedlich ist. Diese Komplexität erfordert viele Abklärungen mit verschiedenen Ansprechpartnern in einem Unternehmen, was das Ganze zwar herausfordernd, aber natürlich auch spannend macht.

Als Industry Lead für das Cluster Travel, Transport & Logistics leite ich zudem ein Team von Key Account Managern und kümmere mich zusammen mit ihnen um die Anliegen der Kunden. Dabei sind wir die erste Anlaufstelle für jegliche Anliegen unserer Kundschaft. Wenn Unterstützungsbedarf besteht, identifizieren wir die am besten qualifizierten Beratenden auf Seiten der Detecon, stellen Projektteams zusammen und zeigen Lösungsansätze auf.

Klar ist es herausfordernd, alle drei Funktionen mit all den anstehenden Aufgaben unter einen Hut zu bringen.

IMMER AM BALL BLEIBEN

Aber genau diese Abwechslung innerhalb meines Arbeitsalltags schätze ich enorm, ebenso die Zusammenarbeit mit hoch engagierten und motivierten Kolleginnen und Kollegen sowie das Kennenlernen verschiedener Persönlichkeiten und Unternehmenskulturen auf Kundenseite. Durch die projektbasierte Tätigkeit erhalte ich Einblicke in viele verschiedene Tätigkeiten und

Unternehmen, was mir ein stetiges Lernen ermöglicht.

Sowohl dem Kunden als auch meinen Mitarbeitenden gegenüber trage ich Verantwortung. Fachlich betrachtet ist Cyber Security ein Themenfeld, das sich schnell weiterentwickelt und zunehmend an Bedeutung gewinnt aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung. Neue technologische Lösungen rund um künstliche Intelligenz und Quantum Computing bringen viele Chancen und auch Herausforderungen mit sich. Dadurch, dass heutzutage immer mehr Geschäftsmodelle

«Cyber Security ist nie ein Selbstzweck, sondern dient dazu, die Risiken in einem Projekt, einem Fachbereich oder dem gesamten Unternehmen zu reduzieren.»

komplett oder teilweise digital sind, steigt auch die Cyberkriminalität (bspw. Ransomware Angriffe). Cyber Security ist deshalb ein wichtiger Pfeiler, um Vertrauen in der zunehmend digitalen und vernetzten Welt aufrechtzuerhalten.

Die sicherheitspolitischen Entwicklungen führen zudem dazu, dass vor allem auch kritische Infrastrukturen (wie beispielsweise Energie, Logistik und die Gesundheitsversorgung) mehr in den Fokus rücken. Die Resilienz dieser Operational Technology Infrastrukturen gilt es zusätzlich zur klassischen IT mithilfe von Cyber Security zu schützen.

Neben all der Vielfältigkeit mag es nicht erstaunen, dass ich monotone und administrative Tätigkeiten nicht besonders mag – aber ganz darum herum kommt man nicht. Zudem gibt es zum Beispiel aufgrund unserer Konzernzugehörigkeit teils langwierige Prozesse. Aber dafür profitiert man an anderer Stelle wieder davon, dass viele Dinge schon vorhanden sind und man diese nicht neu erfinden muss. Die Arbeit für eine Unternehmensberatung ist kein Nine-to-five-Job, sie fordert – aber auch im positiven Sinne. Und sie ermöglicht auch viel, gerade

durch internationale Vernetzung. Die länderübergreifenden Netzwerke veranstalten beispielsweise meist jährlich einen Event, eine Mischung aus beruflicher Weiterbildung und privater Veranstaltung – co-finanziert durch das Unternehmen und die Teilnehmer und Teilnehmerinnen selbst. Highlights waren beispielsweise Segeln in Spanien und Holland, Skifahren in Österreich und der Slowakei, Fussballturniere in Budapest und Rumänien sowie eine Husky-Schlittenfahrt in Norwegen.

ENGAGEMENT UND VERNETZUNG

Neben meiner Tätigkeit bei der Detecon bin ich ehrenamtlich im ISACA-Vorstand tätig und seit 2020 in der Rolle als Präsidentin des ISACA Switzerland Chapters. Der ISACA ist ein internationaler Verband für Spezialisten aus dem Technologiesektor mit Fokus Risikomanagement, Cyber Security, Datenschutz und IT Audit. Weiter ist mir das Thema ‹Diversity› wichtig und dabei vor allem die Repräsentation von Frauen in ICT- und Technik-Berufen und insbesondere in Führungsrollen.

Ich bin davon überzeugt, dass die Vielfalt in diesen Rollen zu faireren und besseren Entscheidungen führt. Konkret unterstützte ich zwei Initiativen in diesem Zusammenhang: einerseits ‹KidsInfo›, ein Projekt, das Primarschülerinnen und -schülern die Faszination der Technik näherbringt und Kinder dafür sensibilisiert, dass technische Berufe beiden Geschlechtern offenstehen; andererseits ‹SheLeadsTech›, ein frauenorientiertes Programm von ISACA, welches sich für die Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen der ICT-Berufe einsetzt.»

BERUFLAUFBAHN

19	Gymnasium mit Schwerpunkt Biologie und Chemie, Trogen
23	Bachelor in Betriebswirtschaftslehre, Uni St.Gallen mit Zusatzausbildung Wirtschaftspädagogik Zwischenjahr mit Praktikum in der Beratung bei unico-first & im Strategic HR bei Julius Bär
24	Austauschsemester an der National University of Singapore & Praktikum
26	Master in Informations-, Medien und Technologiemanagement, Universität St.Gallen
26	Beraterin mit Fokus Security, Risk & Compliance, Detecon (Schweiz) AG
33	Teil des Führungsteams, Detecon (Schweiz) AG
37	Partnerin, Mitglied der Geschäftsleitung, Detecon Alpine

Portrait
Nadine Bless

BERUFE IN DER WIRTSCHAFT

KURZPORTRÄTS

Die vorangegangenen Porträts zeigen nur eine kleine Auswahl möglicher Berufe und Funktionen nach einem Wirtschaftsstudium. Um die Breite an Möglichkeiten aufzuzeigen, werden in fünf Kurzporträts weitere Berufspersonen aus unterschiedlichsten Berufsfeldern vorgestellt.

SUPPLY-CHAIN-MANAGEMENT IN EINEM START-UP

Als Leiterin der Supply-Chain-Planung führt **Kathrin Staub** (31) beim Start-up «Planted Foods» ein Team von vier Personen. Mit nachhaltigen Produkten trifft das 2019 gegründete Unternehmen den Nerv der Zeit: Das Zürcher Start-up stellt innovative Fleisch-Alternativen aus Erbsenproteinen her.

Zu den Aufgaben von Kathrin Staubs Team gehört die Sicherstellung einer effizienten und reibungslosen Lieferkette. Das reicht von der Verkaufsplanung und dem Prognostizieren der Produkt-nachfrage über die Lager- und Trans- portplanung, bis hin zur Produktions-

planung und dem Einkauf von Rohmaterialien. «Man kann jeden Tag sehr viel bewegen und verbessern. Da ich sehr gerne komplexe Probleme löse, macht es mir Spass, effizientere Lösungen zu finden und neue Prozesse zu implementieren», erzählt sie. «Zudem sind wir täglich mit Abweichungen konfrontiert, sei es etwa bei den Verkaufszahlen, beim Produktions-Output oder wenn es bei Rohmateriallieferungen zu Engpässen kommt. Da wir als Knotenpunkt fungieren, arbeiten wir eng mit vielen Teams wie Logistic, Manufacturing, Sales, Product Management & Development zusammen.» Neben dem operativen Tagesgeschäft beschäftigt sich Kathrin Staub mit der strategischen Kapazitätsplanung. Maschinen, Personal und Rohstoffe sollen optimal genutzt werden. Weitere Produktionsstandorte werden evaluiert, um die Kapazität zukünftig zu erweitern und der hohen Nachfrage gerecht zu werden. Die Mitarbeit beim Aufbau eines Start-ups verlangt bisweilen eine hohe Belastbarkeit, Tatkraft und Passion – durch



Das Zürcher Start-up «Planted Foods» stellt innovative Fleisch-Alternativen aus Erbsenproteinen her.

die nachhaltigen, innovativen Produkte von Planted Foods fällt es der Volkswirtschaftlerin mit Masterabschluss der Universität St. Gallen aber leicht, mit voller Überzeugung dahinterzustehen.

LEHRE UND FORSCHUNG AN DER FACHHOCHSCHULE

Marco Gehrig (44) lehrt als Wirtschaftsprofessor an der OST Ostschweizer Fachhochschule in St. Gallen – und das bereits seit 13 Jahren. Wie wird man in so jungen Jahren bereits Professor? Marco Gehrig absolvierte zuerst eine kaufmännische Grundausbildung bei einer Bank. Dank lehrbegleitender Berufsmaturität standen ihm danach Tür und Tor für ein Bachelorstudium in Betriebsökonomie an der Fachhochschule offen. Sein Weg führte ihn weiter zum Masterstudium in Accounting und Finance an der Universität St. Gallen und anschliessend zum Doktorat. Ferner absolvierte er die Ausbildung zum eidgenössisch diplomierten Wirtschaftsprüfer. Ausschlaggebend für seine Entscheidungen war stets das Interesse an Zahlen und deren Zusammenhängen.

Heute begleitet Marco Gehrig selbst Studierende auf ihrem Weg und vermittelt ihnen die Freude an Themen wie Steuern und Rechnungslegung. Er unterrichtet an der OST betriebliches und finanzielles Rechnungswesen auf Bachelor-, Master- und Weiterbildungsstufe. Die Arbeit mit jungen Menschen erlebt er als erfüllend: Es bereitet ihm Freude, komplexe Dinge einfach zu erklären und den Fokus auf relevante Themen und Zusammenhänge zu legen. Neben dem Lehrauftrag, der ungefähr 60 Prozent umfasst, arbeitet er in Forschungsprojekten an neuen Ideen oder Konzepten für die Praxis. Dies führt ihn auch immer wieder zu Kunden und Unternehmen in der Ostschweiz. Eine Tätigkeit als Verwaltungsrat rundet sein Arbeitspensum ab.

CONTROLLING IM GESUNDHEITSWESEN

Sarah Goetschi (35) arbeitet als Leiterin Controlling und stellvertretende Direktorin Finanzen bei der PZM Psychiatriezentrum Münsingen AG. Sie ist mit ihrem Team verant-

wortlich für das interne und externe Reporting, die Budgetierung sowie die strategische Finanzplanung. Im Frühjahr ist die studierte Betriebsökonomin FH jeweils stark ausgelastet mit dem Jahresabschluss und den externen Statistiken, während im Herbst die Budgetierung im Vordergrund steht. Außerdem beschäftigt sie sich mit der Weiterentwicklung der Controlling-Instrumente, Projekten sowie den Quartalsreportings und Wirtschaftlichkeitsanalysen. Dabei arbeitet Sarah Goetschi eng mit der Geschäftsleitung, den Bereichsleitenden und den Stationsleitungen zusammen. Gerade diese Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Berufsgruppen, das verständliche Aufzeigen von Zahlen und das gemeinsame Suchen nach Lösungen und die sinnstiftende Arbeit für eine Klinik sagen ihr zu.

Im Gesundheitsmarkt prägen mehr denn je Fachkräftemangel, zunehmender Tarif- und Konkurrenzdruck sowie technologische Entwicklungen den Alltag. Weiter wird der personalisierten und patientenzentrierten Medizin zukünftig mehr Bedeutung zukommen. All diese Entwicklungen machen Sarah Goetschis Arbeitsalltag abwechslungsreich und herausfordernd zugleich.

Unter anderem dank der Methodenkenntnisse aus ihrem Studium weiss die Betriebsökonomin, wie sie eine Aufgabe auf verschiedene Arten lösen kann. Ebenso habe das Studium die Prioritätensetzung und Zusammenarbeit gefördert. Noch heute schätzt Sarah Goetschi das breite Allgemeinwissen und das gute Netzwerk aus ihrer Ausbildung.

RESSORTLEITUNG IM WIRTSCHAFTSJOURNALISMUS

Als Finanz- und Wirtschaftsjournalist leitet **Frank Heiniger (47)** mit einem Arbeitskollegen das Märkte-Ressort der «Finanz und Wirtschaft» (FuW). Diese Schweizer Fachpublikation berichtet online sowie zweimal wöchentlich in der Printausgabe über Finanz- und Wirtschaftsthemen. Zu Heinigers Aufgaben gehören die Themen- und Bundplanung, das Schreiben, Gegenlesen und Redigieren von Texten und das Visieren der Seite. Als Ressortleiter hat sich der Fo-

kus vom Schreiben hin zu mehr Koordination und Administration verschoben. Die redaktionelle Arbeit bietet die Möglichkeit, interessante Sachverhalte zu analysieren, Unternehmen und Branchen kennenzulernen sowie mit hochrangigen Wirtschaftsvertretern zu sprechen. «Es ist ein gutes Gefühl, jede Woche das Resultat der Arbeit am Bildschirm zu sehen respektive in den Händen zu halten», beschreibt er die schönen Seiten seiner Tätigkeit. Da es sich um eine Fachpublikation handelt, zählt neben der Freude am Schreiben auch fundiertes Finanzwissen zu den nötigen Grundlagen. «Erst wenn man es schafft, einen komplexen Sachverhalt in einfachen Worten zu erklären, zeigt sich, dass man die Materie wirklich verstanden hat», sagt Heiniger.

Durch den wachsenden Zeit- und Kostendruck müssen immer mehr Kanäle mit weniger personellen Ressourcen bespielt und Artikel noch rascher fertiggestellt werden. Heiniger erkennt auch Positives: «Durch die Notwendigkeit, neue Einkommensquellen zu erschliessen, hat sich die Aufgabenpalette der Redaktion deutlich erweitert. Sie ist nicht mehr auf die schriftliche Berichterstattung beschränkt, was den Berufsalltag durchaus bereichern kann – etwa über die Moderation von Foren, Videoformate wie den Börsencocktail oder die Koordination des FuW-Börsenspiels.» Der studierte Betriebswirtschaftler arbeitete bereits während seines Studiums auf Teilzeitbasis für die FuW. Nach zwischenzeitlicher Tätigkeit als Energieanalyst bei einem internationalen Stromhändler kehrte er für eine journalistische Festanstellung zur FuW zurück. «Rückblickend war es sehr hilfreich, parallel zum Studium einem interessanten Nebenjob nachzugehen. Dieser hat mir letztlich den Einstieg in den Journalismus geebnet», resümiert Heiniger.

BRAND MANAGEMENT IM DETAILHANDEL

Als Brand Managerin für Eigenmarken bei Migros erarbeitet **Pamela Freuler (34)** Strategien, um Marken nicht nur zu entwickeln und strategisch zu positionieren, sondern sie auch im Bewusstsein der Kundschaft

zu verankern. Sie erforscht Markttrends und Kundenbedürfnisse, um Marken zu entwickeln und um effektive Marketingkampagnen zu planen und umzusetzen. Dabei arbeitet sie eng mit Design- und Kreativagenturen zusammen und koordiniert sich mit verschiedenen internen Abteilungen (Einkauf, Produkteentwicklung oder der externen Kommunikation wie zum Beispiel dem Migros Magazin), um sicherzustellen, dass die Markenbotschaften klar und ansprechend sind. Zurzeit beschäftigt sie sich mit der Optimierung des Baby- und Kinder-Eigenmarken-Portfolios.

In ihrer Arbeit versucht Pamela Freuler, immer die Kundenperspektive einzunehmen und die Marken wie Menschen zu betrachten – jede hat ihren eigenen Charakter und ihre Stärken.

Pamela Freuler arbeitete vor ihrer Tätigkeit bei der Migros, noch während des BWL-Studiums, beim Marketing-Institut an der Uni St.Gallen, stieg dann bei der Swisscom im strategischen Marketing ein und wechselte anschliessend zu Feldschlösschen/Carlsberg, wo sie für die internationalen Brands zuständig war. Die Ökonomin sieht sich auch zukünftig im Bereich des Brand Managements, denn es tut sich viel in der Funktion und Branche: KI ist ein grosses Thema, bereits heute werden beispielsweise Shootings durch KI-generiertes Bildmaterial ersetzt. Zudem wird die Kundschaft zunehmend informierter und anspruchsvoller, was die Anforderungen an Produkte und Marken betrifft. Die Wirtschaftslage wirkt sich schliesslich auch auf die Konsumentenstimmung aus, weshalb viele Leute sparen. Für Eigenmarken stellt dies einen Vorteil dar, da sie sehr viel Leistung zu einem günstigen Preis bieten. Ein dynamisches Umfeld für die kreative Eigenmarkenmacherin!

UNIVERSITÄT
LUZERN

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHE
FAKULTÄT

WIRTSCHAFT STUDIEREN IN LUZERN

breit, persönlich, zentral.

- vielfältige Karrierechancen dank einer breiten und umfassenden Ausbildung
- gezielte Förderung dank kleinen Seminargruppen und persönlicher Atmosphäre
- höchste Flexibilität dank der zentralen Lage am Bahnhof Luzern

KOMBINIERBAR
MIT NEBENFACH
PSYCHOLOGIE



unilu.ch/ba/wirtschaft

SERVICE

ADRESSEN, TIPPS UND WEITERE INFORMATIONEN

STUDIEREN



www.berufsberatung.ch/studium
 Das Internetangebot des Schweizerischen Dienstleistungszentrums für Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB bietet eine umfangreiche Dokumentation sämtlicher Studienrichtungen an Schweizer Hochschulen, sowie Informationen zu Weiterbildungsangeboten und Berufsmöglichkeiten.

www.swissuniversities.ch

Swissuniversities ist die Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Schweizer Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen). Auf deren Website sind allgemeine Informationen zum Studium in der Schweiz zu finden sowie zu Anerkennungsfragen weltweit.

www.studyprogrammes.ch

Bachelor- und Masterstudienprogramme aller Hochschulen.

Weiterbildungsangebote nach dem Studium

www.swissuni.ch



www.berufsberatung.ch/weiterbildung



Hochschulen

Die Ausbildungsinstitutionen bieten auch selbst eine Vielzahl von Informationen an: auf ihren Websites, in den Vorlesungsverzeichnissen oder anlässlich von Informationsveranstaltungen.

Informationen und Links zu sämtlichen Schweizer Hochschulen: www.swissuniversities.ch > Themen > Lehre & Studium
 > Akkreditierte Schweizer Hochschulen



www.berufsberatung.ch/hochschultypen

Noch Fragen?

Bei Unsicherheiten in Bezug auf Studieninhalte oder Studienorganisation fragen Sie am besten direkt bei der Studienfachberatung der jeweiligen Hochschule nach.

Antworten finden bzw. Fragen stellen können Sie zudem unter www.berufsberatung.ch/forum.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ihrer Region berät Sie in allen Fragen rund um Ihre Studien- und Berufswahl bzw. zu Ihren Laufbahnmöglichkeiten. Die Adresse der für Sie zuständigen Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungsstelle finden Sie unter www.sdbb.ch/adressen.

Literatur zum Thema Studienwahl

Publikationen können in den Berufsinformationszentren BIZ eingesehen und ausgeliehen werden. Zudem kann man sie bestellen unter www.shop.sdbb.ch

FACHGEBIET

Links

www.economiesuisse.ch

Dachverband der Schweizer Wirtschaft

www.expertsuisse.ch

Expertenverband für Wirtschaftsprüfung, Steuern und Treuhand

<https://hr-swiss.ch>

Schweizerischer Berufsverband für Human Resources Management

www.seco.admin.ch

Staatssekretariat für Wirtschaft

www.sihk.ch

Schweizer Industrie- und Handelskammer

<https://swissaccounting.org>

Verband für Rechnungslegung, Controlling und Rechnungswesen

<https://swissmarketing.ch>

Berufs- und Fachverband für Spezialistinnen und Spezialisten aus den Bereichen Marketing und Verkauf

<https://dievolkswirtschaft.ch>

Plattform für Wirtschaftspolitik

Literatur

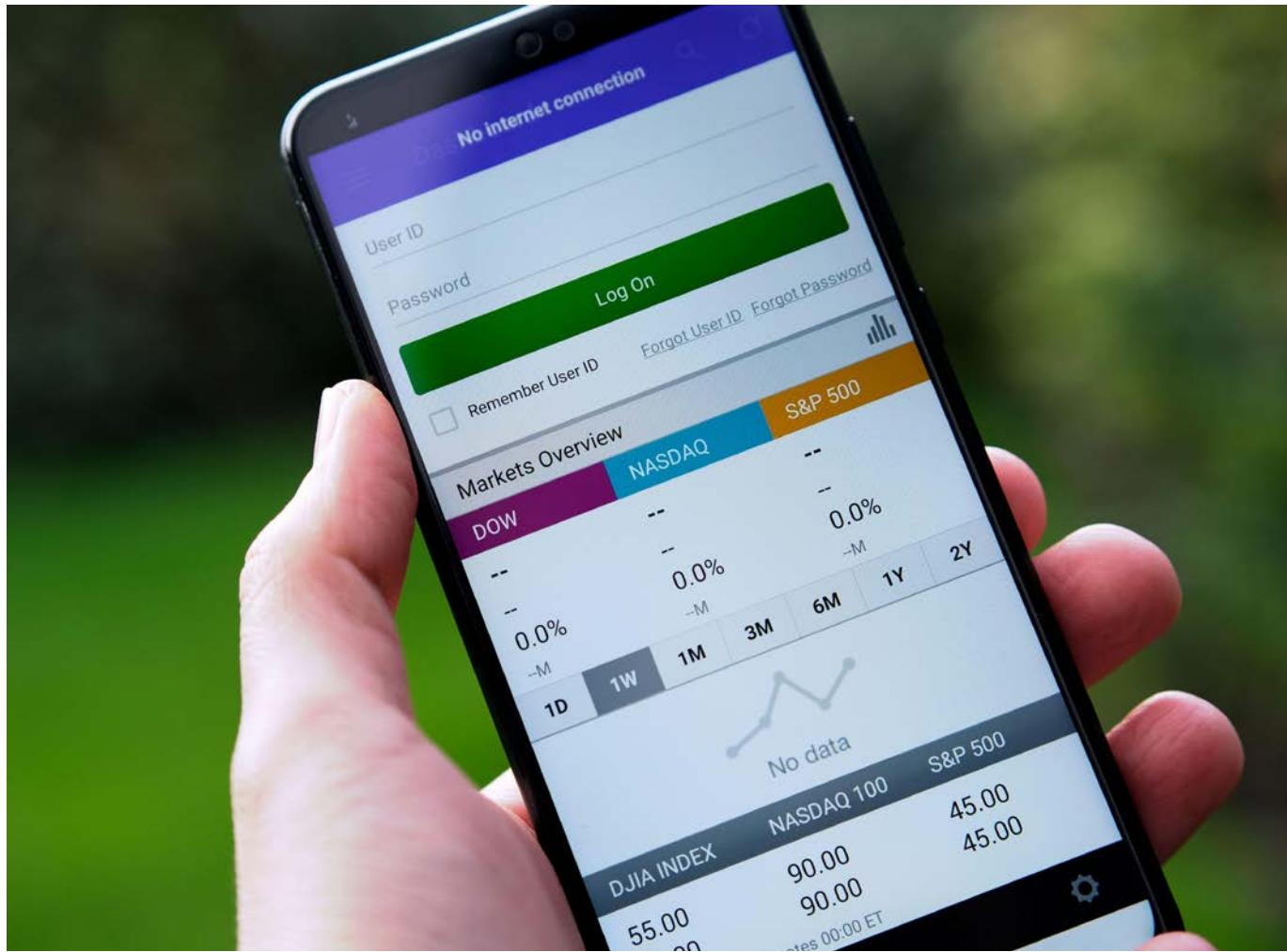
Wirtschafts- und Rechtswissenschaften – Berufslaufbahnen rund um Umsatz und Urteil, SDBB (2014)

Wirtschaftsausbildungen nach der Maturität, Bildungsdirektion Kanton Zürich (2022)

Banken und Versicherungen, Chancen, SDBB (2024)

Management, Immobilien, Rechnungs- und Personalwesen, Chancen, SDBB (2024)

Marketing und Kommunikation, Chancen, SDBB (2021)



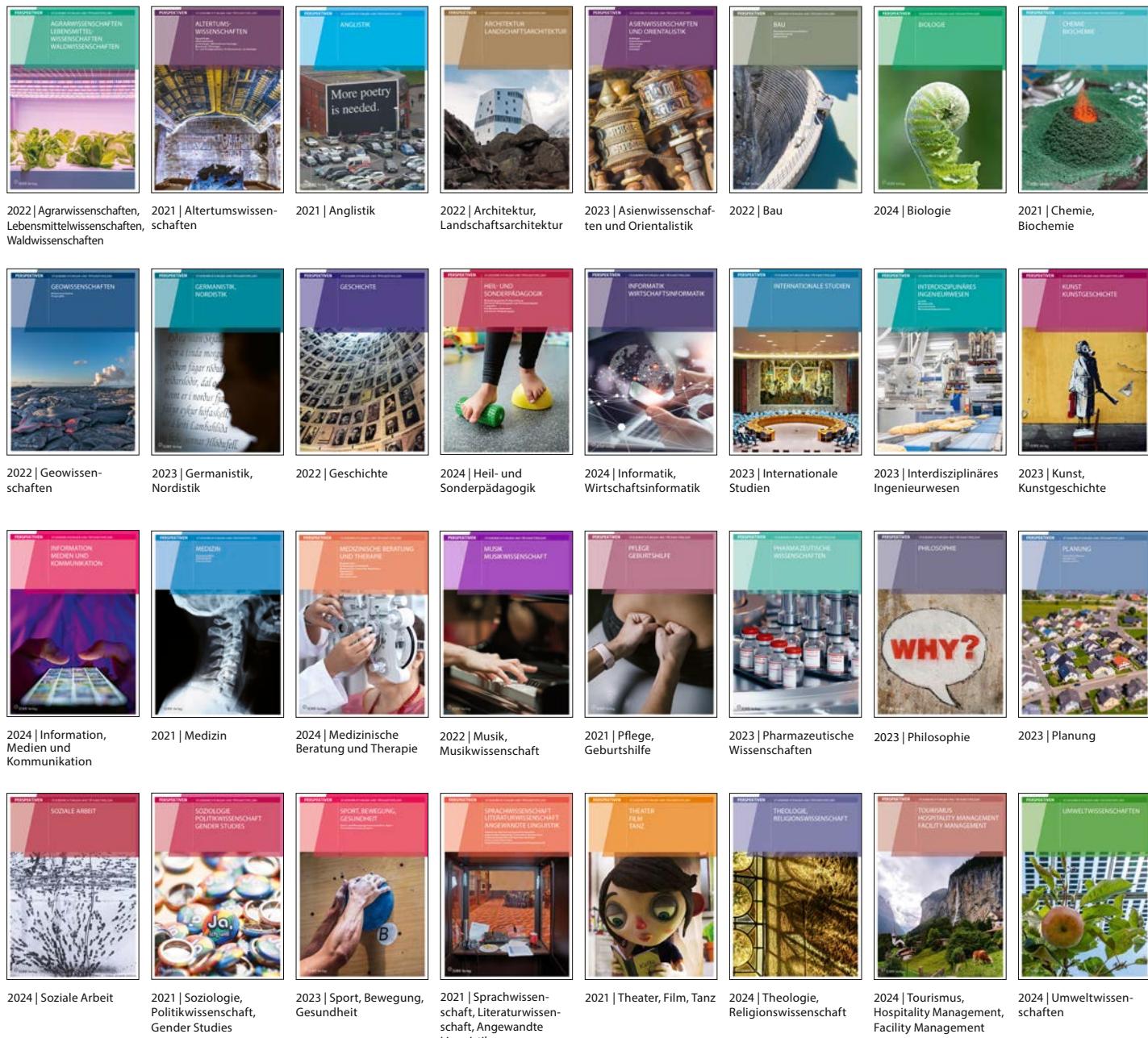
Wie steht es um den Welthandel? Die Volkswirtschaftslehre beleuchtet die Ökonomie ganzer Staaten und Gesellschaften.

PERSPEKTIVEN

EDITIONSPROGRAMM

Die Heftreihe «Perspektiven» vermittelt einen vertieften Einblick in die verschiedenen Studienmöglichkeiten an Schweizer Universitäten und Fachhochschulen. Die Hefte können zum Preis von 20 Franken unter www.shop.sdbb.ch bezogen werden oder liegen in jedem BIZ sowie weiteren Studien- und Laufbahnberatungsinstitutionen auf.

Weiterführende, vertiefte Informationen finden Sie auch unter www.berufsberatung.ch/studium



«Perspektiven»-Heftreihe

Die «Perspektiven»-Heftreihe, produziert ab 2012, erscheint seit dem Jahr 2024 in der 4. Auflage.

Im Jahr 2025 werden folgende Titel neu aufgelegt:

Wirtschaftswissenschaften
 Theater, Film, Tanz
 Chemie, Biochemie
 Anglistik
 Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik
 Pflege, Pflegewissenschaft, Hebammie
 Sprache und Literatur
 Life Sciences
 Medizin
 Soziologie, Politikwissenschaft, Gender Studies
 Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik
 Altertumswissenschaften



2022 | Design 2024 | Elektrotechnik, Informationstechnologie 2021 | Erziehungswissenschaft, Fachdidaktik 2023 | Ethnologie, Kulturanthropologie



2021 | Life Sciences 2022 | Maschinenbauwissenschaften, Automobil- und Fahrzeugtechnik 2024 | Materialwissenschaft, Mikrotechnik, Nanowissenschaften 2021 | Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik



2024 | Psychologie 2023 | Rechtswissenschaft, Kriminalwissenschaften 2022 | Romanistik 2022 | Slavistik, Osteuropa-Studien



2023 | Unterricht Mittelschulen und Berufsfachschulen 2022 | Unterricht Volksschule 2022 | Veterinärmedizin 2025 | Wirtschaftswissenschaften

IMPRESSUM

© 2025, SDBB, Bern 4., vollständig überarbeitete Auflage.
 Alle Rechte vorbehalten.
 ISBN 978-3-03753-434-2

Herausgeber

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung
 Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
 SDBB Verlag, www.sdbb.ch, info@sdbb.ch
 Das SDBB ist eine Fachagentur der Kantone (EDK) und wird vom Bund (SBFI) unterstützt.

Projektleitung und Redaktion

Susanne Birrer, Roger Bieri, René Tellenbach, SDBB

Fachredaktion

Nadine Bless, Studien- und Laufbahnberaterin

Fachlektorat

Diana Abegglen, Studienberatung Basel

Porträtbilder von Studierenden und Berufsleuten

Dominic Büttner, Zürich

Bildquellen

Titelseite: Alamy Stock Photo/Simon Bodger; S. 6: shutterstock.com/MAGNIFIER; S. 8: Alamy Stock Photo/Scharfsinn; S. 9: Alamy Stock Photo/Zoonar GmbH; S. 10: shutterstock.com/rameesha bilal shah, Alamy Stock Photo/Shuo Feng, Alamy Stock Photo/Cathyrose Melloan; S. 11: Alamy Stock Photo/Sundry Photography, Alamy Stock Photo/Zoonar GmbH, Alamy Stock Photo/Frank Harms; S. 13: SECO/Keystone/Remo Naegeli; S. 14: Alamy Stock Photo/Galaxiid; S. 15: istockphoto.com/supersizer; S. 17: Marc Latzel, Zürich; S. 20: FHNW; S. 22: shutterstock.com/Pickadook; S. 25 shutterstock.com/Kzenon; S. 26: Alamy Stock Photo/Skorzewiak; S. 27: Alamy Stock Photo/Joerg Boethling; S. 32: visual.keystone/Roger Szilagyi; S. 37: Universität St. Gallen (HSG); S. 39: Alamy Stock Photo/Jacob Lund; S. 43: Alamy Stock Photo/Bruce Leighty; S. 45: Alamy Stock Photo/Sean Pavone; S. 50: Alamy Stock Photo/Tero Vesalainen; S. 52: shutterstock.com/alice-photo; S. 54: shutterstock.com/Gorodenkoff; S. 65: Alamy Stock Photo/Julia Dorian; S. 69 Alamy Stock Photo/Ascannio

Gestaltungskonzept

Cynthia Furrer, Zürich

Umsetzung

Andrea Lüthi, SDBB

Druck

Kromer Print AG, Lenzburg

Inserate

Gutenberg AG, Feldkircher Strasse 13, 9494 Schaan
 Telefon +41 44 521 69 00, eva.rubin@gutenberg.li, www.gutenberg.li

Bestellinformationen

Die Heftreihe «Perspektiven» ist erhältlich bei:
 SDBB Vertrieb, Industriestrasse 1, 3052 Zollikofen
 Telefon 0848 999 001
 vertrieb@sdbb.ch, www.shop.sdbb.ch

Artikelnummer

PE1-1024

Preise

Einzelheft	CHF 20.–
Ab 5 Hefte pro Ausgabe	CHF 17.– / Heft
Ab 10 Hefte pro Ausgabe	CHF 16.– / Heft
Ab 25 Hefte pro Ausgabe	CHF 15.– / Heft

Abonnemente

1er-Abo (12 Ausgaben pro Jahr)	
1 Heft pro Ausgabe	CHF 17.– / Heft
Mehrfachabo (ab 5 Hefte pro Ausgabe, 12 Hefte pro Jahr)	CHF 15.– / Heft

Mit Unterstützung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBF.

■ Die kantonalen
 Berufs-, Studien- und Laufbahnberatungen

Entscheide richtig.

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

**BWL Uni
Bern**

Gründe für dein Bachelor BWL- Studium an der Universität Bern

- Flexible Studiengestaltung
- Exzellente Karriereaussichten
- Wertvolle Praxiserfahrungen
- Persönliche Atmosphäre
- Top-Lage im Trendquartier Länggasse nahe Bahnhof
- Regional verwurzelt und international vernetzt

Bist du bereit?
Wir freuen uns
auf dich!

031 684 80 50
studienberatung.bwl@unibe.ch



bwl.unibe.ch

Zwei Ausbildungen – viel Zukunftsperspektive

Dipl. Steuerexperte/-in

Spezialisiere dich auf nationale und internationale Steuerfragen. Als Steuerexperte/-in bist du Dreh- und Angelpunkt für Kunden und Steuerbehörden und bietest innovative Lösungen im gesetzlichen Rahmen.

Dipl. Wirtschaftsprüfer/-in

Prüfe komplexe betriebswirtschaftliche Sachverhalte mit modernster Technologie. Als Wirtschaftsprüfer/-in lieferst du unabhängige Entscheidungsgrundlagen für Management-Teams, Investoren, Banken und Behörden.

Wir fördern Qualität in Wirtschaftsprüfung, Steuerwesen und Treuhand durch erstklassige Bildung und praxisnahe Unterstützung – dein Bildungspartner in der Prüfungs- und Beratungsbranche.

Stefanie Specker, CEO EXPERTsuisse



Finde heraus, welcher dieser Ausbildungswege zu dir passt!
Informiere dich jetzt auf:
www.expertsuisse.ch/ausbildung

 **EXPERT Suisse**
Wirtschaftsprüfung
Steuern
Treuhand



Praxisorientiert und international

Unsere Bachelor-Studiengänge:

- Betriebsökonomie
- Business Administration (International Management)
- Business Artificial Intelligence
- Business Information Technology
- International Business Management (trinational)
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsrecht

Info-Anlässe findest du hier:
fhnw.ch/wirtschaft/bsc-info

Infos und Anmeldung



Fokus Studienwahl



Die Studienwahl ist ein zeitintensiver Prozess und keine Entscheidung, die in kurzer Zeit gefällt wird. «Fokus Studienwahl» begleitet die Ratsuchenden durch diesen Prozess.

Das zum Buch gehörende Arbeitsheft (Art.-Nr. LI1-3068, CHF 5.–) regt zur aktiven Auseinandersetzung mit den entsprechenden Themen an. Das Paket eignet sich sowohl als Instrument für den Studienwahlunterricht, das Selbststudium von Maturandinnen und Maturanden, als auch für den Beratungsalltag in der Studienberatung.

Auflage: 6. aktualisierte Auflage 2024

Umfang: 76 Seiten

Art.-Nr.: LI1-3022

ISBN: 978-3-03753-291-1

Preis: CHF 18.–

Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB
SDBB Verlag | Belpstrasse 37 | Postfach | 3001 Bern | Tel. 031 320 29 00 | info@sdbb.ch | www.sdbb.ch
SDBB Vertrieb | Industriestrasse 1 | 3052 Zollikofen | Tel. 0848 999 001 | vertrieb@sdbb.ch



SDBB | CSFO

Online bestellen: www.shop.sdbb.ch

Studiere Wirtschaftswissenschaften an der Universität Freiburg




**Persönlich
Exzellente Studien-
bedingungen**

Bachelor (deutsch, französisch oder zweisprachig)

- ▶ Management
- ▶ Volkswirtschaftslehre
- ▶ Wirtschaftsinformatik
- ▶ Wirtschafts- und Rechtswissenschaftliche Studien

Master (englisch, mit optionalen Kursen auf Deutsch oder Französisch)

- ▶ Management
- ▶ Accounting & Finance
- ▶ International and European Business
- ▶ Marketing
- ▶ Volkswirtschaftslehre, mit der Möglichkeit einer Vertiefung in
 - ▷ Business Economics
 - ▷ Ökonomik und Politik des öffentlichen Sektors
 - ▷ Nachhaltige Entwicklung und soziale Verantwortung
 - ▷ Quantitative Ökonomik
- ▶ Data Analytics and Economics
- ▶ Wirtschaftsinformatik
- ▶ Business Communication

[Mehr Infos: studies.unifr.ch/de](http://studies.unifr.ch/de)





Berner
Fachhochschule

Hey zur Kunft



Unsere Studiengänge:
bfh.ch/wirtschaft/studium



Unsere Weiterbildungen:
bfh.ch/wirtschaft/weiterbildung

Wir sind die
Business School
mit nachhaltigem
Impact!